Sonnabend, den 5. August 1933 — Nr. 182. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Brot

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Keine Bildungsüberspannung!

Gesunde strenge Auslese

Die Neuordnung des Aufbaues des deutschen Schulwesens

Der „Völkische Beobachter" berichtet ausführlich über die **Pläne des Reichsinnenministeriums** zur völligen **Neugestaltung des deutschen Schulaufbaus.**

Die innere und äußere Neugestaltung der deutschen Schule, so schreibt das Blatt, ist eine der nächsten großen Aufgaben, die das Reichsministerium des Innern im Einvernehmen mit den Unterrichtsverwaltungen lösen wird. Ein Wille wird künftig die einheitliche Gestalt der deutschen Bildungsstätten formen:

der Wille, die Jugend von frühauf in den nationalen Geist und Staat hineinwachsen zu lassen.

Falscher Geltungstrieb und künstlich genährter Aufstiegwahn haben die Volksschule, die Schule des deutschen Volkes, entleert und entwertet. Sie muß wieder zu Geltung und Wert kommen. Der Gesetzgeber wird die erforderliche gesunde Auslese für den Bildungsaufstieg der Begabten regeln.

Wie gründlich der neue Staat selbst bei der Stoffsammlung für die vorbereitenden Beratungen über den Neuaufbau des Schulwesens vorgeht, ersieht man daraus, daß das Reichsinnenministerium in den nächsten Tagen eine Druckschrift von nahezu 300 Seiten Umfang herausgibt, die einen statistischen Bericht über den Gesamtstand des höheren Bildungswesens im Deutschen Reich darstellt. Der neue Ständestaat kennt keine vertikale Rangordnung der Volksschichten, also auch

keinen Aufstieg und Abstieg im Sinne des alten Klassenstaates.

Der Uebergang der Nachkommen in einen anderen Stand ist nur ein Wechsel in horizontaler Ebene. Dieser Wechsel vollzieht sich unbevorrechtet

nur nach Eignung und Leistung.

Die Beschränkung der Zulassung nach dem Bedarf sichert jedem Stande sein berufliches Betätigungsfeld, die Auswahl nach der Eignung bietet der Allgemeinheit Gewähr für die Leistungshöhe jeden Standes im Rahmen der Arbeit des Volksganzen. Der Staat und das Volk braucht für die Ausübung der Funktionen und die Erfüllung der Aufgaben, die eine besondere Schulung durch Hochschulbesuch und Studium erfordern, nur eine begrenzte Zahl von Personen, die tüchtigsten und in mehrfacher Beziehung besten. Selbst wenn uns die Natur ein mehrfaches der notwendigen Kräfte zur Verfügung stellen würde, ist es Pflicht des Staates, nur die besten aus dieser Schar in der benötigten Zahl auszulesen und die übrigen in andere Berufsbahnen abzuleiten. Für die Erfüllung der Aufgaben und Pflichten in den akademischen Berufen sind die am meisten Befähigten gerade gut genug, ganz gleich, aus welchen Ständen sie herstammen, der Staat wird es sich daher angelegen sein lassen, die

Förderung der wertvollen, überdurchschnittlichen Begabungen

hinreichend zu unterstützen und zu leiten, wenn sie nach ihrem Herkommen die erforderlichen Mittel nicht selbst aufzubringen vermögen.

Die Idee des Ständestaates fordert, daß

jeder Stand aus seinen eigenen Reihen Führer

hervorzubringen vermag, die den berufenen Vertretern der anderen Stände an Fähigkeit nicht nachstehen. Die Entvölkerung der Volksschuloberstufe von jeder Begabung ist ein unbedingt auszurottender Krebsschaden. Das akademische Wissensgut, das der Volksschullehrer erwirbt, soll er für seine Person fruchtbar machen zur Vertiefung seiner Erziehungsarbeit. Nur so und nicht anders kann die Volksschule ihre Bedeutung und ihr Ansehen wiedergewinnen.

Die Tatsache einer Fehlentwicklung infolge ungesunder Verbreiterung des höheren Schulbesuches ist bekannt, die vielfachen

schädlichen Folgen der Bildungsüberspannung

liegen offen zutage. Rund 32 000 männliche und 11 000 weibliche Abiturienten je in den Schuljahren 1931/32 und 1932/33 sind eine ungeheure Zahl.

Wenn ein Drittel der männlichen Abiturienten ein Studium beginnt, genügen sie zur Deckung des Ersatzbedarfes in den akademischen Berufen.

Die Feststellung von Wissens- und Leistungsmängeln genügt nicht zur Entfernung der Ungeeigneten, zwei Drittel aller Sitzenbleiber wiederholen die Klassen und „ersitzen" den Aufstieg. Diesem Ballast soll künftig zum größeren Teile durch eine

gesunde, aber strenge Auslese von vornherein

der Zutritt zu den höheren Schulen verriegelt werden. Eine weitere wirksame Auslese wird trotzdem noch im Verlaufe der ganzen Schulbahn vonnöten sein. Und schließlich werden die Maßnahmen, die zwischen dem Schulabschluß und dem Studienbeginn eingebaut sind, eine letzte Sonderung herbeiführen.

Segelflug-Weltrekord

Die Meisterleistung des Königsberger Studenten Schmidt

Aus Brandenburg (Ostpreußen), 4. August, wird zunächst gemeldet: Seit Donnerstag 7,25 Uhr befindet sich der Königsberger Student der Philologie Schmidt vom Korschenruher Segelfliegerlager ans mit seinem Segelflugzeug „Loerzer", Typ Grunau Baby in der Luft. Heute um 2 Uhr hatte er damit den deutschen und gegen 7 Uhr den Weltsegelflugrekord gebrochen. Der bisherige Weltrekord betrug etwa 22 Stunden. Der Flieger ist wohlauf.

•

Der **Oberpräsident** von Ostpreußen und der **Regierungspräsident haben Schmidt Glückwunschtelegramme** übersandt.

•

Aus Königsberg, 4. August, kommt die Meldung:

Um 11,45 Uhr, **in der 29. Stunde** seines Segelfluges, kreiste **Schmidt zwischen Korschenruh und Brandenburg (Ostpr.).** Ein Flugzeug der Deruluft, das die Gegnd passierte, beschrieb eine große Schleife um den Segelflieger und setzte dann seine Reise fort.

Schmidt hatte schon vor fünf Wochen mit seinen Versuchen begonnen und blieb zu der Zeit schon 5—7 Stunden in der Luft. Gestern herrschte Nordwind; er hatte sich nicht darauf gefaßt gemacht, solange in der Luft zu bleiben. Auch hat er wenig Proviant bei sich, nur einige Butterbrote und eine Flasche Wasser. Augenblicklich weht ein Westwind in Stärke 8—9. Nachts wurde der Flieger ständig beobachtet, am Hang wurden Feuer angemacht. Weiße Decken wurden ausgebreitet und beleuchtet, um die Windrichtung anzugeben. Die Windstärke wurde ihm zugerufen, in der Nacht wurde sie mittels Lampen gemorst. Heute früh hat Schmidt zugerufen, daß er voraussichtlich noch bis zum Abend in der Luft bleiben werde, wenn der Wind sich so hält.

Nach 37 Stunden gelandet

Aus Korschenruh, 4. Aug., kommt die Meldung: Schmidt ist gegen 20 Uhr gelandet, nachdem er über 37 Stunden in der Luft war.

„Mißliebige Ausländer" raus!

Deutsche Gegenmaßnahmen wegen Deutschenverfolgung in Oesterreich

Pariser und Londoner Beruhigungsversuche

Seit einer Reihe von Tagen wurde die der Ruhe dringend bedürftige Weltöffentlichkeit durch **unverantwortliche Erörterungen der Pariser Presse** über eine **bevorstehende diplomatische Aktion in Berlin** in Aufregung gebracht. Man zeigte sich besorgt um die **„Unabhängigkeit" Oesterreichs,** obwohl man eigentlich hätte wissen dürfen, daß in allen objektiv Denkenden dabei höchstens die Erinnerung an Vorgänge geweckt wurde, bei denen gerade Frankreich die Unabhängigkeit Oesterreichs mißachtet und offenkundig versucht hat, durch finanzpolitische Schachzüge auf Oesterreich und England einen politischen Druck auszuüben.

Durfte man also allen Deklamationen über die angeblich gefährdete Unabhängigkeit Oesterreichs schon an sich mit gerechtfertigter Skepsis gegenüberstehen, so mußte man **das Gerede von einer diplomatischen Aktion** wegen des österreichisch-deutschen Verhältnisses angesichts der Tatsache, daß die Reichsregierung sich stets im Rahmen der Verträge loyal und korrekt verhalten hat, geradezu als eine **unerträgliche Belastung der internationalen Gemeinschaft** empfinden. Ja, man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß gewisse Kreise, denen die positive Auswertung des europäischen Kräfteverhältnisses, wie sie im Viermächte-Pakt erstrebt wird, ungelegen kam, diese Gerüchte in der geheimen Absicht lancierten, das vom italienischen Ministerpräsidenten in großzügiger Weise eingeleitete Friedenswerk zu sabotieren. Offenbar hat man nun an den maßgebenden Stellen in Paris und London doch erkannt, daß derartige unkontrollierbare Gerüchte nicht geeignet sind, das Werk der Verständigung vorwärts zu treiben. Mit einer bemerkenswerten Zurückhaltung bemüht sich der offiziöse **„Temps"**, den Eindruck zu verwischen, als sei Frankreich in der Frage einer Intervention federführend. In der gleichen Richtung **sucht eine Verlautbarung des Reuterbüros beruhigend zu wirken,** in der entgegen den Behauptungen von einer dicht bevorstehenden oder gar bereits erfolgten diplomatischen Aktion in Berlin festgestellt wird, daß es sich lediglich um eine Prüfung der Frage der nationalsozialistischen Propaganda in Oesterreich gehandelt habe. Wenn der Kommentar des Reuter-Büros dann fortfährt: „Falls die beteiligten Regierungen zu dem Resultat kommen sollten, daß ein Schritt in Berlin gerechtfertigt sei —" so zeigt diese vorsichtige Formulierung, daß man sich **in London der Verantwortung bewußt** ist, die man für die weitere Entwicklung der europäischen Beziehungen übernehmen würde, wenn die Politik irgendwelchen demagogischen Bedürfnissen dienstbar machen würde. Interessant für das Bestreben Englands, sich zu distanzieren, ist in diesem Zusammenhang auch eine Meldung des **„Daily Telegraph"**, in der es heißt, daß **Großbritannien an den Erörterungen nur als „uninteressierter, wenn auch hilfsbereiter Ratgeber" teilnehmen** könne. Wenn so in den westlichen Hauptstädten die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß es mit der These der Unabhängigkeit Oesterreichs nicht vereinbar ist, wenn man eine Intervention wegen Spannungen unternimmt, die nur Deutschland und Oesterreich unmittelbar berühren, so kann man das als einen der Klärung und Förderung der europäischen Politik dienlichen Vorgang begrüßen.

Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes

Aus Berlin, 4. August, wird gemeldet:: Nachdem in Oesterreich erneut eine Deutschen-Verfolgung eingesetzt hat, hat das Geheime Staatspolizeiamt seinerseits eine Anzahl Oesterreicher, die sich in Deutschland als mißliebige Ausländer betätigt haben, ausgewiesen.

•

Wir hören noch, daß nicht anzunehmen ist, daß damit die deutscherseits ergriffenen Maßnahmen abgeschlossen sind. **Sollten in Oesterreich die Deutschenverfolgungen fortgesetzt werden, so ist damit zu rechnen, daß** gegebenenfalls in weiteren Fällen entsprechende **Gegenmaßnahmen gegen mißliebige Ausländer** ergriffen werden.

Ein überflüssiges „Braunbuch"

Das von der Regierung Dollfuß schon seit langem angekündigte **Braunbuch,** das den Nachweis dafür erbringen sollte, daß zwischen der Führung der NSDAP in Oesterreich und den im letzten Halbjahr in Oesterreich vorgekommenen **Terrorakten** ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe, ist in Druck gegeben worden.

Es soll, wie die Politische Korrespondenz mitteilt, nur „Tatsachen, die sich auf amtliche Erhebungen und Feststellungen stützen", enthalten. Angeblich sollen noch täglich neue Berichte und Dokumente über die behaupteten „Zusammenhänge" einlaufen. In dem Bericht werden dann die bekannten Fälle aufgezählt, wie der Anschlag auf das Kaufhaus Gerngroß mit Tränengas vom 26. Dezember 1932 und das versuchte Bombenattentat auf das Cafe Produktenbörse in Wien am 2. Juni d. J. Die Bombenexplosion in der Herbeckstraße im 18. Wiener Gemeindebezirk wird zu einem Attentat der Nationalsozialisten gestempelt, obwohl seinerzeit der Sprengstoffsachverständige der Polizei festgestellt hat, daß die Explosion nicht absichtlich hervorgerufen worden sei. Selbstverständlich wird auch die Kirchenschändung in Bodendorf in Kärnten den Nationalsozialisten in die Schuhe geschoben, obwohl das Regierungsorgan, die „Reichspost", vor kurzem erst festgestellt hat, daß sie von gemeinsamen Feinden der katholischen Kirche und der Nationalsozialisten aus Rache in Brand gesteckt worden sei. Zu der Angabe, daß alle in dem Braunbach enthaltenen Fälle auf Grund der Geständnisse von verhafteten Nationalsozialisten erwiesen seien, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß die meisten dieser Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten und daß es sich nicht um im gerichtlichen Verfahren bewiesene Tatsachen handelt und um von der Polizei veranlaßte Protokolle über angebliche Geständnisse. Daß schließlich die schon oft gehörte Behauptung wiederkehrt, daß es sich um mit Hilfe reichsdeutscher Stellen durchgeführte Aktionen der NSDAP in Oesterreich handele, überrascht nicht weiter. Die von amtlicher Seite angekündigte „Weltsensation" wird das Braunbuch nicht bringen, denn der Inhalt dieser Polizeiberichte wird dadurch nicht beweiskräftiger, daß sie jetzt in einem Braunbuch gesammelt werden.

Verhaftung deutscher Journalisten in Oesterreich

Wiener Mittagsblätter melden, daß am Donnerstag der Wiener Chefkorrespondent des Scherl-Verlages, **Christoph Schepky,** und der Wiener Vertreter der Münchener Zeitung angeblich wegen ihrer Berichterstattung über Oesterreich verhaftet worden sind. Die Blätter bringen die Verhaftung mit der **Aufdeckung eines angeblichen nationalsozialistischen Werbelokales** in der Brandstätte in Zusammenhang. Da Schepky reichsdeutscher Staatsangehöriger ist, hat **die deutsche Gesandtschaft** an maßgebender Stelle bereits nachdrücklichst **interveniert.**

Unter den verhafteten Personen befinden sich u. a. der Rechtsanwalt **Dr. Otto Wächter,** der Zahnarzt **Dr. Herbert Schneider** und sein Assistent **Dr. Dietz.** Die beiden letzten haben Brüder in Deutschland, die dort in öffentlicher Stellung sein sollen.

Wie weiter verlautet, soll auch der Wiener Korrespondent der „Germania", **Franz Riedl,** der österreichischer Staatsangehöriger ist, **in Haft genommen** und wegen seiner Berichterstattung über Oesterreich von der Polizei **mit 14 Tagen Arrest bestraft** worden sein. **Auch die anderen Verhafteten** sollen, Blättermeldungen zufolge, **Polizeistrafen erhalten ohne Rücksicht** auf eine evtl. weitere gerichtliche Verfolgung.

NSDAP-Führertagung

Die Führertagung der NSDAP. begann am Freitag mit einer Sitzung der Reichsleiter, Gauleiter und höheren SA- und SS-Führer im Sitzungssaal 1 des Münchener Rathauses.

Die Tagung wurde vom Stellvertreter des Führers, **Rudolf Heß**, geleitet. Er hielt eine bedeutsame Rede über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Partei und insbesondere über die Erziehungsarbeit, die zu leisten ist. Vor allem bemerkenswert waren die Worte, die der Stellvertreter des Führers über die **Förderung des Führernachwuchses** sprach. Heß schloß seine Rede mit einem Appell an das Bewußtsein der Verantwortung vor dem Führer, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte.

Dann sprach **Stabschef Röhm** insbesondere über die Zusammenarbeit zwischen der SA und der politischen Leitung und betonte, daß noch keine Revolution bisher eine so starke gemeinsame Grundlage gehabt habe wie die nationalsozialistische.

In der überaus fruchtbaren Aussprache wurde über den bevorstehenden Reichsparteitag beraten, über eine neue Gesetzgebung für die innere Organisation der Bewegung, über die weltanschauliche Schulung der neuen Mitglieder sowie über finanzielle Fragen, zu denen vor allem Reichsschatzmeister Schwarz Stellung nahm.

Das „Wissenschaftslager"

Ein neuer Lagerstil

Wie das VdZ-Büro meldet, macht die **Neugruppierung der Deutschen Studentenschaft** in Fachschaften die Heranbildung von geeigneten Fachschaftsführern erforderlich. Auch diese Ausbildung soll in Lagern erfolgen, von denen das erste bereits Mitte August in **Luchentin an der Ostsee** errichtet wird. Neben den Arbeitslagern, Referendarlagern entsteht damit ein neuer Lagerstil, das Wissenschaftslager.

Ueber dieses neue Arbeitsgebiet studentischer Erziehung wie über den Fachschaftsdienst auf der neuen politischen Hochschule überhaupt äußerte sich im Rahmen des Aachener Studententages der Hauptamtsleiter für politische Erziehung, **G. Plotner**. Er betonte, im künftigen Dienstplan der Hochschulen erscheine die Fachschaftsarbeit als ein notwendiges Arbeitsgebiet. Die Fachschaft beginne mit dem Verhältnis zur Wissenschaft. Der künftige Wissenschaftler könne nur ein Soldat in der Wissenschaft sein. Er werde nur dann bei den Studenten Zustimmung und Vertrauen finden, wenn er nicht nur ein großes Wissen habe, sondern auch das Bewußtsein, daß er durch sein Forschen und Lehren den Studenten auch durch die Wissenschaft zum Nationalsozialisten erzieht. In diesem Sinne werde eine Auslese unter den Professoren und Dozenten notwendig sein. Diese könne durch den politischen Gebrauch der Akademischen Lernfreiheit herbeigeführt werden, d. h. durch Nichtbesuchen von Vorlesungen und Uebungen durch alle einer Fachschaft zugehörigen Studenten. Schon angesichts der Verantwortung, die dem Fachschaftsleiter hier zugewiesen werde, sei es notwendig, daß der Fachschaftsleiter ein tiefes Verhältnis zur Wissenschaft haben müsse. Deshalb sei die Heranbildung eines Führerstabes, der diesen Anforderungen gewachsen ist, erforderlich. Die andere große Aufgabe der Fachschaft sei, den Studenten in ein unserer politischen Gegenwart entsprechendes ernstes Verhältnis zum Beruf zu bringen, ihn für seinen künftigen Beruf im Volksganzen vorzubereiten.

Die Reichsbahn im Juni

Der **Güterverkehr** der Deutschen Reichsbahn weist abweichend von früher im Juni dieses Jahres gegenüber dem Vormonat eine geringe Verkehrssteigerung um 0,27 Prozent auf. Der Personenverkehr stand im Juni im Zeichen des Pfingstverkehrs und nahm einen außerordentlichen Umfang an.

Die Gesamteinnahmen der Reichsbahn belaufen sich auf 246,07 Mill. RM., sie waren um 14,3 Mill. RM. höher als im Mai. Der Personen- und Gepäckverkehr weist gegenüber Juni 1932 eine Mehreinnahme von 3 Mill. RM., der Güterverkehr eine solche von 2 Mill. RM. auf.

Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 278,37 (271,63 Mill. RM. im Mai), die Mehrausgabe gegenüber der Monatseinnahme beträgt also 32,3 Mill. RM. Aus dem Ansteigen der Ausgaben läßt sich bereits die Auswirkung des Arbeitsbeschaffungsprogramms erkennen.

Der **Personalbestand** ist, hauptsächlich infolge Einstellung von Arbeitern in der Bahnunterhaltung, auf 604 558 (600 603) Köpfe gestiegen.

Gemeinschaftsarbeiten zwischen Installateuren und Versorgungswerken

Seit Jahren klagt das Installationsgewerbe über die Konkurrenz, die ihm von den Elektrizitäts- und Gaswerken durch den Selbstvertrieb von Geräten und eigene Ausführung von Installationsarbeiten bereitet worden ist. Auch diesen Konkurrenzkampf soll jetzt sein Ende finden. Wie das VdZ-Büro meldet, haben in den letzten Wochen zwischen den Verbänden des Installationsgewerbes einerseits und den Gas- und Elektrizitätswerken andererseits Verhandlungen stattgefunden, um eine Gemeinschaftsarbeit einzuleiten. Diese Verhandlungen sind jetzt soweit fortgeschritten, daß noch im Laufe des Monats August mit dem Zustandekommen von Richtlinien gerechnet werden kann. Damit wäre ein weiterer Schritt auf dem Wege der Hilfsmaßnahmen für den Mittelstand getan.

Straßenschlacht in Straßburg

Der Generalstreik nimmt immer ernsteren Charakter an

Vermittlungsversuche

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters von Straßburg hatte sich der Ausschuß des Stadtrats, der während der Ferienzeit die Geschäfte führt, mit der Streiklage beschäftigt. Er hat an die Streikleitung die dringende Bitte gerichtet, dafür zu sorgen, daß im Interesse der öffentlichen Gesundheit der Reinigungsdienst in den Straßen und die Müllabfuhr von den städtischen Arbeitern wieder durchgeführt werden. Außerdem hat der Stadtrat an das soziale Gewissen der Unternehmer appelliert und sie gebeten, das Ihrige zum Abbruch des Streiks beizutragen.

Ernste Zwischenfälle

Streikzwischenfälle scheinen den Berichten der französischen Presse nach ernsteren Charakter anzunehmen. Bei Zusammenstößen mit berittener Polizei am Donnerstagvormittag ist es zu einer regelrechten **Straßenschlacht** gekommen, bei der **20 Verhaftungen** vorgenommen wurden und **auf beiden Seiten eine Anzahl Personen verletzt** wurde. Nachdem mittags die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, begannen im Laufe des Abends Streikende, **Barrikaden** zu errichten und **Passanten** anzugreifen. Um Mitternacht mußte **Polizei aufgeboten** werden. **Fünf Polizeibeamte** trugen **schwere Verletzungen** davon und wurden in ein Krankenhaus gebracht.

Das „Echo de Paris" und andere Blätter sprechen die **Befürchtung** aus, daß **kommunistische Elemente nun die Führung** der Bewegung übernommen hätten und daß die **Streikleitung nicht mehr Herr der** Bewegung sei. Man rechnet damit, daß die Zahl der Streikenden 20 000 **erreichen werde.**

Keine Ruhe in Indien

Nur kurze Freiheit des Mahatma — Flieger zerstören ein Dorf

12 Monate Gefängnis für Gandhi

Aus **Puna**, 4. August, wird gemeldet: **Der Mahatma** wurde heute früh **in Freiheit gesetzt**, aber, da er es **ablehnte**, sich in Zukunft **jeder politischen Tätigkeit zu enthalten** und in Puna zu **bleiben, sofort wieder in Haft genommen.** Es wird angenommen, daß er mit zwei Jahren Gefängnis bestraft und in der Folgezeit wie ein gewöhnlicher Gefangener behandelt werde.

Nach einer späteren Meldung ist **Gandhi zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt** worden.

Wieder Boykott englischer Waren in Bombay

Aus **Bombay**, 4. August, wird gemeldet: Nach längerer Zeit wurde heute wieder mit dem **Boykottstehen** begonnen. Die Polizei verhaftete neun Personen, die Flugblätter verteilten, in denen zum Boykott gegen britische Waren aufgefordert wurde.

Endurteil im großen Bolschewistenprozeß

Der Oberste Berufungsgerichtshof in Allahabad hob ein Urteil in dem großen **Kommunistenprozeß** von **Meerut** auf, in dem im Januar d. J. 28 **Personen** wegen kommunistischer Hetze gegen die britische Regierung **zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt** worden waren. Das Gericht verfügte die **sofortige Freilassung von neun Angeklagten, die Gefängnisstrafen von sieben Angeklagten** wurden auf ein **Jahr herabgesetzt** und die langjährige bis lebenslängliche **Verbannung von fünf** weiteren **auf ein bis drei Jahre vermindert.**

Die Gefangenen waren vor viereinhalb Jahren nach einer großen Razzia in Indien verhaftet worden. Der Prozeß im Januar, in dessen Verlauf über 300 Zeugen vernommen wurden, brachte zahlreiche Enthüllungen über kommunistische Verschwörungen in Indien, die von Moskau bezahlt wurden. Die Angeklagten waren u. a. beschuldigt worden, Streiks angestiftet zu haben, um die Eisenbahnen, Straßenbahnen und Werften von Bombay und Kalkutta lahmzulegen. Unter den Verurteilten befinden sich drei Engländer. Das Berufungsgericht betonte in seinem Urteil trotz der geübten Milde, daß das Vorgehen grundsätzlich gerechtfertigt war.

Wieder Bombenabwürfe auf Eingeborene

Britische Heeresflugzeuge bewarfen das Dorf Kotkai im Gebiete der Bajauri-Stämme neuerlich **zweimal mit Bomben. Beinahe sämtliche Hütten des Dorfes sind zerstört.**

Der Kampf gegen den Kommunismus

Aufhebung einer Organisation in Kottbus

In **Kottbus** wurde durch Zusammenarbeit der Politischen Polizei mit der Geheimen Staatspolizei eine **kommunistische Geheimorganisation aufgedeckt**, die mit Berliner kommunistischen Organisationen zusammenarbeitete. Insgesamt wurden **27 Kommunisten festgenommen.** Durch eingehende Verhöre konnten sämtliche unterirdischen Beziehungen aufgedeckt werden.

Verhaftungen in Lübeck

In **Lübeck** wurde ein kommunistischer **Kurier** am Mittwoch in der Wohnung eines Arbeiters **festgenommen.** Bei der Durchsuchung fand die Polizei eine Menge illegaler kommunistischer Flugschriften. Außer dem Kurier wurden **fünf Personen verhaftet.** Am Freitag wurde im Lübecker Stadtteil **Schlutup** eine **Durchsuchung** in großem Umfange vorgenommen. Auch hier hat man eine Menge illegalen Propagandamaterials sowie Dolche, Seitengewehre, Schlagringe, Gummiknüppel, Pistolen und Munition gefunden.

Der Polizeiherr hat angeordnet, daß in Zukunft **für alle Taten** der Kommunisten oder anderer linksgerichteter Kreise im Lübecker Staatsgebiet, bei denen die sofortige Ermittlung der Täter nicht gelingt, **die kommunistischen bezw. marxistischen Führer als Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen** werden. Für Taten, bei denen die Täter bekannt, aber ihre Festnahme unmöglich ist, werden die sämtlichen **erwachsenen Angehörigen der Täter in Haft genommen** werden.

Ein Maschinengewehr entdeckt

Im Verlaufe der am 3. August von der SA in **Königsberg** durchgeführten **Aktion gegen die KPD** konnte man ein **schweres Maschinengewehr sicherstellen**, das auf einer Wiese gut verpackt vergraben war.

Flugblattverteilung auf deutschem Kriegsschiff durch schwedische Kommunisten

In **Göteborg** verhaftete die Polizei zwei Kommunisten und eine Kommunistin, die sich dem im Hafen liegenden deutschen Linienschiff **Schleswig-Holstein genähert und versucht hatten, kommunistische Flugblätter unter der Besatzung zu verteilen.** Die Flugblätter, die beleidigende Vorwürfe gegen die Reichsregierung enthielten, wurden beschlagnahmt.

Englische Studierende in Deutschland

Im freiwilligen Arbeitsdienst

Mit dem Seedienst Ostpreußen trafen in **Pillau drei Engländerinnen** und **acht Engländer, Lehrer und Studenten**, ein, um aus eigener Anschauung **die Arbeitsdienstlager und das junge Deutschland kennen zu lernen.**

Die männlichen Gäste wurden in das Arbeitsdienstlager **Kobbelbude**, die weiblichen nach **Thierenberg** eingewiesen, um die Lager **in 14tägiger Zusammenarbeit** mit den Lagerinsassen gründlich kennen zu lernen. An die 14tägige Dienstzeit wird sich eine **einwöchige Rundreise durch die Provinz** schließen.

Erfahrungen auf der Ferienfahrt

Der Führer einer Gruppe von 86 **Londoner Studenten**, die soeben von einer **„äußerst genußreichen Ferienfahrt nach Deutschland"** zurückgekehrt sind, spricht in einem Brief an die „Times" **tiefstes Bedauern** darüber aus, daß es **nach immer Engländer** gäbe, die sich durch Pressemeldungen **von Vergnügungsreisen nach Deutschland abhalten** ließen. Der Einsender stellt fest, daß er und seine Mitstudenten, unter denen sich zwei Juden befanden, **überall mit größter Herzlichkeit aufgenommen** worden sind, und daß die Reisegesellschaft während der zwei Wochen, die sie in Berlin und Freienwalde an der Oder verbrachte, niemals Anlaß zur Unruhe gehabt habe. Der Brief schließt:

> Engländer, die einen Ferienaufenthalt in Deutschland erwägen, dürfen sich darauf verlassen, daß sie sehr freundliche Aufnahme finden und daß die Behörden alles tun werden, um für ihr Wohlbefinden und ihre Sicherheit zu sorgen.

Veränderungen in evang. Kirchenorganen und Kirchenregierungen

Wie das VdZ-Büro meldet, wird sich als Folge der in diesen Tagen stattfindenden Wahlen zu den Provinzialsynoden auch eine Veränderung in der Zusammensetzung der dauernden Ausschüsse und Organe der früheren höheren Synoden ergeben. Wie der Reichspressereferent der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Pfarrer D. Freitag, in einer kurzen Betrachtung feststellt, hat sich der Volkswille eindeutig für die „Deutschen Christen" ausgesprochen. Damit sei klar der Geist festgestellt, in dem die evangelische Kirche der Zukunft geführt werden soll. Ein erfreuliches Zeichen für den Durchbruch dieser Erkenntnis auch in dem Wahlkampf noch abseitiger eingestellter Kreise sei die Tatsache, daß **die Gruppe „Evangelium und Kirche" sich mit den Deutschen Christen auf der Grundlage von ein Viertel zu drei Vierteln der Sitze in den höheren Synoden zusammengeschlossen** hat. So bestehe nun eine einmütige Front des gesamten evangelischen Kirchenvolkes. Daraus ergäben sich unausweichliche Folgerungen auch für die dauernden Ausschüsse und die übrigen Organe. Ihre bisherige Zusammensetzung werde eine Mißachtung des einhelligen Volkswillens zu einer wirklichen Erneuerung der Kirche bedeuten. Eine dem Wahlausfall entsprechende Neubildung auch dieser Körperschaften sei daher eine selbstverständliche Folgerung aus der Willenserklärung des Volkes.

Auch in der Zusammensetzung der **Kirchenregierungen** werden **Personalveränderungen** erwartet. In Kreisen der Glaubensbewegung wird erklärt, daß die Vertreter der alten Kirchenregierungen mit dem Gedanken sich vertraut machen müßten, daß **die neue Zeit neue Männer** an die Spitze der Kirche fordere. Es werde mit Sicherheit erwartet, daß die Vertreter der alten Kirchenregierung in klarer Erkenntnis der Situation freiwillig die Konsequenzen ziehen, wie das z. B in Berlin zum Teil geschehen sei.

Für 76,6 Millionen RM. Arbeit bei der Post

Die Deutsche Reichspost hat im zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm für 1933 Arbeiten in Höhe von 76,6 Millionen RM. vorgesehen.

Der größte Teil der Summe entfällt auf das **Fernmeldewesen**, und zwar 54,9 Mill. RM. Das **Hochbaugewerbe** ist an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm mit 15,5 Mill. RM beteiligt. An den **Fahrzeugbau** werden weitere Aufträge in Höhe von 5,5 Mill. RM. vergeben, und zwar 1,6 Mill. für den Bau von **Bahnpostwagen** und 3,9 Mill. für den Bau von **Kraftomnibussen** sowie von **Land- und Ortskraftwagen.**

Die Vergebung der Aufträge ist mit bestimmten **Verpflichtungen für die Unternehmer** verbunden, u. a. Durchführung der Arbeiten, soweit möglich, durch neu einzustellende Erwerbslose, hierbei in erster Linie Berücksichtigung von Kinderreichen, Familienernährern und langfristig Erwerbslosen, insbesondere solchen, die der SS, SA, SAR oder dem Stahlhelm angehören. Bei der Vergebung der Arbeiten wird die Deutsche Reichspost wie bisher mittlere und kleinere Betriebe möglichst weitgehend berücksichtigen.

Revirement im deutschen Auslanddienst

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, steht ein **größeres Revirement in unserem Auslandsdienst** bevor, in dessen Verlauf die **Gesandten von Kaufmann-Asser in Buenos-Aires, Zechlin in Mexiko und Graf Lerchenfeld in Brüssel in den einstweiligen Ruhestand** treten werden. Ueber die Nachfolge ist eine Entscheidung in kurzer Zeit zu erwarten.

82 **Wartestandsbeamte** sind **in den dauernden Ruhestand** versetzt worden.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, befinden sich unter den 82 der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt und spätere Botschafter in Rom, **von Schubert**, und der frühere deutsche Botschafter in Washington, **von Prittwitz**, sowie Gesandter **Horstmann**, der in Brüssel und Lissabon war, und der Vorgänger des Gesandten Zechlin in Mexiko, Gesandter **Will.** Von den übrigen Wartestandsbeamten ist eine große Anzahl schon seit langem nicht mehr im Dienste tätig gewesen.

Ernennungen

Ministerpräsident Göring hat den Obergruppenführer **Ulrich** und die Gruppenführer **Ernst** (Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg) und **von Detten** (Beauftragter der Obersten SA-Führung im preußischen Innenministerium) **zu preußischen Staatsräten ernannt.**

Ministerpräsident Göring hat den Oberlandforstmeister **Borggreve** mit Dank und Anerkennung **von seinem Amt entbunden und seine weitere Verwendung im Forstdienst** beschlossen. Zu seinem **Nachfolger** ist der frühere Reichsminister **von Keudell** ernannt worden.

Das Balbo-Geschwader wird den Südkurs wählen — Abflug kaum vor dem 10. August

Mit Rücksicht auf die anhaltend schlechte Wetterlage zwischen Neufundland und Irland hat Balbo nach einem amtlichen Bericht sich entschlossen für den **Rückflug den Weg über die Azoren** einzuschlagen und die nördliche Fluglinie trotz der in Valencia getroffenen Vorbereitungen aufzugeben. Die auf der Nordlinie stationierten Schiffe haben bereits Befehl erhalten, ihren Standpunkt zu wechseln und sich entlang der südlichen Flugstrecke aufzustellen. Es wird angenommen, daß bis zum 10. August alle Vorbereitungen für den Flug über die Azoren abgeschlossen sein werden.

Nr. 182 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 5. August 19

Aus der Stadt

Oberbürgermeister Kleim's Einführung in Herford

Herr Oberbürgermeister Kleim, der vorgestern nachmittag kurz nach 3 Uhr Soest verließ, traf gegen 5 Uhr in Herford ein. Am gleichen Abend nahm er bereits an dem gerade in Herford beginnenden Schützenfest teil, wo er um 7 Uhr abends auf dem Festplatze erschien. Durch kurze Ansprachen konnte der erste Kontakt mit der Bürgerschaft geschaffen werden.

Die offizielle Einführung als Oberbürgermeister war gestern nachmittag. Gegen 18 Uhr hatten sich die Stadtverordneten, der Magistrat und sonstige Vertreter der Behörden und Korperschaften im geschmückten Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses Herford eingefunden. Die Herforder SS bildete im Saal Ehrenspalier. Kurz darauf erschien in Begleitung des Mindener Regierungspräsidenten Frhr. von Oeynhausen, des Landrats von Herford, des Standartenführers und der Führer der SA und SS Oberbürgermeister Kleim. Die Einführung in das Amt nahm der Regierungspräsident vor, der die Bitte aussprach, daß der Oberbürgermeister sein Amt im Sinne des neuen Staates zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes führen möge.

Der Oberbürgermeister dankte u. versprach, voll und ganz im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten. Er legte ein Bekenntnis ab zur freien Selbstverwaltung im Frhr. von Steinschen Sinne. Seine Ansprache endete mit einem Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Volkskanzler Adolf Hitler.

Inzwischen hatte sich auf dem Hindenburgplatz vor dem Rathaus die gesamte Herforder SA und SS, der Stahlhelm und die Jugendformationen versammelt. Auch die Bürgerschaft umsäumte zu Tausenden den großen Platz. Oberbürgermeister Kleim ergriff auch hier noch einmal das Wort und bat um das Vertrauen der Bürger als Grundlage gedeihlicher Arbeit. Nach einem nochmaligen Bekenntnis zum Nationalsozialismus, in dem er seine Ideale verwirklicht sehe, erklärte er als seine vornehmste Aufgabe die Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die würdig verlaufene Feier ihr Ende.

Auflösung des Vereins für Handel u. Gewerbe e. V., Soest

In seiner Schlußsitzung am 1. August d. J. stellte der Vorstand des Vereins fest, daß auf sein Ansuchen von den 90 Mitgliedern des Vereins 81 ihren Austritt schriftlich erklärt hatten und daß damit gemäß § 8 der Satzungen die Auflösung des Vereins gegeben sei. Nachdem der Vorstand RM 200,—, über die er satzungsgemäß verfügen konnte, dem Bezirksverband des Deutschen Einzelhandels, Ortsgruppe Soest, überwiesen hatte, mußte das vorhandene Vereinsvermögen entsprechend der Bestimmung des § 8 der Satzungen verwandt werden. Hierzu gehört nun auch neuerdings nach § 64 der Durchführungsbestimmungen zum Arbeitsspende-Gesetz vom 24. 7. 1933 eine Spende für nationale Arbeit. **Demgemäß wurden RM 400,— als Spende für nationale Arbeit und der Rest, ca. 800,— RM, an die Städt. Armenkasse Soest überwiesen.**

Der bisherige 2. Vorsitzende würdigte die großen Verdienste des Vorsitzenden, Herrn Heinrich Zurmühl, der von 1916 bis 1920 als Schriftführer und von 1920 bis heute als Vorsitzender des Vereins sich unermüdlich für die Belange von Industrie und Handel eingesetzt hat. Für die aufopfernde Tätigkeit sprach er ihm den Dank seiner Mitarbeiter und aller bisherigen Mitglieder aus.

An alle Turner und Turnerinnen sowie Turnfreunde

Die Sieger und Stuttgartfahrer des S. T. V. 1862 treffen am Sonntag, den 6. August 33, nachmittags hier ein.

Antreten zum Empfang der Sieger am Sonntag pünktlich um 7,00 Uhr vor dem Vereinslokal Hermann Andernach, Osthofenstraße.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es für alle Turner und Turnerinnen des S. T. V. 62 Pflicht ist, an dem Empfange der Sieger teilzunehmen. — Unsere Brudervereine der DT. und alle Turnfreunde bitten wir, sich an diesem Empfange recht zahlreich zu beteiligen. Wir wollen die Sieger an unserer Stadtgrenze nach echter deutscher Turnerart beglückwünschen und sie dann mit schneidiger Marschmusik oder einem Turnerliede in die Ehrenreiche bis zum Marktplatz geleiten. Hier wird ihnen — vorausssichtlich — ein Vertreter des Magistrats die Glückwünsche der Stadt Soest überbringen.

Aufruf!

Schafft Arbeit!

Im Arbeitsamt fand heute eine Besprechung über die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Kreise Soest statt, an der maßgebende Vertreter der Wirtschaft, der in Frage kommenden Behörden und politischen Dienststellen teilnahmen. Mit Freude wurde festgestellt, daß auch im Kreise Soest bereits beachtliche Erfolge hinsichtlich der Unterbringung von Arbeitslosen zu verzeichnen sind. Einigkeit bestand darüber, daß ein möglichst restloser Erfolg entsprechend den Wünschen der Reichsregierung sich nur bei einer Mitwirkung jedes einzelnen Volksgenossen, sei es Arbeitgeber oder auch Arbeitnehmer, erzielen läßt. Notstandsarbeiten und Maßnahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind nur Behelfsmittel. Es kommt vor allem darauf an, der freien Wirtschaft wieder ein größeres Betätigungsfeld zu sichern, da nur dadurch den arbeitslosen Volksgenossen dauernde Beschäftigungsmöglichkeit gegeben wird. Scharf wurde das Doppelverdienertum jeder Art, Schwarzarbeit, die Beschäftigung ganzer Familien in einem Betriebe, während andere Familien der Allgemeinheit zur Last fallen müssen, sowie die vielfach in den letzten Jahren zur Gewohnheit gewordene nur ganz vorübergehende Entlassung von Arbeitnehmern aus den geringsten Anlässen, verurteilt. Einmütigkeit bestand darüber, daß von Seiten des Arbeitsamtes alles geschehen müsse, um in erster Linie den noch arbeitslosen Mitgliedern und Kämpfern der nationalen Bewegung baldmöglichst geeignete Arbeit zu verschaffen, sowie gerade de langfristigen Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftsprozeß einzureihen. Es wurde beschlossen, sich erneut in einem Aufrufe an die Allgemeinheit zu wenden, um jeden einzelnen Volksgenossen auf seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hinzuweisen. Die Anwesenden sicherten zu, sich in ihren Kreisen für möglichst restlose Durchführung der in dem Aufruf enthaltenen Richtlinien einzusetzen.

Es handelt sich nicht nur um den Empfang unserer Sieger des 15. Deutschen Turnfestes, sondern auch um ein Bekenntnis unserer schönen deutschen Turnsache zu unserer nationalsozialistischen Reichsregierung.

Daher Fahnen heraus!

Wir haben schon von dem Verlauf des Deutschen Turnfestes und den glänzenden Leistungen unserer Turnerinnen und Turner gehört oder gelesen, auch daß sie im harten Kampf um den Sieg gestanden haben. Wenn trotz der gestellten höchsten Anforderungen in allen Kämpfen vom S. T. V. 1862 eine Turnerin und ein Turner als Sieger heimkehren, so wollen wir Soester uns besonders freuen und unserer Turnsache weiterhin die Treue halten! — Frau E. Plange und Herr Karl Rosenbaum haben dem Soester Schlüssel in Stuttgart einen neuen Sieg angeheftet. Beachtlich ist, daß Herr Rosenbaum trotz einer Knochensplitterung am rechten Arm und einer Fußverletzung — die er sich beim Salto-Abgang vom Reck zuzog, noch den 52. Sieg im Zwölfkampf der ersten Abteilung erringen konnte. Wir wünschen ihm, daß er recht bald in Form ist und der Soester Turnsache — die zugleich die deutsche ist — noch recht lange dienen kann. Gut Heil!

★

-:- **Flaggen heraus!** Das Sommerfest des Allgemeinen Bürgerschützenvereins Soest 1926 e. V. hat seinen Anfang genommen. Es ist in diesem Jahre das letzte Schützenfest, das der Soester Bürgerschaft die frohen und heimatlichen Tage eines Volksfestes bereitet. Darum wird die Bürgerschaft auch herzlichst gebeten, dem letzten Schützenfest ein prächtiges äußeres Gepräge zu geben. — Flaggen heraus! Die Schützen kommen!

:?: **Hohes Alter.** Am Sonntag, dem 6. August, kann Herr Eisenbahnschaffner a. D. Bernhard Schäfer, Walburgerstraße 1, in selten geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Der noch rüstige alte Herr läßt es sich nicht nehmen, die Gartenarbeiten alle selbst zu erledigen. Noch täglich liest er mit großem Interesse das Soester Kreisblatt. Wir wünschen dem Jubilar einen sonnigen und zufriedenen Lebensabend. Zum Geburtstag unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

?:? **Schließung der Höheren Lehranstalt für praktische Landwirte.** In einer in Unna stattgefundenen Gründungsversammlung des Kreisbauernstandes Unna machte der Landesobmann, Pg. Kost, Münster die Mitteilung, daß zum 1. April 1934 die Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte in Soest geschlossen werden solle. Die Schließung wird aus Ersparnisgründen erfolgen. In unserm Kreistagsbericht vorigen Monats berichteten wir bereits, daß die Anstalt heute nur noch von 17 Schülern besucht wird, was gegen frühere Jahre ein Rückgang von über 50 Prozent bedeutet. Die Anstalt wird nunmehr trotz Zuschüsse des Kreises und der Stadt Soest nicht mehr zu halten sein. Es ist nicht zu verkennen, daß einigen Familien und Kaufleuten wirtschaftlich dadurch ein Schaden entsteht. Bei dem früheren guten Besuch der Schule konnten sich mehrere Familien durch Kost und Logis Verdienst verschaffen. Es bleibt zu hoffen, daß es der Landwirtschaft bald wieder ermöglicht wird, ihren Söhnen ein Studium zu gewähren. Ueber die Verwendung der Gebäude ist noch nichts bekannt.

?:? **„Lichtburg".** Als Hauptfilm des diesmaligen Programms zeigt die „Lichtburg" den Ufafilm „. . . . . **und es leuchtet die Puszta**". Ein Film mit viel schönen Szenen und herrlichen Landschaftsbildern und Gesängen und prickelnder Musik. Jenny Jugo, Hermann Thimig und andere bekannte Schauspieler teilen sich den Erfolg in dem köstlichen Lustspiel **„Mary's Start in die Ehe"**. Die Ufa-Tonwoche zeigt wieder einmal interessante Bilder aus aller Welt.

:-: **Universität Köln.** Das Winter-Semester 1933-34 beginnt am 15. Oktober. Vorlesungsbeginn: Donnerstag, den 2. November. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Einsendung von 85 Rpf. und 30 Rpf. Porto bezogen werden.

(!) **Hitler - Jungvolk!** Die Stammführung gibt bekannt: Heute nachmittag punkt 3 Uhr tritt das gesamte Jungvolk, Standort Soest, jungzugsweise am Pollhof an.

(!) **B. D. M.** Sonntag, den 6. August, morgens 7 Uhr beginnt die Pflichtwanderung des B. D. M.

)!(**D. J. k. „Westfalia" 1920 Soest.** Zur Aufstiegsfeier am morgigen Sonntag kann der bereits verpflichtete Hammer Verein nicht antreten. In liebenswürdiger Weise haben sich nun unsere hiesigen Sportfreunde Spiel und Sport bereit erklärt, uns durch ihr Erscheinen mit vier Mannschaften unser Fest zu verschönern. Zum ersten Male erleben wir es in Soest, daß die Deutsche Jugendkraft gegen einen Ortsgegner antritt. Es bedarf keiner Frage, daß es ein hochinteressantes Treffen gibt. Daher ist der Besuch der Spiele am Vor- und Nachmittage zu empfehlen. (Siehe Sportbericht). Da wir in Zukunft in den Meisterschaftsspielen doch zusammentreffen, so dürfte jeder gespannt sein, wie der morgige Kampf ausfällt. Gilt es doch auch zwischen der Deutschen Jugendkraft „Westfalia" und den anderen Soester Sportvereinen ein Freundschaftsband zu knüpfen. Spiel u. Sport, der älteste hiesige Verein, ist augenblicklich in guter Form. Unsere Jugens werden sich dahinter setzen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.

:-: **Sportverein „Wasserfreunde".** Die Mitglieder treten am Sonntag, mittags 1 Uhr auf dem Paradeplatz mit Fahrrädern an zur Schwimmfahrt nach Erwitte.

-:- **Freisfelds Omnibus** fährt, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich ist, am 12. und 13. August zum Rhein und Ahr. Die für Montag angesetzte Fahrt ist bereits ausverkauft, ein Beweis, der hoffen läßt, daß auch die nächste Fahrt wieder zahlreiche Freunde finden wird. Anmeldungen beim Verkehrsamt.

)!(**Artillerie-Verein.** Unter großer Beteiligung fand der diesjährige Sommerausflug am Sonntag, den 30. Juli nach dem Brandholz zum Kam. Glaremin statt. Mit einer Kolonne von 13 Wagen rückte der Verein mit klingendem Spiel vom Jakobitor aus durch die Stadt ab. Zeigte der Himmel auch erst ein betrübtes Gesicht und blies den Artilleristen eins aufs Haupt, doch die Stimmung litt nicht darunter, dafür sorgte schon die Musikkapelle auf dem Marsche. In Müllingsen dröhnte den Artilleristen Kanonendonner entgegen und als sie erst Pulverdampf rochen, war alles in richtiger Fahrt, da wurde die Feuchtigkeit von oben nicht mehr gespürt. Auf dem Teigelhofe duftete es lecker nach Kaffee und Kuchen. Nach altbewährter Kunst hatten die Kameraden Jak. Schneider und Heinrich Bunse den Kaffee zubereitet, und daß der Kuchen schmeckte — den Kam. Glaremin für mäßiges Geld verabfolgte — zeigten die leeren Platten. Als der Himmel wieder lachte, war alles in rechter Feststimmung. Die Vergnügungskommission trat in Tätigkeit. Dem aufgerichteten Vogel wurde zuerst zu Leibe gerückt. Die Krone holte sich Kam. H. Rinke. Weil dem Vogel mit leichtem Geschütz nicht beizukommen war, wurde schwerer aufgefahren, damit legte Kam. Müller den Vogel um und errang die Königswürde. Für die kleinen Artilleristen und Artilleristinnen war bestens gesorgt. Ballfangen, Eierlaufen, Wettrennen usw. wechselten ab, kein Kind ging ohne Preis aus. Die alten und jungen Artilleristendamen zeigten, daß sie noch Sportgeist besaßen. Manch schöner Preis konnte verteilt werden. Selbst die Artilleristen gaben im Wettrennen ihr bestes her, wenn ihnen nicht eine Hecke Einhalt geboten hätte, wer weiß, wo mancher noch gelandet wäre. Viele Freude machte das Hähneköpfen, viele Hiebe gingen daneben. Beim Bohnenraten gewann Frau Rinke den 1. Preis. Auf 3 Ständen wurde dem Schießsport gehuldigt. Inzwischen war der Saal ausgeräumt und bald drehte alt und jung sich munter im Kreise. Wieder hat sichs gezeigt, daß im Artillerie-Verein enge Gemeinschaft und echtes Kameradschaftsgefühl gepflegt wird. Das kennzeichnete Frau Lange in humorvollen Versen. Als die Stimmung aufs höchste gestiegen war, mahnte die sinkende Sonne an den Rückmarsch, das war kein leichtes Stück Arbeit, die Stellung wurde zu stark behauptet. Allen Kameraden, die zur Fahrt Wagen gestellt haben, der Vergnügungskommission, der Musikkapelle und allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Dem Festwirt, Kam. Glaremin, müssen wir für Unterbringung und gute Bewirtung unser Lob spenden. Der Teigelhof ist jetzt nach dem neuen Hallenbau für Ausflüge im größeren Stiele wie geschaffen und kann deshalb nur bestens empfohlen werden. Mit Musik und Gesang rückte der Artillerie-Verein gegen 10 Uhr abends wieder in Soest ein.

Ins Mosel-, Rhein- und Ahrtal

Die Parole lautete: Eine Reise mit Kupkes Omnibus zur Mosel, zum Rhein und zur Ahr. Drei Tage ausspannen, das Grau des Alltags mit allen seinen Sorgen vergessen, um herrliche Naturbilder aufzunehmen und Stunden rheinischen Humors zu verleben.

Je mehr der Tag der Abreise herannahte, um so bedenklicher war das Wetter, bis es am letzten Tag, wie man sagt, Bindfäden regnete. Doch Bangemachen gilt nicht, und Miesmacher sind nicht unter uns. Daher zog jeder am nächsten Morgen um ½5 Uhr durch die verträumten Soester Straßen dem Startplatz zu. Leichter Nebel kam herunter, ein Zeichen der Wetterbesserung. Mit dieser Prophezeiung stieg die Reiselust. Pünktlich erfolgte die Abfahrt. Durch die Börde gings, zu unsern Füßen der mit Nebel verdeckte Möhnesee, über Neheim zur Sorpetalsperre, über den Lenscheid mit seinem herrlichen Ausblick ins schöne Sauerland. Mittlerweile hatte die Sonne den Nebel durchbrochen, die Tautropfen auf Sträuchern und Wiesen glänzten im herrlichen Sommermorgen wie Diamanten. Es wurde halt gemacht zur Kaffeepause zu Grottorf im Rheinland. Doch schon einige hundert Meter vorher entstiegen wir dem Auto, um das Damnwild im Fürstlich Hatzfeldschen Park zu beobachten. Nach halbstündiger Pause gings weiter durchs wunderschöne Sayntal, zum Rhein, durch Ehrenbreitstein nach Ahrenberg zum Roten Hahn. Der idyllisch gelegene Klostergarten mit der Klosterkirche und den vielen Grotten, die innen mit Steinen aus der ganzen Welt ausgelegt sind,

Darstellungen in Lebensgröße, das Leben, Leiden und Sterben Christi

vorstellend, werden jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben. In diesem herrlichen Park, mit dem kleinen Friedhof an der Kirche, herrscht eine göttliche Ruhe. Nach kurzem Mittagsimbiß in Arenberg gings weiter über den Rhein nach Koblenz, am Deutschen Eck vorbei, ins schöne Moseltal. Hier war die Kirschenernte in vollem Gange. Fähren und Kraftwagen nahmen die roten Früchte in riesigen Mengen auf. Die vielen Windungen der Mosel, zu beiden Seiten die hohen Weinberge, bieten in Verbindung mit den vielen Kirschbäumen ein unvergleichlich schönes Bild. Cochem a. d. Mosel war unser Tagesziel. Am nächsten Morgen, das Wetter war noch herrlicher, gings weiter die Mosel entlang. Wir ließen den Wagen stehen und setzten mit der Fähre über nach Beilstein. Der kleine Ort liegt wie ein Schalbennest am Bergeshang. Die Häuser mit ihren Schieferdächern liegen ineinander geschachtelt, einer kann dem andern in den Schornstein sehen. An höchster Stelle liegt die aus dem 16. Jahrhundert stammende Kirche, rund herum der Friedhof. Der mächtige Altar und die Nebenaltäre sind ganz aus Holz gedreht und geschnitzt von den damaligen Karmelitermönchen. Erwähnenswert ist ferner der Rittersaal in der ehemalig Gräflich Metternichschen Weinkellerei — so schreibts die alte Chronik. In diesem Saale befinden sich Waffen und Möbel neben anderen alten Ausrüstungsgegenständen von dem 16. Jahrhundert ab. Wohl schon manche Flasche wird hier in dem zum Zechen einladenden Saal getrunken sein. Gern hätten wir noch länger hier verweilt, doch unser Reisemarschall Kupke mahnte zum Aufbruch. Zurück gehts über Cochem, wo das Mittagessen eingenommen wird, durch die Eifel, über den Nürburgring ins nicht wenige schöne Ahrtal. Des Abends wurde in Rech, unserm zweiten Tagesziel, im Hotel Appel, auf der Terrasse, ein fröhlicher Ahrabend, unter Mitwirkung der dortigen Feuerwehrkapelle veranstaltet, der allen Teilnehmern in ste-

ter Erinnerung bleiben wird. Am letzten Tage — das Wetter war noch schöner — durchfuhren wir das Ahrtal weiter bis zum Rhein. In Mehlem wurde auf der Terrasse am Fuße des Rheins ein köstlich mundendes und dabei sehr preiswertes Mittagessen eingenommen. Nach längerer Rast am Ufer des vielbesungenen Rheins, mußten wir leider diesem Strom allmählich Lebewohl sagen. Unsere Ferien näherten sich ihrem Ende. Es ging nach Bonn, von hier auf der neuen Autostraße bis Köln. Nach kurzer Kaffeepause und Besichtigung des Hafens und des Domes gings der Heimat zu durchs Bergische Land.

Es waren wirklich drei Tage der Ausspannung aus dem Alltagsgrau. Jedem Teilnehmer wird dieser wohlgelungene Ausflug, der sich würdig an die Seite der bisherigen stellen darf, in stetor Erinnerung bleiben, und jeder freut sich und spärt schon für den Ausflug im nächsten Jahre.

Wie schön ist's doch in unserm deutschen Vaterlande!

Gedankt soll an dieser Stelle aber auch unserem Reisemarschall Kupke sein, der es verstanden hat, durch seinen nievorsagenden Humor uns diese Fahrt noch angenehmer zu gestalten. Gedankt sei ferner auch jedem einzelnen Teilnehmer für den mitgebrachten Humor und die Weglassung jeder Eigenbrödelei, die man leider bei solchen Veranstaltungen so viel antrifft.

Wer machts nach? Es lohnt sich!

Aus Werl und Umgegend

)!(**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 3. zum 4. August drangen Diebe in das Büro des Rechtsanwalts Ostermann durch das Fenster, das sie vorher ausgekittet hatten, und nahmen aus einer Schublade 140 Rm. mit. Vermutlich handelt es sich um mit dem Ort vertraute Personen; denn es war ein Zufall, daß sich in der Lade das Geld befand, während alles andere unberührt geblieben ist.

(!) **Totenglocke.** Am 3. August starb im hiesigen Krankenhaus Fräulein Elisabeth Hoffmann im Amter von 77 Jahren.

?:? **Das Zentraltheater** zeigt in seinem Wochenprogramm „Meine Kinder mein Glück" und „Unter falscher Flagge."

?:? **Einen Taubenschlag beschlagnahmt.** Die Polizei machte dieser Tage einen Fang und zwar konnte sie einen wilden Taubehalter festnehmen, der auf seinem Schlage mehrere Brieftauben, darunter zwei belgische, hielt, über deren Herkunft er nichts aussagen konnte. Die Tauben wurden beschlagnahmt.

)!(**Pensionärverein.** Unser diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Vierteljahrsversammlung, findet Sonntag, den 6. August, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Schütte. Höppe 20, statt, wozu der Vorstand die Mitglieder aus Werl und Umgegend herzlich einladet.

:=: **Aus der evangelischen Kirchengemeinde.** In der Sitzung der größeren Gemeindevertretung wurden folgende Herren in das Presbyterium wiedergewählt: Kirchmeister C. Cohrt, Presbyter Brinkhoff und Lilischkies aus Werl und Presbyter Möhrling aus Wickede. In die neue Kreissynode wurden außer Pfr. Kopfermann Kirchmeister Cohrt und Presbyter Lilischkies abgeordnet. Die diesjährige Kreissynode tagt am 16. August in Soest.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 4. August. **Männergesangverein.** Als Ergänzung zu unserm gestrigen Bericht, betr. das Konzert des Dortmunder Sängerkreises in Bad Sassendorf, erfahren wir, daß die Mitglieder des Dortmunder Sängerkreises außer dem Konzert, das 8,15 Uhr im Garten des Hauses Rasche beginnt, am Sonntag ein Frühschoppenkonzert von 11 bis 12,30 Uhr im Kurhotel veranstalten. An beiden Konzerten wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Bad Sassendorf, 5. August. Mittwoch nachmittag, den 2. ds. Mts., wurden die sterblichen Reste der in Hamburg verstorbenen, früher in Soest wohnhaften Pg. Frau Engelhardt, vorm. Kröger, auf dem Soester Friedhofe der Erde übergeben. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde die Verstorbene nach ihrem arbeitsreichen Leben, mit den ihr zustehenden Ehren der NSDAP. bestattet. Sechs SS-Leute trugen die Leiche und gaben mit ihren schwarzen Uniformen der kurzen aber eindrucksvollen Feier ein besonderes Gepräge. Anwesend waren ferner der Kreisleiter der NSDAP. und mehrere Führer. Der verstorbenen Pg. rufen wir auf ihrem letzten Wege noch einmal zu: Heil Hitler!

Weslarn, 4. August. Die Haussammlung für die Blinden am 23. Juli ergab in unserm Ort die Summe von 44,83 Rm. Allen Spendern, vor allen aber den Helfern und Helferinnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Weslarn. Am kommenden Sonnabend, dem 12. August, findet im Vereinsheim die Monatsversammlung des F. C. Union Weslarn statt. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Ostönnen, 4. August. **Schützenverein.** Am vergangenen Sonntag hatte der Schützenverein Ostönnen seine Mitglieder zur Generalversammlung beim Sch.-Br. Heinrich Topp eingeladen. Der Schützenhauptmann Georg Hänkel eröffnete die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Sodann verlas Sch.-Bruder Dietrich Sievert die Niederschrift der letzten Versammlung, welche genehmigt wurde. Einen eingehenden Kassenbericht gab der Sch.-Br. Dietrich Sillis. Die Rechnung war von den beiden Rechnungsprüfern Georg Sievert u. Dietrich Mawick geprüft und in tadelloser Ordnung befunden. Der Rechnungsabschluß brachte dem Verein einen kleinen Ueberschuß. Der Schützenhauptmann gab einen Rückblick über das in allen Teilen schön verlaufene Fest und dankte allen, die zum guten Gelingen beigetragen hatten. Besonderer Dank gebührt dem Festwirt, Sch.-Br. Heinrich Topp, der keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, den Gästen u. Schützenbrüdern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt und ihm, sowie dem Schriftführer der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der Festwirt ließ es sich nicht nehmen, ein Fäßchen Freibier zu stiften; so verlebten die Schützen noch einige vergnügte Stunden. —

Westönnen, 5. August. Heute, Samstag, den 5. August ds. Js., abends 8,15 Uhr, Versammlung beim Gastwirt Schulte. Erscheinen aller Stahlhelmer ist Pflicht.

Westönnen, 5. August. Am Mittwoch, den 9. August ds. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Körbecke, 2. August. Der Krieger- und Landwehrverein des Amtes Körbecke hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 6. August, 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal Gasthof Schröder ab. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht über den letzten Abgeordnetentag des Kreiskriegerverbandes. 3. Rechnungslage. 4. Wahl des Führers. 5. Beschlußfassung über Feier eines Sommerfestes. **Vollzähliges Erscheinen** aller Kameraden ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung **Ehrenpflicht.**

Oestinghausen, 4. August. An der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster bestand Herr cand. med. Hubert Schroer sein ärztliches Vorexamen (Physikum) mit dem Prädikat „Gut."

Herzfeld, 2. August. **Die Junglandführer in Herzfeld.** Die Führer des Junglands der Bezirke Wadersloh, Benteler, Liesborn und Herzfeld traten im Jugendheim zu einer Versammlung unter der Leitung des Bezirksführers, Herrn Joseph Kottenbrock, Wadersloh zusammen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden sprach Herr Kaplan Kaiser, Herzfeld, zum Thema: „Der Jungbauer und seine Stellung zum neuen Staat!" Aus allem ging hervor, daß das Jungland vorbehaltlos den neuen Staat unterstützt und ehrlich am Wiederaufbau mitschaffen will. Zum Punkt der Tagesordnung: „Erntedankfeier 1933" übergehend, wurde beschlossen, die Dankfeier auch in diesem Jahre geschlossen zu veranstalten. Als Ort kommt Liesborn in Frage. Der Feier soll auch wie im Vorjahre eine Dankandacht in der Liesborner Pfarrkirche vorausgehen. Die Vorbereitungen wurden dem Junglandführer H. Nölke, Liesborn, übertragen; der Festausschuß, bestehend aus den Führern der einzelnen Gruppen, wird ihm beratend zur Seite stehen. Nach einer längeren allgemeinen Aussprache schloß der Bezirksführer die Tagung mit dem üblichen Jungland-Heil!

Herzfeld, 2. August. **Das Soldaten- und Volksfest des Krieger- u. Schützenvereins Herzfeld** wurde am vergangenen Samstag mit einem Zapfenstreich eingeleitet. Am Sonntag nachmittag, nach dem Umzug durch die festlich geschmückten Straßen versammelte man sich unter den geräumigen Zelten des Festwirtes Josef Horstmann zu froher Feier. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Tierarzt Meurs, hielt eine zündende Rede, um den alten preußischen Soldaten zu ehren, den preußischen Soldaten, der sich in Kriegervereinen und im Kyffhäuserbund zusammenfand, um in der Gemeinschaft des gleichen Geistes die Tradition zu pflegen und das Vermächtnis von Heldentum und Opfertum nicht nur zu hüten, sondern auch lebendig zu erhalten. Nach Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes bliebt man dann noch bis um die Mitternachtsstunde beisammen. Montag morgen war gemeinsamer Kirchgang der Krieger und Schützen. Nach Aufstellung am Kriegerdenkmal und Kranzniederlegung durch Herrn Tierarzt Meurs wurde angetreten zu dem traditionellen Umzug durch die Gemeinde Hovestadt. Beim Vetter Christian in Hovestadt machte man Rast. Hierauf begann dann das Vogelschießen. Erst der 415. Schuß brachte den Sieg über den zähen Gesellen. Herr Kaufmann Ernst Willenbrink ward König. Zur Königin erkor er sich Frl. Annemie Wessel. Königsoffiziere wurden Hugo Willenbrink und Hermann Strumann. Nachmittags fand dann der Umzug mit den neuen Majestäten durchs Dorf statt. Nach dem Präsentiermarsch vor der königlichen Wohnung begab man sich wieder zu den Festzelten, um hier bei Tanz und fröhlichem Beisammensein noch lange zu feiern.

Turnen, Spiel, Sport

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Ortstreffen

D. J. K. „Westfalia" Soest — S. u. S. Soest.

Sonntag, 6. 8. 33, treten beide Mannschaften erstmalig gegenüber und ist dieses Ortstreffen als 1. Spiel nach der Spielruhe ein besonderes Ereignis für alle Sportler. Nach Absage des verpflichteten Hammer Vereins haben sich die Braun-Weißen (nach erfolgter Genehmigung) bereit erklärt, einzuspringen, um so das Fest der D. J. K. nicht in letzter Stunde zu gefährden.

In die kommenden Meisterschaftsspiele greifen erstmalig auch die D. J. K.-Vereine ein und ist es daher recht interessant, jetzt schon das Stärkeverhältnis der D. J. K.-Vereine gegenüber den D.F.B.-Vereinen in etwa festzustellen.

Mannschaftsaufstellung siehe Aushang. — Verhinderte Spieler melden dieses bis heute, Sonnabend 4 Uhr nachmittags beim Geschäftsführer O. Dülberg, Wippgasse 7.

Sportvorbericht für Sonntag, den 6. August 22, Platz an der Windmühle.

Deutsche Jugendkraft „Westfalia" 1920 Soest.

Ortstreffen.

Vormittags 11 Uhr: 1a-Jugend „Westfalia" — 1a-Jugend Spiel und Sport.
Nachmittags 14 Uhr: Alte Herren „Westfalia" gegen Alte Herren Spiel und Sport.
Nachmittags 3 Uhr: 2. Mannschaft „Westfalia" gegen 2. Mannschaft Spiel und Sport.
Nachmittags 4 Uhr: 1. Mannschaft „Westfalia" gegen 1. Mannschaft Spiel und Sport.

Sportvorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag nimmt die neue Spielsaison ihren Anfang. Die 1a-Jugend und 1. Schülermannschaft sind Gast beim V. V. Bad Sassendorf. Sassendorf stellte bekanntlich in ihrer Jugend den diesjährigen Gaumeister. Sie ist die gefürchteste Jugend aus der Umgebung. Im letzten Meisterschaftsspiel mußte sich die Hiddingser Jugend nicht mit weniger als 6:1 Toren den Sassendorfern beugen. Hoffen wir aber, daß sich die Hiddingser Jugend am kommenden Sonntag ihres Gegners bewußt wird, dann wird es ganz bestimmt noch ein hartes Ringen um den Sieg geben.

Nach dem Spiel der Jugendmannschaften treffen die Schülermannschaften beider Vereine aufeinander. Hier werden wohl die Sassendorfer Schüler ein kleines Plus haben.

Abfahrt beider Mannschaften **um 1 Uhr** ab Vereinslokal H. Uhe, Hiddingsen, mit dem Fahrrad. Anstoß der 1a-Jugend um 2 Uhr in Sassendorf.

N. B. Am Samstag, den 5. August 1933, findet im Vereinslokal Heinrich Uhe die Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind sämtliche Mitglieder herzlich eingeladen. Besonders sind die Müllingser Sportsfreunde willkommen. Anfang: 8 Uhr. Ball Heil!

Wetterbericht

Vorhersage: Schwache, wechselnde Luftbewegung bei wolkigem bis heiterem Himmel. Temperaturen noch etwas ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Rückdrehen der Winde aus nordwestlichen bis westlichen Richtungen und wieder Bewölkungszunahme. Temperaturen unverändert.

Geschäftliches

Beim Einkauf mit dem Pfennig rechnen

und zum Waschen immer Persil nehmen! Bei jedem Doppelpaket sparen Sie 5 Pfg. extra, denn das Doppelpaket ist 5 Pfg. billiger als zwei Normalpakete. Das ist ein Vorteil, den Sie mitnehmen sollten. Persil enthält allerbeste Seife in reichlicher Menge, deshalb ist jeder weitere Zusatz überflüssig.

Bekanntmachung

für das Amt Borgeln-Schwefe.

Die Ausgabe der Reichsbezugscheine für verbilligte Speisefette an Hilfsbedürftige aus dem hiesigen Amtsbezirk für den Monat August 1933 erfolgt hier im Amtsbüro.

Soest, den 2. August 1933.

Der Bürgermeister: Tacke.

Zweitägige Rhein- und Ahr-Fahrt

am Samstag, 12. und Sonntag, 13. August. Abfahrt 6 Uhr morgens vom Verkehrsamt. Fahrpreis einschl. Uebernachtung mit Frühstück 17,— Mark. Reiseplan, Anmeldungen und alle nähere Auskunft erteilt das Städt. Verkehrsamt, Telefon 171.

Freisfeld & Co.,
Omnibusverkehr. Telefon 692.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

General Ludendorff:

Mein militärischer Werdegang

Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer

Preis 4.— RM., in Leinen geb., 192 Seiten, 12 Abb. auf 5 Bildtafeln, 8 Anlagen (2 Skizzen, dabei die unseres Westfrontaufmarsches 1914, Kriegs- und Friedensgliederungen, Entwicklung des Ausbaues der Wehrmacht).

Inmitten der Kämpfe um die Gleichberechtigung Deutschlands und um seine Sicherheit, bei denen uns so recht klar wird, was es heißt, wehrlos zu sein, erscheint dieses Werk General Ludendorffs, des größten Soldaten seiner Zeit und des einzigen, dem die Weltgeschichte [illegible] zu Lebzeiten auf Grund seiner Leistungen im Weltkriege den Ehrennamen „Feldherr" zuerkannt hat, in der Tat wie eine Erscheinung, die besagt, daß diese „Neuerscheinung" nach [illegible] die ehemaligen Offiziere und Soldaten [illegible] zwingt das Deutsche Volk in ihren Bann, das ganze Land [illegible], denn General Ludendorff zeigt an Hand seines Werdeganges, was das alte stolze Heer dem Vaterland alles war. Es ist nicht nur eine Lebensdarstellung, es enthält Anklagen über das alte Heer, die in der Zeit unserer [illegible] nicht fest genug gehalten werden können.

Mit Leib und Seele Soldat, so sehen wir den jungen Leutnant Ludendorff entstehen, sehen ihn beglückt und stolz als Fähnenjunker mit den Fahnen des Regiments marschieren, sehen ihn gebeugt über die Werke der Kriegsgeschichte sitzen und studieren. Gleiche Begeisterung und Liebe für den gewählten Beruf begegnet uns in den späteren Stellungen mit immer wachsender Vertiefung in seine hohe Bedeutung für Heer und Volk.

Der wechselvolle militärische Werdegang gibt dem Leser einen umfassenden Einblick in das stolze alte Heer, selbst die Seestreitkräfte werden durch das Kommando zur Marineinfanterie berührt. Von der kleinsten Einheit des stehenden Heeres, der Kompagnie, bis hin zur größten, dem Armeekorps, werden wir geführt, die großen wie die kleinen Fragen, die jede in ihrer Auswirkung für das große Ganze von entscheidender Bedeutung sind, werden von dem alles durchdringenden Blick des Fachmannes behandelt und gewürdigt.

Den Höhepunkt bildet der Abschnitt, in dem uns General Ludendorff an der Hand zahlreicher Dokumente seine Tätigkeit als Chef der 2. — Deutschen — Aufmarsch-Abteilung schildert. Es ist ein Ringen um die Schlagfertigkeit des Heeres, die das geübte Führerauge als nicht mehr gegeben erkannt hat. Er zeigt die Unterlassungen und Versündigungen am Deutschen Volke. Ein zäher, harter Kampf gegen Widerstände, im Generalstab selbst, noch mehr im Kriegsministerium, setzt ein. Die Heeresvermehrung, die allgemeine Wehrpflicht in ihrer vollen Erfassung ist das Ziel.

Hatte General Ludendorff schon in den vorausgehenden Abschnitten die politischen Ereignisse und die maßgebenden Persönlichkeiten kurz behandelt und sie in das Licht seiner heutigen erkennenden Geschichtschreibung gestellt, so zeigt er uns hier, wie die Ereignisse zum Weltkriege überstürzend hingetrieben werden. Und inmitten dieses Geschehens steht der Chef der 2. Abteilung offenen Blickes und kämpft für Erhaltung des Friedens durch Verstärkung des Heeres, damit den überstaatlichen Kriegstreibern das Spiel zu gewagt erscheinen sollte, die Heere der ihnen hörigen Staaten gegen Deutschland anzusetzen, und, wenn es doch geschehen sollte, daß dann das Deutsche Heer von Anfang an so dastünde, daß es mit sicherer Aussicht auf den Sieg sich schlagen könnte. Der lästige Mahner wird in die Front versetzt, die Heeresvorlage, allerdings stark abgeschwächt, wird gebracht und angenommen.

Dieser kurze Überblick über das Werk sei noch ergänzt durch den Hinweis, daß neben dem beruflichen Werdegang, der naturgemäß im Vordergrund steht, uns auch persönliche Züge des Feldherrn begegnen, die kennenzulernen jedem wahrhaft Deutschen von größtem Werte ist, so eine stark ausgeprägte Liebe zu den Naturschönheiten unseres Deutschen Vaterlandes, eine herzwarme Anhänglichkeit an das Elternhaus, eine aufrechte Gefolgstreue zu dem angestammten Herrscherhause und eine mitfühlende Fürsorge für die ihm anvertrauten Soldaten.

Aufnahmen der Eltern, des Generals in seinen verschiedenen Dienststellen verbinden noch stärker mit dem Inhalt dieses Buches, dessen Bedeutung für die Vorgeschichte des Weltkrieges, für die Geschichte des preußisch-Deutschen Heeres und des Deutschen Volkes eine ganz außerordentliche ist.

Aus Westdeutschland

'...ntum ist geistige Einstellung'

Aufgaben und Ausbau des Landstandes

Landesbauernführer und Präsident des Reichslandbundes W. Meinberg auf einer großen Kundgebung westfälischer Bauern

Nachdem am Mittwoch die rheinischen Bauern in Krefeld getagt hatten, kamen am Donnerstag die westfälischen Landwirte, zusammen mit den Händlern nach Hamm, um gemeinschaftlich neue Wege zum Absatz der landwirtschaftlichen Produkte zu suchen. Der Präsident des Reichslandbundes und Landesbauernführer Wilhelm Meinberg sprach über die Aufgaben des Bauerntums und den Aufbau des Landstandes. Seine Ausführungen sind hier im wesentlichen wiedergegeben:

Es gibt zwei große Probleme, die uns heute in der Agrarpolitik beschäftigen. Das kleinere davon ist das Problem des Preises. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß heute, wo der Reichsbauernführer Reichsernährungsminister geworden ist, auf dem Gebiete der Preisbewegung restlos alles unternommen wird, um die Lebensmöglichkeit des deutschen Bauerntums sicherzustellen.

Aber dieses Problem ist nicht das Ausschlaggebende. Wir können mit den Preisen augenblicklich eine gewisse Lebenshaltung und Stabilität in der Landwirtschaft ermöglichen, wir können aber niemals mit der augenblicklichen Preisbewegung, die sich aus der wirtschaftlichen Struktur und aus der Kaufkraft unseres gesamten Volkes ergeben, in alle Zukunft hinein die Lebensgrundlage des deutschen Bauerntums sicherstellen.

Das größere Problem ist das, den deutschen Boden aus der Nomadisierung wiederherauszunehmen. Ich weiß, daß manchem von ihnen bei der kommenden Bodengesetzgebung das Erbhofgesetz härtebringend erscheinen wird. Wir müssen uns darüber klar sein, wenn auch das deutsche Bauerntum in der Gesamtheit gesehen, der Stand des deutschen Volkes ist, er mehr als jeder andere Stand vom Liberalismus mit angefressen wurde und die lebendige Verbindung von Blut und Boden darstellt. Selbst in Kreisen der deutschen Landwirtschaft ist die Auffassung vom deutschen Bauerntum und vom Begriff des Bauern sehr verschieden. Für uns ist der Bauer nicht an die Größe seines Besitzes gebunden, Bauerntum ist die geistige Einstellung, die der Mensch zu seinem Grund und Boden hat.

Ich habe nicht eine einzige Maßnahme ergriffen, bei der ich nicht an die deutsche Zukunft gedacht habe. Nicht der Zustand von heute ist maßgebend für alle Maßnahmen, sondern immer der Blick auf die Zukunft der deutschen Nation. Infolgedessen muß man sich klar darüber werden, daß man das Bauerntum für die Zukunft festigen muß. Das westfälische Erbhofrecht ist dem deutschen Justizministerium ein Vorbild auf dem Wege dazu gewesen. Wir wollen damit die Zerschlagung des Grundbesitzes verhindern. Die Arbeit geht weiter in der Schaffung eines deutschen Bodenrechts. Wenn der Bauer seinen Boden nicht mehr verkaufen oder verpfänden kann,

gibt es keinen Menschen mehr, der einen deutschen Bauern von seinem Hofe herunter zwangsversteigern könnte.

Ein Bauerntum aber, das durch ein so geschaffenes Bauernrecht mit der Scholle verbunden ist, kann 10 Inflationen über sich hinweg gehen lassen. Das Ziel ist die Befestigung des deutschen Bauerntums auf der Scholle für Jahrhunderte.

Die zweite große Arbeit ist der Aufbau der Selbstverwaltung des deutschen Bauerntums. Ich habe mich mit allen Mitteln gegen eine Verkümmerung unseres landwirtschaftlichen Organisationsstandes gesträubt. Wir können heute sagen, daß nicht der deutsche Bauer einer Kammer unterstellt ist, sondern die Landwirtschaftskammer dem deutschen Bauerntum.

Der Reichslandstand gliedert sich in vier Hauptabteilungen:

Die erste Abteilung in der die Standespolitik des Bauerntums gemacht wird. Die Frage des Tarifwesens wird in der Abteilung für Sozialpolitik zwischen den Vertretern der einzelnen Gruppen gelöst ohne staatliche Mithilfe, ebenso die Frage des Pachtschutzes durch unsere eigenen Schiedsrichter. Der Abteilung wird angeschlossen der Reichsverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, der Junglandbund bezw. die Jungbauernschaft, aus denen wir die Führer der kommenden Zeit herausholen wollen.

Die zweite Hauptabteilung hat alle die Fragen zu lösen, die bis dahin die Fragen der Landwirtschaftskammern waren: Betriebstechnik, Betriebswirtschaft, Absatzwesen, Fachschulwesen.

Die dritte Hauptabteilung ist der Reichsverband der deutschen Genossenschaften.

Die vierte der deutsche Landhandelsbund. Das deutsche Genossenschaftswesen wie auch der Landhandel gehören gemeinschaftlich in den Reichslandstand hinein. Unser Genossenschaftswesen soll Treuhändertum des deutschen Bauerntums sein. Die Genossenschaft hat die Händler nötig, ebenso wie die Händler mit den Genossenschaften zu ihrem Vorteil zusammenarbeiten müssen.

Darüber hinaus werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine 5. Abteilung bilden, die aber noch nicht klar feststeht.

Bauernführer Meinberg schloß: Es liegt noch große Arbeit vor uns. Schon heute sieht das Bauerntum der ganzen Welt auf uns, ausländische Bauernführer studieren in nationalen Fragen immer wieder das, was bei uns schon geschaffen worden ist. Es wird in Deutschland gelingen, das Bauerntum zur Grundlage des Staates zu machen. Wir wollen es halten im Geiste des unbekannten einfachen Soldaten, der sein Leben hingegeben hat für die Nation. Wir wollen unter Adolf Hitler als seine Bauernmiliz aufbauen das neue Deutschland.

Falschmünzerbande im Grenzgebiet festgenommen

Große Mengen gefälschter 2,50-Gulden-Stücke in Umlauf gebracht

Emmerich. In Alpen am Rhein wurde nach einer Haussuchung eine Bande von Falschmünzern festgenommen, die gefälschte 2,50-Gulden-Stücke in großen Mengen im niederländisch-deutschen Grenzgebiet in Umlauf gebracht hatte. Die Falsifikate waren aus Kupfer hergestellt und auf galvanischem Wege versilbert. Große Mengen gefälschter Münzen wurden beschlagnahmt. Ein großer Teil der Fälschungen wurde auf Jahrmärkten und in Wirtschaften in deutschen Grenzorten in Umlauf gesetzt.

Todessturz eines Blinden

Düren. Ein etwa 30 Jahre alter Blinder, der in der hiesigen Provinzialblindenanstalt untergebracht ist, stürzte nachts beim Oeffnen eines Fensters etwa sieben Meter tief auf ein Dach. Infolge der Sturzverletzung war der unglückliche Mann so benommen, daß er das Dach in der Längsseite beschritt. Die Folge war ein zweiter Absturz, der nunmehr tief in den Hof erfolgte. Morgens fand man den blinden Mann mit einem Genickbruch tot vor.

Die westdeutsche Landwirtschaft im Juli

1933 ein schlechtes Obstjahr

Gute Getreideernte und starker Kartoffelertrag

Die Witterung im Monat Juli war günstig. Dadurch konnte die Erntebergung überall in den Niederungsgebieten begonnen und gut fortgeführt werden. Bemerkenswert ist das zeitliche Zusammenfallen der Reife bei allen Getreidearten, bedingt durch die hochsommerliche Witterung. Der Wintergerstenertrag ist befriedigend und dürfte in den begünstigten Gegenden bei 8 dz. je ¼ ha. liegen. Durch den starken Brandbefall bei Wintergerste sind die meisten Wirtschaften gezwungen, neues Saatgut für die demnächstige Gerstenbestellung zu beschaffen. Auch mit dem Roggenschnitt hat man überall begonnen. Das gleiche gilt von der Hafer- und Sommergerstenernte. Die Frühkartoffelernte hat bisher einen sehr befriedigenden Ertrag gebracht. Auch die Qualität der Frühkartoffeln ist sehr gut. Befriedigend ist auch der Stand der Spätkartoffelfläche. Auch hier ist mit einem starken Ertrag zu rechnen. Rüben und sonstige Ackerfrüchte weisen allgemein einen guten Stand auf. In den Niederungsgebieten ist bereits mit dem Stoppelschälen und der Bodenbearbeitung allenthalben begonnen worden. Der Heuertrag blieb gegen das Vorjahr stark zurück. Die Weideflächen dagegen zeigen überall einen befriedigenden Stand; doch ist in der letzten Hälfte des Juli durch die trockene Witterung der Aufwuchs geringer. Immer mehr gehen die Kleinbetriebe dazu über, sich mit billigen Mitteln einen Silo zu bauen.

Das Freilandgemüse nahm eine günstige Entwicklung. Das Angebot auf den rheinischen Märkten war im Berichtsmonat recht stark. Die noch immer verhältnismäßig starken Zufuhren ausländischen Gemüses überlasten weiterhin den Markt, so daß die Preise niedrig liegen. In den letzten Tagen des Juli wurde in großen Mengen rheinischer Blumenkohl angeboten, dem nur eine geringe Nachfrage gegenüberstand. Die Erdbeeren- und Süßkirschenernte ist beendet. Die Ware fand zu annehmbaren Preisen glatt Absatz. Aus dem Bericht über den Ausfall der Obsternte in Westdeutschland ist zu entnehmen, daß die Apfelernte unter Mittel ausfällt; nur von wenigen Landkreisen wird berichtet, daß eine mittlere Apfelernte zu erwarten ist. Die Birnenbäume bringen durchschnittlich noch eine schlechtere Ernte als die Apfelbäume. Ein großer Ernteausfall ist bei den Walnüssen zu verzeichnen. Insgesamt sind die Obsternteaussichten für das Jahr 1933 als unbefriedigend zu bezeichnen.

Die Weinreben zeigen durchweg einen guten Stand. Die Rebenblüte hat im allgemeinen einen günstigen Verlauf genommen. Ueber die Ernteaussichten lassen sich sichere Angaben noch nicht machen. Im Weingeschäft ist die Nachfrage wenig befriedigend. Vom Ahrweingebiet werden nur sehr geringe Umsätze gemeldet, während am Mittelrhein etwas regere Nachfrage herrscht. Im Moselweinbaugebiet ist das Marktbild nicht ganz einheitlich. Für Wein in mittlerer und niedriger Preislage war die Nachfrage gut, für höhere Preislage ließ sie teilweise zu wünschen übrig.

Im allgemeinen sind tierische und pflanzliche Schädlinge nicht stark aufgetreten. In manchen Gegenden wird über starkes Auftreten von Blattläusen geklagt, die auch zum Teil am Getreide Schäden verursacht haben.

Nach 2 Wochen

Einem Giftmord auf der Spur

Ein „Heilkundiger" unter Tatverdacht — Sein Bruder schon einmal wegen Mordes verurteilt

Bielefeld. Am 17. Juli wurde Frau Steinbach, eine Greisin von über 70 Jahren, tot in ihrem Bette aufgefunden. Herzschlag oder Altersschwäche wurden als Todesursachen angenommen und angegeben. Aber schon einige Tage nach dem Tode der Frau Steinbach entdeckt die Polizei, daß Gelder der Verstorbenen verschwunden sind. Unter dem Verdacht der Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung wird der etwa 50jährige Schwiegersohn der Verstorbenen, der Kaufmann Habichthorst verhaftet. Die Polizei ermittelt in dieser Affäre weiter und findet einige Fingerzeige, die daraufhin deuten, daß Frau Steinbach keines natürlichen Todes gestorben ist. Die Leiche der Greisin wird nach etwa zehn Tagen in aller Stille ausgegraben und obduziert. Das Ergebnis ist gleich Null. Keine Anzeichen eines gewaltsamen Todes. Aber noch bleibt die Polizei pessimistisch. Eine zweite Operation wird angeordnet. Das Ergebnis ist verblüffend: Man findet in der Leiche erhebliche Giftspuren. Als Täter kommt der wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftete Habichthorst nicht in Frage. Wer aber sonst?

Schon bald fällt der Verdacht auf den 22jährigen Sohn des verhafteten Habichthorst, auf den Kaufmann und „Heilkundigen" H. Habichthorst, der verhaftet wurde.

Der unter Mordverdacht Verhaftete hat vor einem halben Jahr eine „Heilpraxis" eröffnet und sich in dieser Eigenschaft wiederholt mit schweren Giften beschäftigt.

Die Polizei hat festgestellt, daß der Heilkundige Habichthorst eine geradezu auffällige Vorliebe für komplizierte und höchstgefährliche Gifte zeigte. Zwar bestreitet Habichthorst trotz der zahlreichen gegen ihn zusammengetragenen Indizien noch die Tat.

Dieses höchst eigenartige und in seinen Motiven fast noch ungeklärte Verbrechen findet in Bielefeld umso größeres Aufsehen, als vor etwa 10 Jahren der damals 17jährige Bruder des jetzt unter Giftmordverdacht stehenden Heilkundigen Habichthorst seine Tante erwürgt hat. Dieser Habichthorst wurde des Mordes überführt und gestand ihn unter der Last der Beweise. Da er noch strafunmündig, bekam er die ganze Schwere des Gesetzes noch nicht zu spüren, sondern kam vielmehr mit einer 8jährigen Zuchthausstrafe davon. Diese hat er nunmehr abgebüßt. Kaum ist er aus den Kerkermauern heraus, da begeht sein Bruder ein neues schweres Verbrechen.

Der Mörder von Schloß Holte verhaftet?

Bielefeld. Die Schloß Holter Bluttat, die im Sommer vorigen Jahres größtes Aufsehen erregte, scheint ihre Aufklärung zu finden. Wie verlautet, ist die Kriminalpolizei auf bestimmte Spuren gekommen, die zur Festnahme eines Handwerkers in Schloß Holte führten. Im übrigen sind auch noch weitere Personen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, von dem Mord gewußt zu haben oder an ihm beteiligt gewesen zu sein. Der Täter hatte, wie noch erinnerlich sein dürfte, den Gastwirt Dresselhaus in seinem Bett mit einem Hammer erschlagen.

„Die Pioniere des Bolschewismus"

Festnahmen an der Universität Münster

Münster. Im August 1929 machte sich an der Universität Münster in dem dort aufgezogenen Freien sozialistischen Studentenbund eine kommunistische Propaganda bemerkbar. Der Vorsitzende dieses Bundes studierte, um offenbar unauffälliger im kommunistischen Sinne arbeiten zu können, evangelische Theologie.

Das aktivste Mitglied des Bundes war ein jüdischer Student, der der KPD. angehörte und an einem von der Bezirksleitung Ruhrgebiet der KPD. herausgegebenen Blatt „Die Pioniere des Bolschewismus" mitarbeitete. Dieser Student hielt auch in der KPD. Uebungskurse ab und verfaßte kommunistische Flugblätter. Er besuchte Rußland und Italien und erstattete später dem Zentralkomitee der KPD. in Berlin Bericht. Dem Freien sozialistischen Studentenbund an der Universität Münster gehörten insgesamt 18 Studierende an.

Im Laufe einer Aktion der Staatspolizeistelle Recklinghausen wurden neuerdings mehrere kommunistische Studenten in Münster festgenommen und in ein Konzentrationslager gebracht. Dasselbe Schicksal ereilte ein früheres Mitglied des Freien sozialistischen Studentenbundes aus Münster, das inzwischen als Mittelschullehrer in Ibbenbüren tätig war. Ein im englischen Seminar der Universität tätiger Hilfsassistent wurde aus dem Beamtenverhältnis entlassen.

Wiederinbetriebnahme einer Schachtanlage — 200 Neueinstellungen

Bochum. Am 1. September soll auf der Schachtanlage „Baaker Mulde-Friedlicher Nachbar" in Bochum-Linden die Förderung wieder aufgenommen werden. Es sollen täglich 700 Tonnen gefördert und auf der Schachtanlage „Prinz-Regent" zutage gebracht werden. Man will etwa 200 Mann neu einstellen.

Ein KPD-Kurier festgenommen

Bochum. Der Arbeiter Gustav G. wurde in seiner Wohnung festgenommen, weil er in dringendem Verdacht steht, einer Ersatzorganisation der KPD anzugehören. G. gab im Laufe seiner Vernehmung zu, die Zeitung „Rote Fahne" noch in letzter Zeit verteilt zu haben. Ferner hat G. für die kommunistische Bewegung Kurierdienste geleistet. Aus der Tatsache, daß der Festgenommene auch Beitragsmarken für die KPD geklebt hat, geht hervor, daß er sich heute noch eifrig in staatsfeindlichem Sinne betätigte.

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad

Oberhausen. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Donnerstag in Sterkrade. Zwischen einem Motorradfahrer und einem älteren Radfahrer kam es zu einem Zusammenstoß. Beide Fahrer wurden auf die Straße geschleudert und blieben besinnungslos liegen. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft, wo der 42 Jahre alte Radfahrer Geis aus Holten kurze Zeit darauf starb. Der Motorradfahrer Jansen aus Dinslaken schwebt in Lebensgefahr.

Wieder einmal Unterschlagungen bei einer Ortskrankenkasse . . .

Oberhausen. Die Polizei teilt mit: Wegen Untreue und Unterschlagung wurden der frühere Vorsitzende der Ortskrankenkasse Oberhausen Karl Feih und der Geschäftsführer Franz Sommer vorläufig festgenommen. Der Geschäftsführer Sommer hat dem Vorsitzenden der Ortskrankenkasse im Januar 1933 aus amtlichen Geldern ein Darlehen in Höhe von 3500 RM. gewährt und seine Verfehlung dadurch zu verschleiern versucht, daß er zwei Postabschnitte über Vorschußzahlung an ein Krankenhaus vorläufig in der Kasse zurückbehielt. Feih hat das Darlehen bis heute noch nicht zurückgezahlt. Die beiden Festgenommenen wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Kindesleiche in der Kommodenschublade

Mülheim-Ruhr. Zur Anzeige gelangte eine in der Düsseldorfer Straße in Mülheim-Saarn wohnhafte Hausangestellte wegen Kindestötung. Die unnatürliche Kindesmutter hat ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt mit einer Schnur erdrosselt und die Kindesleiche in eine Kommodenschieblade gelegt. Dort wurde die Leiche erst nach der Aufnahme der Mutter im Krankenhaus gefunden.

Neuorganisation der Mühlarbeit

Großer Schlag gegen Kommunisten

Köln. In Stadt und Kreis Neuwied ist der Polizei die Aufdeckung und Aushebung einer großen kommunistischen Geheimorganisation gelungen. In mehreren Ortschaften wurden insgesamt 32 Kommunisten verhaftet. Die Kommunisten hatten in Neuwied, dem Sitz der Bezirksleitung Koblenz der KPD., geheime Besprechungen abgehalten und versucht, eine Neuorganisation der kommunistischen Bewegung durchzuführen. Sie arbeiteten mit Geheimcode und brachten auch eine große Menge hochverräterischer Druckschriften in Umlauf.

Eine evangelische Akademie für Bielefeld

Bielefeld. Pfarrer Köhler, der Direktor der ersten Evangelischen Akademie in Köln, machte am Donnerstag sehr interessante Ausführungen über die Erziehungsanstalten. Er teilte dabei mit, daß nächst Köln, Bonn und Aachen auch Bielefeld als Hauptstadt des Minden-Ravensberger Landes eine evangelische Akademie erhalten werde.

Die Politik der Woche

Der Kanzler bei den Turnern — Geist und Körper — Was beim Rundfunk vorkam — Fühlbare Strafen — Die Arbeitsschlacht — In Rom wird viel verhandelt

Der Menschentypus der Zukunft ist uns, wie **der Reichskanzler in Stuttgart ausführte,** schönes Ideal, bei dem strahlender Geist sich findet in herrlichem Körper. Die körperliche Ertüchtigung des einzelnen bedingen Kraft und Gesundheit der Nation. Mit diesen Worten hat der Kanzler die Forderung des Dritten Reiches an die zur Erziehung des Volkes Berufenen charakterisiert. In ihnen drückt sich ein Programm und eine Weltanschauung aus. Man hat in der Nachkriegszeit schon einmal den Versuch gemacht, das Turnen und den Sport zu fördern. Man gelangte aber, weil man die Verbindung zum Geist vergaß, zu einer Ueberschätzung des Bizeps und endete in einem banausischen Körperkult, der niemals um die **Harmonie von Geist und Kraft** wußte. Die Binsenwahrheit, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnt — Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel — wurde mißachtet. Auf der anderen Seite werden geistreiche Völker ohne Mut und Kraft stets zu Hauslehrern einer gesunden Rasse degradiert. Ueberzüchtung des Körpers und Ueberzüchtung des Geistes schließen einander nicht aus. Die liquidierte Epoche hat uns das zur Genüge bewiesen; ihre Götter waren gleichermaßen die Besitzer großer Muskelpakete, wie die Masse der Intellektuellen, die — Dr. Goebbels hat einmal so etwas gesagt — auf Kosten des schaffenden Volkes ihre geistigen Akrobatenstücke exerzierten. Die Harmonie von Körper und Geist überwindet Halbheit und Halbkultur, sie ist damit zugleich ein sicherer Garant für die Zukunft und die Erhaltung unseres Volkes, wie sie Quelle der Kraft schon bei den antiken Völkern war, und wie Friedrich Ludwig Jahn als Sinn des deutschen Turnens proklamierte. Die deutsche Turnerei hat nach dieser Richtung eine große — ihre alte — Aufgabe zu erfüllen, und es war selbstverständlich, daß der Kanzler gerade beim Deutschen Turnfest das Wort ergriff, um nachdrücklich auf diese Aufgabe hinzuweisen.

Alfred Braun hat es bald so gut gekonnt wie Herr Bötz. Vielleicht hat er sogar von ihm gelernt. Denn die Fähigkeit, sich alles und jedes aus der großen Kasse bezahlen zu lassen und für viel „Nebenerwerb" zu sorgen, hat der selige Berliner Oberbürgermeister auch schon gehabt. Wenn man auf jeden Fall hört, daß der von den Berlinern so sehr verhimmelte Fredy Braun aus seiner Rundfunktätigkeit in 8 Jahren die nette Summe von 400 000 Mark bezog, in die das bei den Theatern, denen er Rundfunkübertragungen vermittelte, erhaltene Geld nicht einmal einbezogen ist, dann weiß man, daß er mit diesem und dem gleichen Gehalt durch seine nebenamtliche Tätigkeit an Berliner Theatern einigermaßen leben konnte, und wenn man über andere Rundfunkgrößen ähnlich erbauliche Sachen hört, dann weiß man vor allem, wo die Unsumme unserer Rundfunkbeträge geblieben ist. Daß Herr Braun nun nach diesem großen Gehaltsabzug keinen anderen Weg mehr kennt, außer dem Gang ins Kloster, ist für einen so lebenslustigen Herrn besonders tragisch.

Das neue **preußische Strafvollzugsrecht** geht von der Auffassung aus, daß Gefängnisse und Zuchthäuser vor Straftaten abschrecken sollen. Das neue Gesetz liquidiert damit eine Epoche der Strafpraxis, die glaubte, den Gefangenen sozusagen durch Leckerbissen erziehen zu können, die aus einer ähnlichen Anschauung heraus die Prügelstrafe in den Schulen untersagte und die beinahe glaubte, auch den schwersten Verbrecher durch diese Maßnahmen zu einem wertvollen Glied des Volkes erziehen zu können. Die neue Strafvollzugsordnung verläßt diesen Grundsatz der Erziehung keineswegs. Sie steht nur auf dem gesunden Standpunkt, daß man — volkstümlich ausgedrückt — nicht allein mit guten Worten, sondern auch mit dem Stock begangenes Unrecht beantworten muß, daß die Furcht vor der Strafe immer noch am wirksamsten von unrechtem Tun abhält, daß also auch die Gefängnisse so eingerichtet sein müssen, daß jeder Gefangene sich sagt: Hier darfst du nie wieder hinkommen. Sie macht also Schluß mit den Kinovorführungen und den Fußballspielen, dem ausgedehnten Beschwerderecht und manchem anderen, durch das der Aufenthalt im Gefängnis beinahe über den Lebensstandard des Arbeiters gestellt wurde. Sie macht auch Schluß mit dem Stufenstrafvollzug und läßt ihn nur da bestehen, wo wirklich begründete Hoffnung auf Besserung und Rechtfertigung solcher Zugeständnisse besteht: bei denen, die zum erstenmal bestraft sind. Wer rückfällig wieder verurteilt wird, kann nicht mehr hoffen, durch einige Monate guter Führung eine mit den kleinen Notwendigkeiten des Komforts, mit Bildern, Blumen und eigener Lektüre versehene Zelle zu erhalten. Wer das Leben seiner Mitmenschen nimmt, soll auch wieder das seine verwirkt haben und die Schärfe des Beiles zu spüren bekommen. Wer erinnert sich da nicht der endlos langen Reichstagsdebatten über die Abschaffung der Todesstrafe? Der endlosen Polemik für oder gegen die unbedingte Sühne des vorbereiteten rohen Mordes, der nicht zufällige, in der besonderen Natur der Sache liegende Entschuldigungen hat, die mildernde Umstände befürworten? Man mag an diese Anekdote denken, nach der Hindenburg, als er von dem Umschwung des Geheimrats Kahle in das Lager der Gegner der Todesstrafe hörte, gesagt haben soll: „Er hat einer Hinrichtung beigewohnt? War er denn auch schon einmal dabei, als ein Mensch ermordet wurde?"

Der **Kampf gegen die Arbeitslosigkeit** ist auf allen Fronten entbrannt. In Ostpreußen ist er fast zu Ende geführt, auch aus anderen, vorwiegend östlichen Bezirken, melden ganze Kreise die Befreiung von der Last der Arbeitslosigkeit, selbst in Westfalen sind schon beträchtliche Teilerfolge errungen. Diese Erfolge sind um so höher einzuschätzen, als der volkreiche Westen ganz andere arbeitsmarktpolitische Bedingungen und eine weit weniger gesunde wirtschaftliche Struktur kennt, als der Osten. Nur eine systematische Entlastung der Betriebe, eine Besetzung aller irgendwie verfügbaren Arbeitsstellen, eine Zurückdrängung der Frauenarbeit nach den Maßstäben sozialer Gerechtigkeit und eine Verteilung der verfügbaren Arbeitsplätze auf die Arbeitslosenfamilien derart, daß nicht in einer Familie alle und in anderer gar keine Mitglieder erwerbslos sind, kann hier helfen. Außerdem nur die Ausschöpfung aller Arbeitsmöglichkeiten, die Reparatur sämtlicher Maschinen, Werkzeuge und Bauten, die Vergebung privater Aufträge und die **Ausmerzung der Schwarzarbeit. Die Arbeitsämter** und die Regierung stehen mitten in diesem Kampf. Es ist Pflicht eines jeden, ihn zu unterstützen.

Die europäische Politik konzentriert sich in Rom. Nicht nur der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten hat in der letzten Zeit die Presse beschäftigt, sondern man hat auch aufmerksam die Verhandlungen anderer Diplomaten in Rom beachten müssen. Daß hier keine Zufälligkeit vorliegen kann, liegt auf der Hand. Soweit es sich um den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten handelt, dürfte eine Unklarheit nicht aufkommen, dagegen wird sehr wenig von den Besprechungen der englischen, französischen und österreichischen Diplomaten mit Mussolini laut. Deshalb war es kein Wunder, wenn sich deutsche Stimmen erhoben und an die deutsche Regierung die Mahnung richteten, aktiver zu werden und anderen nicht das Feld in Rom zu überlassen. Diese Mahnung ist aber, wie von maßgebender Berliner Seite versichert wird, völlig überflüssig, weil auch die Befürchtung unbegründet sei, Deutschland könnte ins Hintertreffen kommen. Deutschland ist nämlich über alle Vorgänge in Rom gut unterrichtet, es verfolgt alle Verhandlungen mit wachsendem Interesse und hat bislang keinen Grund gehabt, aktiver zu sein, da die in Rom angeschnittenen Fragen deutsche Interessen nicht berühren.

Im rollenden Nachtquartier

Schlafwagenfahrten mit Politikern und Künstlern — Von frohen und tragischen Begebenheiten — Politikerkonferenz im Schlafwagen — Mit dem Reichskanzler von Ostpreußen nach Berlin

Schlafwagenschaffner, das ist einer der sehnlichsten Berufsträume unzähliger Kinderseelen. Sie denken sich in die schmucke, mit blitzenden Knöpfen verzierte Uniform hinein und glauben, daß es hier auf den in rasender Fahrt nächtlich dahinrollenden Wagen nichts als Abenteuer gibt.

Wenige Stunden liegen hier, vom Schicksal bunt zusammengewürfelt, Nacht für Nacht unbekannte Menschen, die alle, in Morpheus Armen schlummernd, ihrem Reiseziel entgegenfahren. Der mächtigste Regent in diesem Reich der rollenden Nachtquartiere ist der Schlafwagenschaffner, der die Wünsche und Beschwerden seines reisenden Publikums genau so gut kennt, wie die Reiseroute. Er ist es, der allnächtlich das wirkliche Leben in seiner echtesten, ungeschminkten Form erlebt, denn hier liegt der bedeutende Diplomat in der Koje neben dem kleinen Kaufmann und der forschende Wissenschaftler hat zufällig das Bett neben dem reisenden Stoffvertreter angewiesen bekommen. Hier in diesem auf blanken, unendlichen Schienensträngen durch die Nacht brausenden Wagen ist die Zentrale für die verschiedenartigsten Begebenheiten zu finden.

Das modern erbaute Haus der Mitropa in Berlin-Charlottenburg ist seit langer Zeit schon Abend für Abend der Ausgangspunkt für unzählige Schlafwagenschaffner, die verantwortungsbewußt ihren Dienst hier antreten. Unser Gewährsmann beginnt seit fast 12 Jahren jeden zweiten Abend dort seine Tätigkeit. Durch die Felder Ostpreußens führt sein Weg über Insterburg und Königsberg, von Charlottenburg bis zur polnischen Grenze nach Eydkuhnen. Lassen wir uns von ihm ein paar seiner interessantesten Erlebnisse erzählen.

„Erst gestern hatte ich einen eigenartigen Fall. Eine Dame behauptete bestimmt zu wissen, daß ihr besonders wertvolles Brillantkollier während der Fahrt gestohlen worden sei. Sie war entsetzlich aufgeregt, ich mußte unbedingt auf dem nächsten Bahnhof die Polizei alarmieren, und jeder Passagier im Zuge wurde genauestens untersucht. Das Kollier war jedoch nicht mehr zu finden! Von der nächsten Station aus telephonierte die Frau ihren zu Haus schlafenden Mann an, um ihm den schmerzlichen Verlust mitzuteilen. Dieser stellte jedoch fest, daß seine holde Ehehälfte das Schmuckstück überhaupt nicht auf die Reise mitgenommen hatte und daß es sich wohlverwahrt im Safe befand. Vor Freude lud die Glückliche alle im Abteil Mitreisenden zum Frühstück ein und schenkte mir ein nobles Trinkgeld.

Die Prinzessin H. wollte eines Nachts von Kandrzyn zur Entbindung nach Berlin fahren, jedoch schon hinter Sorau erblickte dank der freundlichen Hilfeleistung eines im Zuge weilenden Berliner Arztes ein kleines, fürstliches Schlafwagenbaby das Licht der — elektrischen Wagenbeleuchtung.

Neben diesem freudigen Ereignis erlebte ich vor kurzem einen besonders tragischen Vorfall. Im Gang des Schlafwagens brach ein bekannter Großindustrieller zusammen. Ein schnell zu Hilfe gerufener Sanitäter konnte nur noch den Tod infolge eines Herzschlages feststellen. Ohne daß einer der vielen Fahrgäste etwas bemerkte, sorgten wir auf der nächsten Station für sofortige Ueberführung des Toten in die Leichenhalle eines nahegelegenen städtischen Krankenhauses.

Aber auch mit den höchsten Vertretern der verschiedenen Regierungen bin ich zusammen gereist. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning, der sich gerne unterhielt, fuhr nach Königsberg im Abteil Nr. 9-10. Im selben Bett lag in der nächsten Nacht sein damals größter Gegner, unser heutiger Reichskanzler Adolf Hitler. Er fuhr zu einer gewaltigen Gegenkundgebung, die in Berlin im Sportpalast stattfand. Erst spät löschte er die Lampe seines Schlafwagenabteils aus, und schon um 5.30 Uhr mußte ich ihn wecken, denn nach einem kurzen, schlichten Frühstück begann er sofort weiter zu arbeiten. Trotz des kaum fünfstündigen Schlafes war der Reichskanzler munter und frisch.

Einmal war das Schlafwagenabteil sogar ein bedeutsames politisches Konferenzzimmer. Der heutige Vizekanzler von Papen fuhr mit Staatssekretär Meißner und dem ehemaligen Reichskanzler v. Schleicher nach Neudeck, um den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg während seines Urlaubs zu besuchen. Vorher fand im Schlafwagenabteil noch eine längere Unterredung statt, und ich hatte öfter den Herren Kaffee ins Abteil zu bringen.

Viele Prominente des Films und der Bühne haben sich meiner nächtlichen Obhut anvertraut. Lee Parry und Henny Porten fuhren zu Autogrammtagen nach Königsberg. Fritz Schulz und Gustav Fröhlich, Heinrich George und Anny Ondra fanden in den Abteilen des von mir bewachten Wagens ein paar Stunden langersehnte Ruhe.

Auch der falsche Hohenzollernprinz Harry Domela bestieg nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt den Schlafwagen in Charlottenburg. Der Ausgewiesene wollte nach Rußland fahren, da man ihm dort eine Stellung als Ingenieur angeboten hatte. Ohne ein Wort gesprochen oder einen Wunsch geäußert zu haben, verließ er in Eydkuhnen den Zug.

Auch Selbstmordtragödien habe ich während meiner Dienstzeit miterlebt. Im Schlafwagenabteil vergiftete sich ein junger Mann, was aus einem hinterlassenen Brief hervorging, aus Liebeskummer mit Veronal, während eines Nachts ein verschuldeter Geschäftsmann seinem Leben **dadurch ein Ende bereitete, daß er aus dem fahrenden Zug sprang.**

Ein Herr beschwerte sich gestern, daß im Nebenabteil zu laut geschnarcht würde. Manche Reisende bringen es sogar fertig, noch nach Mitternacht plötzlich Konzerte auf ihrem mitgenommenen Grammophon zu veranstalten.

Während ich Ihnen das alles erzählte, habe ich fast vergessen, daß dienstliche Pflichten mich erwarten. Auf Wiedersehen!"

Nur einige wenige Erlebnisse aus dem Tagebuch eines Schlafwagenschaffners! Nacht für Nacht sausen die Wagen, in denen er seinen Dienst versieht, durch das schweigende Dunkel einsamer Landschaften. Nur hin und wieder leuchten die Lichter der farbigen Signallampen auf und gebieten der langen Wagenreihe Halt zu machen, um neue, nächtliche Reisende aufzunehmen. Nacht für Nacht faucht die Lokomotive gespensterhaft durch verlassene Fluren und erst beim Morgengrauen heben sich die Umrisse der rollenden Wagen silhouettenhaft ab. Und gleichzeitig mit dem Erwachen der Landschaft bereiten sich im Innern der modernen Schlafwagenabteile die ausgeruhten Passagiere auf ihr Tagewerk vor.

H. M.

Der Bierprüfer nimmt seine Aufgabe ernst

Die Vereinigten Staaten sind bekanntlich seit einiger Zeit wieder „naß", wenn auch die Biertrinker, vor allem die älteren Jahrgänge, die noch den guten Gerstensaft der Vorkriegszeit gekannt haben, von dem ihnen jetzt zugemuteten, nur 3,2 v. H. Alkohol enthaltenden Stoff nicht sehr begeistert sind. Denn einen richtigen „Affen" kann man sich nur schwer damit kaufen.

Als nun kürzlich in Columbus im Staate Ohio einige Bürger der Stadt festgenommen wurden, die unzweifelhaft zu tief ins Glas geschaut hatten, in dem aber nach ihrer Behauptung nichts als das erlaubte schwache Bier gewesen sein sollte, erhielt ein Wachtmeister der Stadtpolizei den Auftrag, das verdächtige Getränk auf seine Rauschwirkung zu prüfen. Der Beamte machte sich auch alsbald an die Arbeit. Unmittelbar nach Beendigung der Prüfung verfaßte er einen eigenhändig geschriebenen Bericht, daß er neun Liter Bier auf einen Sitz getrunken und davon nicht die leiseste Rauschwirkung verspürt habe. Als einzige nachteilige Folge müsse er beanstanden, daß sein Durst nach Erledigung der neun Liter nur noch gestiegen sei. Danach muß das neue amerikanische Bier in der Tat wohl sehr harmlos sein oder der gewissenhafte Polizist einen unheimlichen Stiefel vertragen können.

Komödie vom Bienenschwarm

Der Besitzer eines Autos aus Linz hatte seinen Wagen einige Minuten unbeaufsichtigt gelassen, um sich in einem Gasthause zu stärken. Als er wiederkam, sah er, daß das Steuerrad von einer bräunlichen kribbelnden Masse bedeckt war, die sich bei näherem Hinsehen als ein Bienenschwarm entpuppte. Der Mann schlug mit seinem Spazierstock auf den Schwarm ein, was zur Folge hatte, daß die Insekten wie rasend auf ihn einstachen und ihn zwangen, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Als er von diesem zurückkehrte, war der Wagen — gestohlen.

Der Orden als Lebensretter

Abenteuer mit Schlangen — Eine Puffotter ist kein Spielzeug — Die verkannte Pelzboa — Natter im Kraftwagenmotor

Zwei italienische Kraftfahrer, die kürzlich ihren Wagen eine Zeitlang auf der Landstraße hatten stehen lassen, stießen, als sie die Fahrt fortsetzen wollten, auf ein unerwartetes Hindernis. Bevor sie den Motor anwarfen, öffneten sie erst noch einmal die Haube, um zu sehen, ob alles in Ordnung wäre. Sie bekamen keinen kleinen Schrecken, als ihnen aus dem Innern des Motors der Kopf einer etwa ein Meter langen Schlange entgegenfuhr. Es kostete erhebliche Mühe, das Reptil aus dem Innern des Motors zu entfernen.

Nun, in diesem Falle handelte es sich um ein nicht giftiges, daher weiter nicht gefährliches Reptil. In den heißen Gegenden, in denen Giftschlangen sehr häufig sind, kann man wesentlich weniger harmlose Abenteuer erleben. So entging ein englischer Hauptmann, der im vollen Schmuck seiner zahlreichen Orden an einem Ball in Mombassa teilnahm, mit genauer Not dem sicheren Tode. Der Offizier hatte die Festräume verlassen, um für eine Dame aus einem Kraftwagen irgend einen vergessenen Gegenstand zu holen. Auf dem Wege dorthin fiel ihm ein langes, dunkles Etwas auf, das er für eine Pelzboa hielt, die eine Dame verloren haben mochte. Er griff danach, um der Verliererin ihr Eigentum wieder zuzustellen. Die vermeintliche Pelzboa sprang aber mit wütendem Zischen den Hauptmann an. Es war eine Puffotter, gegen deren Biß es selten eine Rettung gibt. Glücklicherweise hatte das Reptil nicht nach der Hand des Offiziers gezielt, sondern, wohl von den glitzernden Orden angelockt, nach diesen, so daß der Biß nicht durchdrang. Ehe es zum zweiten Male beißen konnte, hatte ein schneller Sprung den Hauptmann außer Reichweite gebracht.

Gleichfalls in Mombassa spielte sich ein Abenteuer ab, dem eine junge Dame der dortigen Gesellschaft um ein Haar zum Opfer gefallen wäre. Die Betreffende begab sich nach Einbruch der Dunkelheit im bis auf die Füße reichenden Kleid zu einem großen Festessen. Dabei trat sie unversehens auf eine auf der Straße liegende Schlange. Das Reptil richtete sich blitzschnell auf, verfing sich dabei aber in den langen Röcken der Dame. Man kann sich vorstellen, daß diese verzweifelt herumtanzte, um das ekle Gewürm von sich abzuschütteln; mußte sie doch auch jeden Augenblick gewärtig sein, gebissen zu werden. Die Schlange ihrerseits war aber offenbar nicht viel weniger erschrocken; statt zu beißen, suchte sie nur so schnell wie möglich ihrem eigenartigen Gefängnis zu entkommen, um dann schleunigst das Weite zu suchen. Ihr Opfer war kaltblütig genug, seinen Weg, als ob nichts geschehen wäre, fortzusetzen und an dem Essen teilzunehmen. Als man die Unerschrockene deswegen belobte, meinte sie einfach: „Aber ich mußte doch kommen. Ohne mich wären Sie ja — zu 13 gewesen."

Für Kleider scheinen Schlangen überhaupt eine besondere Vorliebe zu haben. Während eines Streifzuges gegen aufständische Eingeborene schlief ein englischer Offizier in einem roh aufgeworfenen Schützengraben. Sein zusammengerollter Mantel diente als Kopfkissen. Als ihn die Morgenkühle weckte, erhob er sich und zog den Mantel an. Aus dem rechten Aermel fiel er dabei eine Puffotter heraus, die dort Zuflucht vor der Kälte gesucht hatte. Das Tier schien durch den unerwarteten Hinauswurf so verblüfft, daß es nicht zu dem bei ihm üblichen blitzschnellen Angriff kam, sondern rechtzeitig getötet werden konnte.

Ganz besonderes Glück hatte ein Militärarzt, dem einige Eingeborene eines Abends eine von ihnen gefangene Puffotter, die sie in einen großen Eimer getan hatten, vorführten. Der Unvorsichtige, der von der Gefährlichkeit des Reptils keine Ahnung hatte, ergriff es beim Nacken und, statt es auf der Stelle zu töten, ging er damit zum Spaß auf die Schwarzen los, die, in besserer Erkenntnis der Gefahr, laut schreiend nach allen Seiten flüchteten. Im nächsten Augenblick schrie aber auch der Arzt auf: die Schlange hatte ihn in den Daumen gebissen! Zu seinem Glück war ein alter erfahrener Afrikaner zur Stelle, der die Wunde sofort tief aufschnitt und sonstige zweckmäßige Maßnahmen traf, so daß der Biß ohne schädliche Folgen verlief. Mit einer Giftschlange hat der knapp dem Tode Entgangene aber nicht wieder gespielt.

Wehrkreispfarrer Müller Landesbischof v. Preußen



Der Senat der Altpreußischen Union hat am Freitag den Wehrkreispfarrer Müller einstimmig zum Landesbischof gewählt.

Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" hat dem neuen Landesbischof ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Bevölkerungspolitischer Wiederaufbau

Der von dem Reichsminister des Innern berufene **Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik** war am 2. und 3. August zu einer Sitzung zusammengetreten, um, dem Auftrage des Reichskanzlers entsprechend, über wiederaufbauende bevölkerungspolitische Maßnahmen zu beraten.

Er wurde in Vertretung des Reichsministers Dr. Frick vom **Staatssekretär Pfundtner** eröffnet, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß **der Lastenausgleich für Familien eine notwendige Maßnahme für die Bestanderhaltung unseres Volkes** sei. Der Staat habe die Pflicht, die **erbgesunde kinderreiche Familie in den Mittelpunkt seiner Innenpolitik** zu stellen; nur dann werde es gelingen, unserem Volke neuen Lebenswillen zu geben und den daniederliegenden inneren Wirtschaftsmarkt zu stärken.

Der Beirat nahm dann unter Leitung des **Ministerialrates Dr. Gütt** und unter Beteiligung der zuständigen Reichsressorts zu den Vorschlägen des Rassenhygienikers Professors **Dr. Lenz-München** und des Direktors **Dr. Burgdörfer** vom Statistischen Reichsamt über **Möglichkeiten eines Familienlastenausgleiches** Stellung und arbeitete Vorschläge für eine **Steuerreform** und den Lastenausgleich für Familien unter Berücksichtigung der verschiedenen Berufsstände aus, die die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden werden.

Aus der Fabrik für Lügenmeldungen

Eine besonders dreiste Lüge leistete sich kürzlich das Blatt des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch, **Ceske Slovo, das über die Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes im Juni in Bautzen** berichtet. Das Blatt macht aus dieser Tagung des sächsischen Kavallerieverbandes ein Schreckensereignis für ganz Sachsen. So heißt es wörtlich: „Sächsische Reiterei durchbraust die Lausitz. Samstag und Sonntag fand in Bautzen eine Tagung ehemaliger Frontkämpfer statt, die bei der Reiterei dienten. 5000 Reiter durchritten die Lausitzer Dörfer," so heißt es dann weiter, „vor denen sich die Einwohner in den Kellern versteckten wie in den Zeiten des schwedischen Einfalls im 30jährigen Kriege. In der letzten Zeit ordnete die deutsche Regierung an, daß derartige Paraden in der Lausitz abgehalten werden sollen, damit die Lausitzer Bevölkerung eingeschüchtert werde."

Der Höhepunkt der Dreistigkeit in dem Bericht wird erreicht mit der Bemerkung: „Bei dieser Reiterei wurden 38 Personen verwundet, meistens Dorfbewohner, die von der wild reitenden Kavallerie umgeritten wurden."

Wohl selten ist ein solcher Unsinn als Meldung eines doch als ernst gelten wollenden Blattes in die Welt gesetzt worden wie in diesem Fall, wo sich in Bautzen die Teilnehmer eines Kavallerietreffens versammelt hatten, die, wie ausdrücklich zu bemerken ist, überhaupt nicht bewaffnet waren, auch am Festzug nahmen keine Reiter teil.

Deutschenausweisungen aus Holland

Die im **holländischen Bergwerksgebiet** verfügten neuen **Deutschenausweisungen** sowie das von den Polizeipräsidenten von Heerlen und Kerkrade erlassene **Verbot** der Beteiligung von **in Holland ansässigen Deutschen** an jenseits der Grenze **auf deutschem Gebiet** abzuhaltenden **Wehrsportübungen** gehen offenbar **auf tendenziöse holländische Pressemeldungen zurück.** In ihnen wurde behauptet, daß sich die im holländischen Bergwerksgebiet aufhaltenden deutschen Nationalsozialisten im Hinblick auf das von der holländischen Regierung erlassene Verbot jeglicher **politischer Betätigung** nunmehr über die Grenze begäben, um dort ihre Zusammenkünfte und Uebungen abzuhalten.

Hierzu ist festzustellen, daß diese **Behauptungen in völligem Gegensatz zu den Tatsachen** stehen. Wegen der bei den holländischen Behörden aufgetretenen Mißverständnisse und Besorgnisse ist der Kreis Limburg der NSDAP. nebst seinen Untergruppen bereits vor mehreren Wochen von deutscher Seite aufgelöst worden. Es finden keinerlei Uebungen und offizielle Zusammenkünfte mehr statt. Sogar die Ueberschreitung der Grenze zur Teilnahme an irgendwelchen Uebungen und Zusammenkünften auf deutschem Gebiet ist den früheren Angehörigen des Kreises Limburg der NSDAP. untersagt worden. Man muß der Hoffnung Ausdruck geben, daß man auch auf holländischer Seite nicht künstlich neue Reibungen entstehen läßt und daß die holländischen Behörden sich in ihrer Haltung nicht von der hauptsächlich von marxistischer Seite betriebenen Pressehetze beeinflussen lassen.

Eine bemerkenswerte Treueerklärung

Angesichts der immer wieder von französischen Quellen gespeisten saarseparatistischen Propagandakampagne ist eine Entschließung bemerkenswert, die in der Sitzung **des neugewählten Gemeinderates in Dudweiler** angenommen worden ist, und die ein **eindeutiges Treuebekenntnis zum Reich** darstellt. Besondere Beachtung verdient dabei, daß bei der Aussprache über diese Erklärung der Deutschen Front **auch die kommunistischen Gemeinderatsmitglieder** sich **deutlich gegen den Saarseparatismus** ausgesprochen und gegen die Vertreter der separatistischen Partei gestimmt haben.

Ausweisung des Vertreters von Vickers & Armstrong aus der Türkei

Die **Ausweisung Landers,** des Vertreters der Firma **Vickers & Armstrong, aus der Türkei** erregt in der englischen Presse großes Aufsehen. Ueber die Gründe wissen die Blätter nichts zu melden. „Daily Telegraph" berichtet im Zusammenhang mit dieser Nachricht, daß die Firma Vickers & Armstrong der Türkei gegenwärtig fünf Monteure und zwei Sachverständige für Entfernungsschätzen zur Unterweisung im Gebrauch von Flugzeugabwehrgeschützen, die die Firma geliefert hat, zur Verfügung gestellt hat. Die Türken haben kürzlich bei Vickers & Armstrong sechs große Seeflugzeuge bestellt, die gegenwärtig in Southampton den letzten Prüfungen unterzogen werden.

Der britische Generalkonsul in Konstantinopel hat die türkischen Behörden ersucht, ihn darüber zu unterrichten, weshalb Landers einen Ausweisungsbefehl erhalten habe. Gleichzeitig ersuchte der Generalkonsul um einen mehrtägigen Aufschub für den Ausgewiesenen, damit dieser noch seine Angelegenheiten ordnen könne. Wie verlautet, haben die Behörden geantwortet, sie bedauerten, dem Ersuchen nicht nachkommen zu können, da sie auf Weisung aus Angora gehandelt hätten.

Französische Luftmanöver

Uebungen der Luftflotte in der Gegend von **Toulon,** an denen auch **Marschall Petain** teilnahm, lag der Gedanke zugrunde, daß eine Reihe von militärischen Anlagen von Toulon und Umgebung von der Luft aus angegriffen wurden. In dem amtlichen Bericht über den Verlauf der Uebungen wird hervorgehoben, daß **die Abwehrmaßnahmen unter teilweiser Beteiligung der Zivilbevölkerung** gut funktioniert hätten. Nachts wurden **in Toulon teilweise die Lichter gelöscht,** um die Abwehrmöglichkeiten nach dieser Seite hin zu erproben.

Kleine polit. Nachrichten

Aussprache zwischen dem preußischen Kultusminister und dem päpstlichen Nuntius

Der preußische Kultusminister Rust stattete dem päpstlichen Nuntius Msgr. Orsenigo in der Nuntiatur einen längeren Besuch ab, der von dem Nuntius im Kultusministerium erwidert wurde. In einer längeren Aussprache wurden die gemeinsamen Aufgaben von Kirche und Staat besprochen. Es wurde eine Uebereinstimmung der gegenseitigen Ansichten festgestellt.

Die preußischen Staatsfinanzen

Eine Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April bis Juni des Rechnungsjahres 1933 ergibt an ordentlichen Einnahmen (abzüglich der Steuerüberweisungen an Gemeinden usw.) 350,7 Millionen RM., an ordentlichen Ausgaben 386,1 Millionen RM. Die schwebende Schuld beträgt Ende Juni 1933 419,4 Millionen RM.

Die Jungfaschisten in Hamburg

Der Einzug der 400 italienischen Jungfaschisten in Hamburg gestaltete sich zu einem erhebenden Schauspiel. Bei ihrem Eintreffen auf dem Bahnhof, der von Zehntausenden umlagert war, wurden sie mit einem unbeschreiblichen Jubel begrüßt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz hieß der regierende Bürgermeister Krogmann die Gäste willkommen.

Ungarns Handelsminister in Rom

Der ungarische Handelsminister Fabinyi ist in Rom eingetroffen, um die während der Romreise des ungarischen Ministerpräsidenten begonnenen Wirtschaftsverhandlungen weiterzuführen.

Der dritte Verhandlungstag im Görreshausprozeß

Warum beteiligte sich der Staat?

Vernehmung von Direktor Brüning und Staatsminister a. D. Hirtsiefer — 1,5 Millionen aus der Preußenkasse — War die Verlustbilanz bekannt?

Am 3. Verhandlungstage im **Görreshausprozeß in Köln** befaßte sich das Gericht mit der Werbung der Aktionäre und dem Kreditgeschäft mit der Deutschen Bank. Das schon im Jahre 1927 illiquide Unternehmen wurde von der Deutschen Bank gestützt. Dr. Brüning, der Direktor der Deutschen Bank in Köln, ließ den Kredit auf eine Höhe von 3,3 Millionen Mark anwachsen. Er soll dafür seiner Bank einen gefälschten Status übergeben haben. Auf die Frage des Vorsitzenden an Direktor Brüning, was ihn zu seinem unfaßbaren Vertrauen veranlaßt habe, betonte **Brüning:** „Die Aktienzeichnung stand doch bereits fest und dann **standen kapitalkräftige politische Kreise hinter dem Unternehmen."**

Der Vorsitzende verliest mehrere Briefe, aus denen hervorgeht, daß Brüning auch an der Werbung **der Aktionäre** beteiligt war. Weiter verliest er eine Liste der Zeichner, in der u. a. **der preußische Staat mit 1,5 Mill. RM.** genannt wird.

Die **Zeugenaussage des Staatsministers a. D. Hirtsiefer** gibt hierüber nähere Auskunft. Nachdem Maus an Minister Hirtsiefer herangetreten war und diesem mündlich den Status des Unternehmens geschildert hatte, verhandelte Hirtsiefer mit dem damaligen Ministerpräsidenten Otto Braun und dem preußischen Finanzminister Klepper. Hirtsiefer erklärte, er habe keine Veranlassung gehabt, an der Darstellung des Angeklagten Maus zu zweifeln. Auf dieser Grundlage wurde denn auch **aus nationalpolitischen Gründen eine Beteiligung der Preußenkasse** beschlossen. Zur Bedingung wurde gemacht, daß Preußen mit einer Beteiligung von 1,6 Mill. RM. 26% der Aktien besitzen sollte. Auf Befragen erklärt der Zeuge, mit einem hohen Gewinn habe man nicht gerechnet, aber unter keinen Umständen hätte man das Geld als verlorenen Zuschuß gegeben. Weiter wurde noch eine Summe von 500 000 RM. gegeben, die aber gegen Uebernahme des Aktienpakets später von einer anderen Gruppe übernommen werden sollte.

Vorsitzender: „Wenn Sie gewußt hätten, daß die GmbH längst konkursreif war und daß das Aktienkapital gebraucht wurde, um sie wieder in Ordnung zu bringen, daß der ganze Betrieb in den letzten vier Jahren nur mit Verlusten arbeitete ...."

Zeuge Hirtsiefer: „Dann hätte ich unter keinen Umständen etwas gegeben."

Vorsitzender: „Von Verlusten hat Ihnen Maus nichts gesagt?"

Hirtsiefer: „Nein!"

Vorsitzender: „Fühlen Sie sich betrogen?"

Hirtsiefer: „Das kann ich nicht behaupten, aber ich war jedenfalls über das Ergebnis sehr überrascht."

Staatsanwalt: „Können Sie Ihre Erklärung auch für die anderen beteiligten Herren machen?"

Zeuge: „Ja!"

Es wird dann eine vertrauliche Mitteilung des Angeklagten **Maus an Hirtsiefer** verlesen, in der gesagt wird, daß die drei Geschäftsführer ein Aktienkapital von 1,2 Millionen RM. zu 110% in bar einzahlen. Ueber die Sanierungsaktion mit 2 Mill. RM. kann der Zeuge keine bindende Auskunft geben, da er zu dieser Zeit nicht mehr im Amte war.

Staatsanwalt: „Wissen Sie, daß zurzeit der Gründung der A.-G. zwei Revisoren der Preußenkasse nach Köln geschickt wurden?"

Zeuge: „Ja!"

Staatsanwalt: „Wissen Sie auch, daß diese **Revisoren unverrichteter Dinge nach Berlin zurückgefahren sind?"**

Hirtsiefer: „Unverrichteter Dinge kann man nicht sagen, aber sie waren jedenfalls nicht befriedigt." Die Revisoren haben einen **Revisionsbericht abgelehnt.**

Es werden dann noch die Zeugen Generaldirektor **Lenzel,** Generaldirektor **Zapf** und **Dr. Silverberg** vernommen, die zum Teil für sich selbst, zum Teil für ihre Firmen Aktienkapital gezeichnet haben. Aus allen Aussagen geht hervor, daß sie sich aus politischen Gründen, insbesondere sozialpolitischen, beteiligt haben. Alle drei Zeugen erklären übereinstimmend, daß sie bei Kenntnis der wahren Sachlage nicht gezeichnet hätten.

Als letzter Zeuge wird **Reichstagsabgeordneter Gerig** vernommen, dem als Mitglied der Verwaltung des DHV von Bankdirektor Brüning das Anerbieten gemacht wurde, sich mit einer Million zu beteiligen. Später hat er aber **nach Rücksprache mit dem damaligen Reichskanzler Dr. Brüning den Plan fallen gelassen** und einen entsprechenden Antrag an den Vorstand des DHV unterlassen. Erst später erfuhr er in Köln, daß der DHV ein Debetkonto bei der DD-Bank in Köln hatte. Er hat dann sofort Schritte unternommen, um die Sache rückgängig zu machen.

Rettung der Landstraßen

Wie das VDZ-Büro meldet, hat **der Deutsche Gemeindetag** den zuständigen Regierungsstellen eine **Eingabe** zugeleitet, in der die Reichsregierung ersucht wird, mit Rücksicht **auf die Kürze** der in diesem Jahre noch zur Verfügung stehenden Bauzeit so schnell wie möglich geeignete Maßnahmen zu treffen, um **den katastrophalen Rückgang der Straßenhaushaltspläne** der Provinzen, Landkreise, Städte und Gemeinden **durch Reichsmittel auszugleichen.** Dem Wegeunterhaltungspflichtigen soll dadurch die Möglichkeit zur **Aufnahme von Straßenbaukrediten** zu tragbaren Bedingungen verschafft werden. **Weitere** Maßnahmen sollen getroffen werden, um der **Zerstörung der Straßendecken** durch zu schwer beladene oder ungenügend bereifte Kraftfahrzeuge und Anhänger wirksamer als bisher **entgegenzutreten.**

In der Begründung der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß **die Straßenhaushaltspläne gegenüber 1929** mit einem **Fehlbetrag von 300 Mill. in diesem Jahre** rechnen müssen. Dieser Schrumpfung müsse auch deshalb entgegengetreten werden, weil das vorhandene **Straßennetz von 220 000 Kilometer als Zubringernetz** für die im Laufe der nächsten Jahre herzustellenden **Reichsautobahnen** zu erhalten und an den Fernverkehr weiter anzupassen sei.

Fliegerpech

Absturz in Staaken

Der Flugzeugkonstrukteur **Wilhelm Heinemann,** der am Freitag früh zu einem **Versuchsflug mit seiner selbstgebauten Sportmaschine** im Flughafen **Staaken aufstieg,** ist aus einer Höhe von ungefähr **15 Meter abgestürzt. Die Maschine wurde stark beschädigt, der Flugzeugführer erlitt nur leichte Verletzungen.**

Heinemann, der Besitzer der abgestürzten Maschine, ist ein 34jähriger Zugbegleiter der Berliner U-Bahn, der sich seit Jahren leidenschaftlich für die Fliegerei interessiert und sich von seinen gesparten Groschen ein Flugzeug gebaut hat. Bereits in den Jahren 1931 und 1932 machte er mit seiner Maschine in Johannisthal die ersten Rollversuche, die jedoch mißlangen. Nach dem Flughafen Staaken übergesiedelt, verbesserte er seine Flugmaschine und beabsichtigte, einen längeren Flugversuch durchzuführen, der leider gleichfalls kein gutes Ende nahm. Die Maschine wurde beschädigt und der Pilot erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und Knieverletzungen.

Einen unfreiwilligen Rekord

hat der russische Flieger Iwdokinow aufgestellt. Er sprang in der Nähe von Leningrad aus dem Apparat in einer Höhe von 680 Meter. Der Fallschirm öffnete sich jedoch erst, 108 Sekunden nach dem Absprung, als der Pilot sich nur noch 480 Meter über dem Boden befand.

Brigitte Helms Autopech — 600 RM Geldstrafe

Die Filmschauspielerin **Brigitte Helm** hatte sich vor dem **Schöffengericht** in **Berlin wegen fahrlässiger Körperverletzung und Führerflucht** zu verantworten.

Sie hatte in der Nacht des 24. März **einen Schlosser überfahren** und war, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, in schnellem Tempo **weitergefahren. Brigitte Helm** gab in der Verhandlung an, daß sie mit bürgerlichem Namen **Brigitte Weißbach** heiße und **eine geborene Schittenhelm** sei. **Von dem Unfall will sie nichts bemerkt haben.**

Demgegenüber bemerkte der Vorsitzende, daß **der Wagen** bei dem Unfall **beschädigt** worden sei, und daß Brigitte Helm auch sofort bei ihrer Ankunft in ihrem Hause nachgesehen habe, ob an dem Wagen ein Schaden vorhanden sei.

Dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß **verurteilte** das Schöffengericht Brigitte Helm **wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 600 Mark Geldstrafe** unter Freisprechung von der Anklage der Führerflucht.

Berliner Kaufmann spurlos verschwunden

Der Berliner Vertreter der Farina-Werke, Köln, der 36jährige Kaufmann **Erich Marsch aus Berlin-Oberschöneweide** ist seit dem 24. Juli **spurlos verschwunden.** Marsch hatte am frühen Morgen die Wohnung verlassen, wollte aber gegen 11 Uhr wieder nach Haus kommen, da er mit seiner Frau einen Ausflug in ein Treptower Gartenlokal verabredet hatte. Als er bis zu der genannten Zeit nicht zurückgekehrt war, fuhr seine Frau unter Hinterlassung genauen Bescheids allein nach Treptow in der Annahme, daß ihr Mann nachkommen werde. Als sie am späten Abend nach Haus zurückkehrte, mußte sie die Feststellung machen, daß ihr Mann in der Zwischenzeit in der Wohnung gewesen war und sich umgezogen hatte. Seitdem ist er spurlos verschwunden.

Bergwerksunglück in Mexiko 9 Bergleute in überfluteten Stollen

In einem Silberbergwerk des Staates Guanajuato wurde ein Stollen durch den Bruch einer unterirdischen Wasserleitung plötzlich unter Wasser gesetzt. In dem Stollen befinden sich neun Arbeiter. Man glaubt nicht, daß sie gerettet werden können.

Jetzt Möbel kaufen heißt aufbauen helfen.

Jedes Zimmer schafft deutschen Arbeitern und Angestellten Brot und jedes **Herlitz-Angebot** ist eine Sonderleistung in Bezug auf Qualität und Preiswürdigkeit. In vorbildlicher Auswahl bringt **Herlitz:**

Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum u. a. Edelhölzer
Hauptpreislagen
350.- 395.- 425.- 480.- 530.- 610.- 650.-
Edelhölzer, wie: Nußbaum, Birke, Mahagoni, Birnbaum, Ahorn, Rüstermaser, Birkenmaser, Bermuda, Kirschbaum u. a. m.
Hauptpreislagen
585.- 630.- 710.- 795.- 845.- 960.- 1050.- 1175.- 1290.- 1340.-

Speisezimmer Eiche mit Nußbaum
Hauptpreislagen
480.- 575.- 610.- 675.- 720.- 780.- 850.-
Edelhölzer, wie: Nußbaum, Mahagoni, Kirschbaum usw.
Hauptpreislagen
480.- 550.- 675.- 720.- 890.- 925.- 1040.- 1175.- 1285.- 1360.-

Herren- und Wohnzimmer Eiche und Edelhölzer
Hauptpreislagen
335.- 475.- 560.- 610.- 725.- 790.- 890.- 925.- 1020.- 1140.- 1380.-

Dewoku-Modelle wohlfeile Künstlermöbel des Verbandes zur Förderung deutscher Wohnkultur

Stilmöbel in Chippendale, Barock, Renaissance

Küchen pitch lasiert und Schleiflack
Hauptpreislagen
125.- 175.- 215.- 295.- 310.- 375.- 450.-

Bedarfsdeckungsscheine von Ehestandsdarlehen werden von mir in Zahlung genommen.

Möbelhaus Herlitz, Hamm

Größtes Haus in Mittel-Westfalen für Wohnungseinrichtungen, Teppiche, Gardinen, Dekorationen.

Universität Köln
Winter - Semester 1933|34

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche, Rechtswissenschaftliche, Medizinische und Philosophische Fakultät. Kaufmännisches und Handelslehrerstudium.

Vorlesungsbeginn Donnerstag, den 2. November.

Die Einschreibefrist läuft vom 15. Oktober bis 11. November einschl. Das Vorlesungsverzeichnis kann vom Universitäts-Sekretariat gegen Einsendung von 85 Rpf. (dazu 30 Rpf.) Porto bezogen werden.

Harzrundfahrt
mit Kupke's Omnibus

Montag, 14. 8. — Mittwoch, 16. 8. abends
über **Goslar — Harzburg — Wernigerode — Thale — Braunlage.**

Fahrpreis einschl. 2 Uebernachtungen pro Person ℳ 20.—.

Anmeldungen erbitte frühzeitig.

E. Kupke, Soest,
Fernruf 587 Thomästraße 15.

Auto- u. Möbeltransporte aller Art

werden prompt und billig ausgeführt

Friedrich Fuchs
Thomästraße 2—4 Telefon 30.

Hallo! Sie knipsen?
Wir entwickeln!
Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.
Jakobi-Drogerie und Photohaus
W. Wisser, Soest
Am Jakobitor Fernruf 829.

Verreist

S.-R. Dr. med. Geisthövel
prakt. Arzt.
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.

Drehstrommotor
(5—7 PS)
zu kaufen gesucht
Angebote erbeten an die Gesch. unter Nr. 3806

Habe ein
Milchschaf
nebst 1/4 jäh. **Lamm** abzug.
Näheres in der Geschäftsst. 3805



Der
Küppersbusch-Herd
hat bleibenden Wert! Eine große Auswahl finden Sie bei
Wilh. Heunert
Soest.
Verkaufsstelle zur Entgegennahme v. Bedarfsdeckungsscheinen für Ehestandsdarlehen!

Soester Turnverein von 1862

Am Sonntag, d. 6. 8. 33, um 19 Uhr
Antreten
vor dem Vereinslokal zum **Einholen der Stuttgartsieger.**
Keiner darf fehlen!
DER TURNRAT.

Personen

die am 20. bezw. 21. Okt. geboren sind, werden um Aufgabe ihrer Adresse gebeten. Antwort auf alle Fälle.

Gefl. Angebote unter Nr. 3787 an die Exped. d. Bl.

Gezwungener Weise verkaufe ich sofort umständehalber fabrikneue kompl. te
3 Zimmer-Einrichtung
best. aus: Küche, Schlafzimmer, Speisezimmer z. Gelegenheitspreis von
RM. 645.—
Jedes Zimmer auch einzeln käuflich.
Eilofferten unt. Nr. 3788 an die Exped. ds. Bl.

Kredite

billigst, für alle Zwecke bei geringer monatlich. Rückzahlung.
Angebote an **B. Stobbe Hamm i.W.** Ostenallee 57.

Büroangestellte,

die mit allen kaufm. Büroarbeiten vertraut ist, zum 1. 9. gesucht.
Ausführliche Bewerbungsschreiben erbeten unter Nr. 3789 an die Gesch.

---

5 Zimmerwohnung

abgeschlossen mit Bad Rathausstr. 2 zu vermieten sofort oder Oktober.
H. Schüerhoff.

Ehepaar m. 1 Kind sucht zu sofort
Stelle
in der Landwirtschaft oder als Schweizer.
Angebote an die Gesch. unter Nr. 3798.

Kompl. 72teiliges
Silber-Besteck
(100), neues mod. Muster mit rostfreien Klingen, für **RM. 65,00** geg. bar abzugeben.
Offerten unter Nr. 3785 an die Gesch. ds. Bl.



Große Wäsche
Das kostet wieder viel Schweiß. Und besonders im Sommer. Mit einer **Waschmaschine** ersparen Sie sich viel Arbeit. Und Sie schonen auch Ihre Wäsche damit. Lassen Sie sich auch sagen, wie billig das Wäschewaschen in der Waschmaschine ist, bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Helene Schultdrees
Hans Reinartz
Verlobte

Soest, den 6. August 1933.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau spreche ich allen meinen
herzlichsten Dank
aus.
Walter Engelhardt.
Hamburg-Billbrook, d. 6. Aug. 1933.

BRAUCKS JR.
MALERMEISTER

TELEFON-NR.
989

WOHNUNG:
DEIRINGSERWEG 35.

Fritz Heider
Soest Petrikirchplatz
Bringe meine
Küchen- und Schlafzimmer - Einrichtungen
sowie Umbeizen und Aufpolieren sämtlicher Möbel
in empfehlende Erinnerung.

Hier werden Bedarfsdeckungsscheine in Zahlung genommen.



Schon wieder ein Strafmandat!

Dabei läuft die alte Möhle gar keine 60 mehr! Und außerdem, ich hätte sie längst verkauft, wenn .... Übrigens bist Du schon mal nachts über einen Sturzacker gefahren?

Strafmandat?



Daß Ich nicht lache! Na, und Deine Sorgen um den alten Karren! — Ab nach Kassel, aber ohne Umwege! — Junge, Junge, wann wirste endlich „Motor und Sport" lesen. „Motor und Sport" wird Dir in allen diesen Fragen ein guter Freund und Berater sein.

„Motor und Sport", Pössneck

Gutschein

4-Rpf.-Drucksache in Umschlag an „Motor und Sport", Pössneck

Ich möchte „Motor und Sport" kennenlernen. Senden Sie bitte die Zeitschrift an untenstehende Adresse kostenfrei und unverbindlich einen Monat lang.

....
Ort und genaue Adresse Stempel, Unterschrift

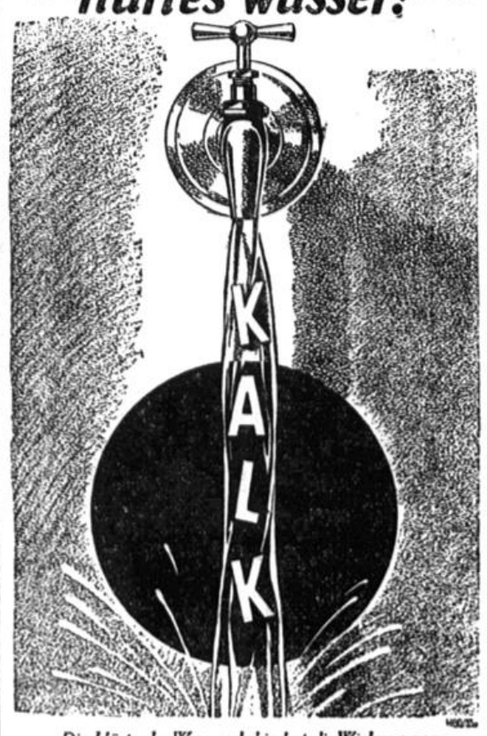
4|16 Opel

2 Sitzer mit 2 Notsitzen, in gutem Zustand billig zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 3790 an die Gesch. ds. Bl.

Zum 1. September sucht Kaufmann 1 evtl. 2
möbl. Zimmer
in gut., sauberen Haus.
Angebote mit Preis an die Geschst. d. Bl. unter Nr. 3807

Gebr. Tisch, einschl. Bettstelle Vertikow, Ofen, Chaiselongue oder Sofa und 1 Schrank
zu kaufen gesucht.
Offerten an die Gesch. unter Nr. 3794.

Achtung hartes Wasser!



Die Härte des Wassers behindert die Wirkung von Waschmittel und Seife. Deshalb immer daran denken, vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda ins Wasser zu geben! Dadurch wird das Wasser weich wie Regenwasser und sichert volle Ausnutzung des Waschmittels.

Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's.

Verbilligter Ausflugszug

mit der Ruhr-Lippe-Kleinbahn von Soest nach Arnsberg am Sonntag, dem 13. August 1933.

Hinfahrt:
Soest RLK. ab 8.05 Uhr
Arnsberg Jägerbr. an 10.08 Uhr

Rückfahrt:
Arnsberg Jägerbr. ab 17.47 Uhr
Soest RLK. an 19,55 Uhr

Der ermäßigte Fahrpreis beträgt von Soest, Soest-Jakobitor und Ampen für Hin- und Rückfahrt RM 0.80.

Kinder vom 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre zahlen die Hälfte. Die verbilligten Ausflugskarten haben nur für die vorstehenden Züge Gültigkeit.

Der Vorverkauf der Ausflugskarten hat bereits begonnen.

A. G. Ruhr-Lippe-Kleinbahnen.

Küchenhitze meidet wer Gas gebraucht!



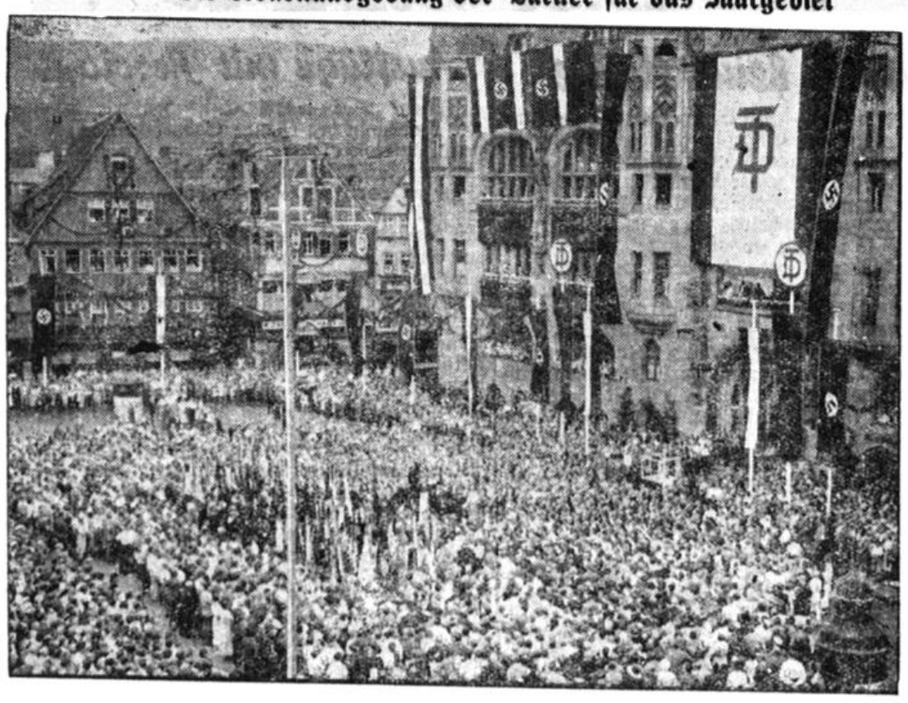
Gasherde zu den Bedingungen der Städtischen Werke
bei monatlichen Teilzahlungen
und 25 cbm. Gas kostenlos.
Unverbindlich und bereitwillig wird alles gezeigt.

Bedarfsdeckungsscheine
für Ehestandsdarlehen
werden in Zahlung genommen.

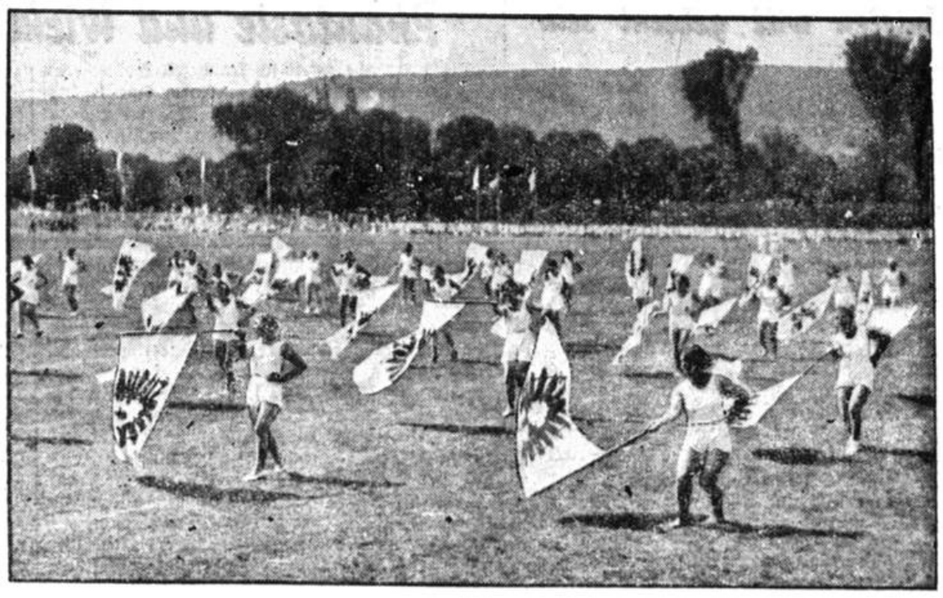
Franz Kerstin.

Bilder vom 15. Deutschen Turn-Fest

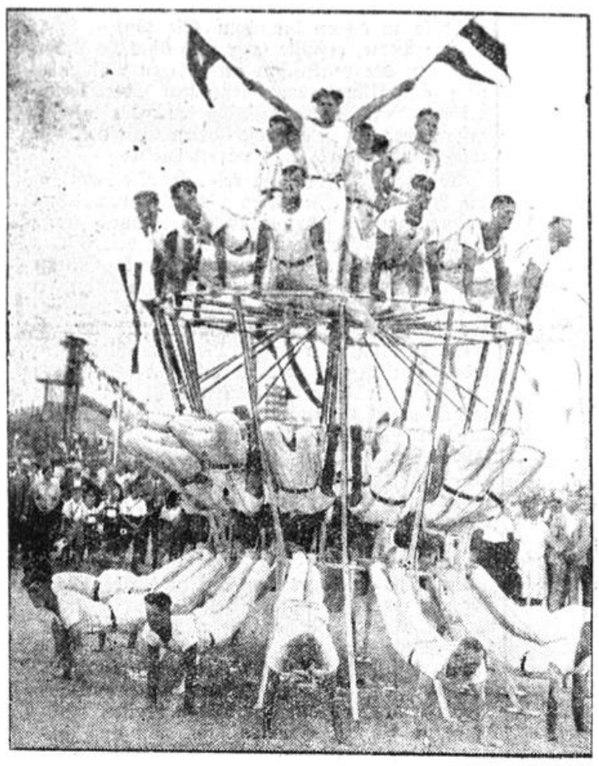
Die Treuekundgebung der Turner für das Saargebiet



ie große Saarkundgebung der Teilnehmer am Stuttgarter Turnfest vor dem Rathaus am Marktplatz



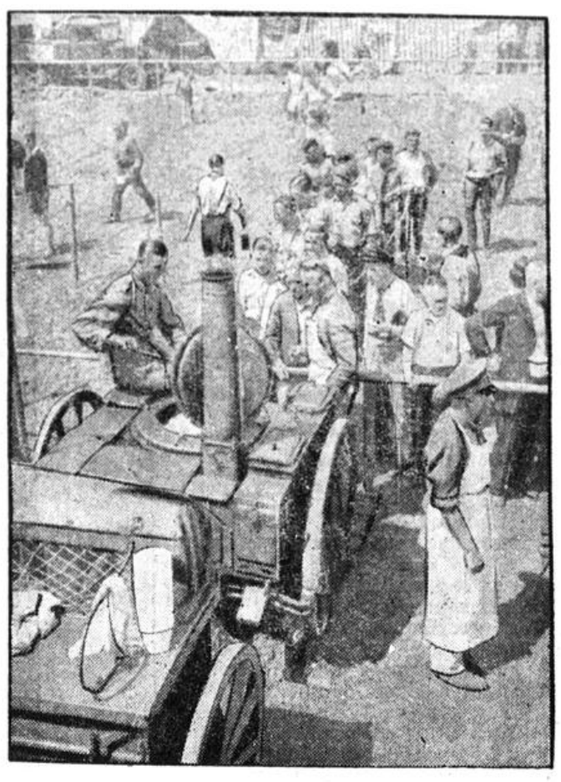
Fahnenschwingerinnen der Turnerverbände auf der Festwiese



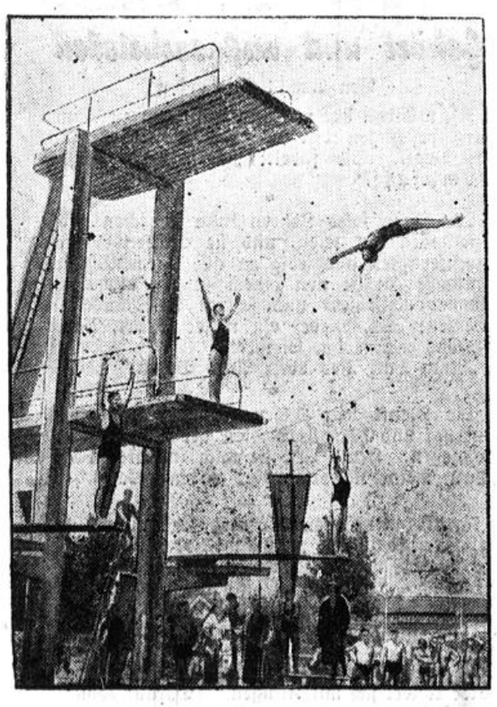
Pyramiden-Vorführung des Rothenburger Turnvereins



Kurt Krötzsch, der mit 226 Punkten die Zwölfkampfmeisterschaft gewann, an der nicht weniger als 1200 Turner teilnahmen

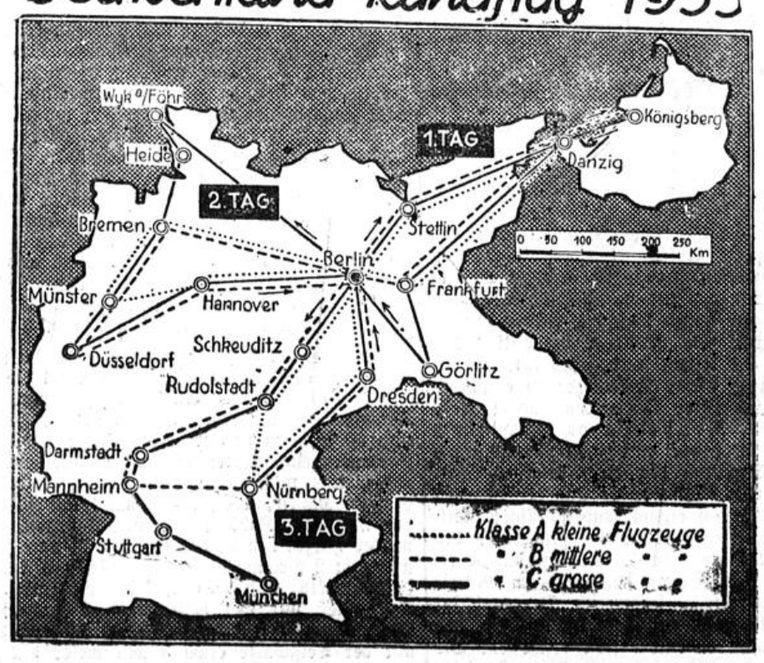


Eine Batterie Gulasch-Kanonen speist die Wettkampferbsteilnehmer



Das Schwimmstadion während der Sprungwettbewerbe. Heinrich Schramm zeigt einen vollendeten Auerbach-Sprung

Deutschland-Rundflug 1933



Streckenkarte des Deutschland-Rundflugs mit den drei Tagesschleifen, die für die große Klasse zusammen eine Länge von rund 4300 Kilometer haben

Am 24. August beginnt der dreitägige Deutschland-Rundflug, an dem diesmal nicht weniger als 100 Maschinen teilnehmen werden.

Segelflieger Kronfeld verschollen?



Der bekannte österreichische Segelflieger Robert Kronfeld startete von Straßburg zu einem Schleppsegelflug nach Paris. Da er bisher an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen ist, hegt man größte Befürchtungen.

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Spielen will gelernt sein

Kinder wollen spielen. —

Und doch haben verzogene Kinder es so schnell verlernt, sich stillzufrieden mit sich selbst und fröhlich mit anderen kleinen Kameraden zu unterhalten. Sind sie allein, so sind sie mürrisch, gelangweilt, weinerlich, sie kommen übelgelaunt zur Mutter: „Was soll ich denn jetzt tun? Ich will zu dir! Ich langweile mich so." Und gerührt nimmt die gute Mama ihren kleinen Tyrannen auf den Schoß, hätschelt ihn, küßt ihn und verwöhnt ihn.

Bei den Spielen mit anderen Kindern ist aber der also verzärtelte Liebling unausstehlich, er ist fortwährend beleidigt, nimmt alles übel, ist empört, daß er nicht immer der Mittelpunkt ist und wenn nicht alles seinen Geisten folgt. Kurz und gut dies von Mutterliebe überernährte Kind wird sich und anderen eine unleidliche Plage und steht schließlich abseits und verbittert trotz seines sonst freundlichen Wesens.

Es sind arme kleine Dinger, denen keine einsichtsvolle Mutter das Spielen beibringt, denn es ist unbedingt nötig, daß Kinder spielen l e r n e n. Lernen doch auch die Tiere bei ihrer Mutter ihrer Jugend Lust und ihrem Spieltrieb Genüge zu tun.

Wie entzückend spielt die Katze mit ihren Jungen, die Hündin mit ihren Puppies, die Stute mit ihrem herumspringenden Füllen.

Auch wir Menschenmütter und -väter müssen uns Mühe geben, unseren Kindern das wirkliche, fröhliche Spiel beizubringen. Es bedarf dazu nicht kostbarer Sachen und besonders geeigneter Räume; — ein kleiner Junge spielt stundenlang Kutscher mit einem umgekehrten Stuhl und einer Fußbank, das kleine Mädchen vergnügt sich mit einer Lappenpuppe genau so wie mit einer Laufpuppe, die Mama und Papa sagt. Wir müssen nur verstehen, die Phantasie anzuregen. Wir müssen ihm beibringen, daß das Pferdchen Futter braucht, daß das Püppchen schlafen und eingesungen werden will.

Garnrollen, leere Schachteln sind herrliche Spielwerke, — wie entzückend plaudert Rosegger, der Schneiderjohn, aus seiner Kinderzeit, die kein anderes Spielzeug kannte. —

Erst müssen wir unseren Kindern beibringen, wie gespielt wird, und dann müssen wir sie allein lassen in ihrem phantastischen Reich, wo die Knöpfe Rekruten und die Garnrollen Könige sind! —

Und wenn sie zu uns kommen und uns mit Langeweile plagen, dann wollen wir sie lachend heimschicken: Aber geh, dein Pferdchen muß doch erst das Mehl zum Bäcker fahren! Und dann noch Kohlen aufladen für Muttis Küche!

Oder: Das Püppchen hat Zahnschmerzen und muß eingerieben, massiert und gesetzt werden und dann muß es ins Bett! Und dann muß der Herr Doktor kommen. Hei, da steht er ja schon! Guten Tag, Herr Doktor! Ja meinem Kindel geht es schlecht! -

Es ist nur Großmamas alter Regenschirm, aber das Püppchen nimmt ihn für den Doktor und Mutti auch und das Kind schließlich auch.

Und im Verkehr mit anderen Kindern müssen wir sie zur Duldsamkeit erziehen und alle Klagen und Klatschereien abweisen, denn die meisten Jammerlieder sind unberechtigt. Kinder müssen lernen, sich unterzuordnen, auch den kleinsten Kameraden, desto leichter haben sie es mal im Leben!

E. v. W.

Phantasie und Wirklichkeit beim Kinde

Die Phantasie spielt im kindlichen Geistesleben eine außerordentlich wichtige Rolle, eine segensreiche wie auch eine schädliche. Sie dient dazu, die Spiele des Kindes zu beleben, durch sie bringt es die Gegenstände und Personen seiner Umgebung in eine Beziehung zu sich, die von der Wirklichkeit weit abliegt.

Man hat nun die Frage aufgeworfen, ob jüngere Kinder die Erzeugnisse ihrer Phantasievorstellungen für wahr und wirklich halten, oder ob sie sie mehr oder weniger scharf von der Wirklichkeit unterscheiden. Das Verhalten von kleinen Kindern spricht entschieden dafür, daß sie ihre Phantasievorstellungen für Wirklichkeit halten. Können wir doch täglich beobachten, daß ein Kind sich seinen Spielsachen gegenüber genau so verhält, als ob sie lebende Spielgefährten seien. So bietet das kleine Mädchen seinem Püppchen Speise und Trank an, hüllt es bei eintretender Kälte warm ein, fertigt ihm wohl gar bei Verletzungen einen Verband an, und ist in allen diesen Fällen davon ernstlich überzeugt, daß die Puppe wirklich Hunger und Durst, Kälte und Schmerzen empfindet, wie es selbst. Das kleine Kind läßt die Produkte seiner einfühlenden Phantasie auf sich wirken, als wären sie Wirklichkeit.

Erst etwa vom sechsten Jahre ab fängt es allmählich an, seine Phantasievorstellungen kritisch zu unterscheiden. Dafür, wie das kleine Kind Dargestelltes und Eingefühltes noch nicht unterscheidet, sondern auch das Eingefühlte (d. h., also das, was es mit seiner Phantasie zum Dargestellten hinzugetan hat) als Wirklichkeit betrachtet, gibt der Psychologe M e u m a n n einige gute Beispiele, die er an seiner vierjährigen Nichte beobachtet hat. Er betrachtete mit dem Kinde ein Bild, auf dem ein Hase von einem Fuchs verfolgt wird. Der Fuchs befand sich auf der linken, der Hase auf der rechten Bildseite. Das Mädchen fragte: „Kann der Fuchs den Hasen einholen?" Meumann beruhigte es, indem er sagte: „Ich glaube, der Hase läuft schneller." Nach kurzem Nachdenken faltete das Kind das Blatt um, so daß der Fuchs auf der oberen, der Hase auf der unteren Seite stand und sagte triumphierend: „So, jetzt habe ich gemacht, daß der Fuchs den Hasen nicht mehr kriegen kann." Dasselbe Kind naschte einmal unter dem Weihnachtsbaum von dem Knusperhäuschen der Hexe. Dann lief es erschrocken ins Nebenzimmer, dort angekommen, rief es fröhlich: „Sie (die Hexe) hat nichts gemerkt!" In beiden Fällen wirkten also die Dinge durch die Phantasie wie lebende auf das Gefühl des Kindes.

Prof. Dr. M. H. Baege, Jena.



„Was ist denn das für eine seltsame Blume?"

Ausflüge mit Proviant

Ferien! Wochenende! Entfliehen wir so oft wir können in der schönen Sommerzeit dem engen Häusermeer der Städte! Tuen wir es den Scharen der Erholungssuchenden gleich, die am Sonntag oder an jedem anderen freien Tage sich früh in Bewegung setzen — mit der Bahn, auf dem Rad oder per pedes —, die schöne Natur aufsuchen, sich im kühlen Waldesschatten lagern oder am See, am Fluß sich den belebenden Wasserfreuden hingeben. Längere, also Tagesausflüge, werden fast stets „mit" Proviant unternommen. Wer es ermöglichen kann, wird sich natürlich draußen im Grünen irgendwo eine warme Mahlzeit leisten oder vielleicht auch nur in einem hübschgelegenen Lokal Kaffee trinken. Aber das Mitgenommene spielt meist die Hauptrolle. Hier erwachsen der sorglichen Hausfrau allerlei nicht immer leichte Pflichten. Das Mitgenommene soll appetitlich sein, leicht zu verpacken; auch heißt es das Bedürfnis nach Abwechslung befriedigen. Zum Glück passen sich ja Gewerbe und Industrie den gesteigerten Anforderungen der Ausflügler an — sie bringen immer neue Dinge auf den Markt, die das Proviantmitnehmen erleichtern und doch nicht schwer von Gewicht sind. Das ist besonders für den Wanderer wichtig, da er alles im Rucksack verstauen muß. Belegte Brote sind stets unpraktisch; zweckmäßiger ist es, das Brot im ganzen mitzunehmen, ebenso die Wurst, Käse usw. Die Butter hält sich tadellos im Aluminiumbehälter. Rad- und Motorradfahrer sind schon besser daran, da sie auf das Gewicht des Proviants nicht so zu achten brauchen. Sie können sogar belegte Brote, gefüllte Eier und ähnliche Leckerbissen in der praktischen dreiteiligen Aufschnittdose aus Aluminium mitnehmen oder fertiggekochte Gerichte, die draußen entweder kalt gegessen oder auf dem mitgeführten Spirituskocher (mit Windschützer!) aufgewärmt werden.

Abkochen im Freien ist reizvoll, besonders für die Jugend; deshalb wird vielfach Vorgekochtes mitgenommen, das man dann schnell fertig macht. Fleischgerichte und Konserven bieten dazu viel Möglichkeiten, doch vermeide stark gewürzte und geräucherte Sachen! Herrlich mundet im Freien der beliebte Kartoffelsalat, den man mit der in Dosen erhältlichen Mayonnaise bequem herstellen kann. Der Kuchen bleibt im Blechkasten tadellos frisch, und wer sich draußen den Genuß frischgekochter Eier verschaffen will, nimmt die zerbrechlichen Gebilde in den neuen praktischen Aluminium-Eierbehältern mit, die es für einzelne wie für mehrere Exemplare gibt. Auch für die durstigen Kehlen ist gesorgt! Man hat jetzt Kühler aus Pappe, innen lackiert, in denen mit einer kleinen Tüte Chemikalien und etwas Wasser der Flascheninhalt die ersehnte Eistemperatur erhält.

Die nicht autofahrenden Ausflügler begnügen sich mit einem der praktischen kleinen Picknickkörbchen oder Köfferchen, die mit Bestecken und leichtem Geschirr versehen sind. Schließlich genügen auch die billigen Papptellerchen und Papierservietten. Dazu ein buntes Papiertischtuch, das man draußen auf den Boden breiten kann; denn wo sich der Gaumen labt, will auch das Auge etwas haben! Besteht die Absicht, im Freien Kaffee, Tee oder Kakao zu kochen — mit Hartspiritus eine leichte Sache —, so nehme man die betreffenden Dinge, den Kaffee natürlich gemahlen, in kleinen Pergamentbeutelchen mit. Eine Dose Sahne nicht vergessen!

E. Berger.

Gerichte von grünen Erbsen

Die Zeit der frischen grünen Erbsen währt nicht allzu lange, und die Hausfrau bleibt bemüht, sie zu nützen und möglichst viel Gerichte von diesem bekömmlichen und preiswerten Gemüse herzustellen. In sparsamen Haushaltungen wird das Innere der frischen Hülse, das steife, glasartige Innenblatt abgezogen und mit den Erbsen selbst verkocht.

Grüne Erbsen lassen sich mit den meisten Gemüsen bestens vermischen. Nicht nur mit Karotten, sondern auch mit Kohlrabi und Blumenkohl schmecken sie vorzüglich. Ebenso passen Morcheln und grüne Erbsen zusammen. Wir kennen sie als Füllung deckelförmig aufgeschnittener Tomaten. In Italien werden diese mit Sahne aufgezogen.

Die beste Würze für grünes Erbsengemüse ist frische Münze. Viele Hausfrauen kochen ein Bündchen frischer Münze mit, um es nachher herauszunehmen, zu trocknen und ein zweites Mal zu verwenden. Auch gehackte Petersilie verfeinert ein Erbsengericht. Die abgekochten Erbsen werden in Butter geschwenkt und mit gehackten Kräutern zu Tisch gegeben, während das Wasser als Suppen- oder Soßeneinlage dienen kann.

Bei festlichem Anlaß kann Gemüse von grünen Erbsen mit holländischer Soße bereitet werden; hier empfiehlt sich, es mit gehacktem Dill zu durchziehen. Geriebener Käse wird außerdem gereicht.

Zu grünen Erbsen passen sowohl warmer als auch kalter Schinken, ferner Kaßlerkoteletts, Fischkoteletts und verlorene Eier. Kleine angeröstete Speckwürfel lassen sich dazu verwenden.

Torteletts mit Erbsenfüllung werden gern mit Morcheln verziert. Auch Halbblätterteigpastetchen werden auf die gleiche Weise gegeben. Reibbrot und braune Butter zu grünen Erbsen mit gehackter Petersilie sind sehr schmackhaft.

St. Rodof.

Die Leibwache des Säuglings

Seit vor zwei Jahren der Raub des Lindberghschen Kindes die Vereinigten Staaten — und nicht allein diese — in die größte Aufregung gesetzt, schweben drüben alle mit irdischen Gütern besonders reichlich Gesegneten in der stärksten Furcht, auch ihre Lieblinge könne ein ähnliches tragisches Geschick treffen. Wie berechtigt diese Angst ist, beweisen inzwischen erfolgte weitere Kindesentführungen, bei denen die Geraubten allerdings gegen hohes Lösegeld wieder zurückgegeben wurden. Es ist daher begreiflich, daß jeder, der es sich leisten kann, alles tut, um seinen Sprößlingen etwas Derartiges zu ersparen. Den Vogel in dieser Beziehung schießt wohl Zarachy Smith R e y d o l d s ab, trotz seinem jugendlichen Alter von nur sechs Monaten als „der reichste Säugling Amerikas" bekannt. Sechs schwer bewaffnete Leibwächter und acht Polizisten, unterstützt von einem Rudel bissiger dänischer Doggen, wachen über die Sicherheit des jugendlichen Krösus. Ebenso wie jetzt das Kind, standen auch seine Eltern zeitweilig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Der noch jugendliche Vater war kurz vor der Geburt des kleinen Zarachy bei einem Fest erschossen. Die Mutter, eine ehemalige bekannte Revuetänzerin, kam unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Der Kleine selbst ist unter einem unglücklichen Stern geboren. Er ist sehr schwächlich, so daß es zweifelhaft erscheint, ob er überhaupt am Leben bleiben wird.

M.

Uebler Mundgeruch

Die Hauptursache für üblen Mundgeruch sind schlechte Zähne, Verdauungsstörungen oder Erkrankungen der Lunge und der Luftröhren. Der Grund des Uebels muß also unbedingt festgestellt werden, um etwaigen Folgen vorzubeugen. Im übrigen ist das beste Mittel aber immer noch, es nicht zur Entstehung übler Gerüche kommen zu lassen. Hierzu gehört vor allem tägliche Pflege des Mundes, der Zähne und der Nase, sowie des Halses. Nach den Hauptmahlzeiten müssen die Speisereste aus den Zähnen entfernt, die Zähne geputzt, der Mund und Hals gespült werden. Dazu verwendet man laues Wasser mit einigen Tropfen einer antiseptischen Essenz. Gegen riechenden Atem dienen Cachous.

Um üblen Mundgeruch zu beseitigen, hilft auch folgendes alte Rezept, das jede Apotheke herstellt: 100 Gramm Süßholzextrakt und 100 Gramm Wasser werden im Wasserbade gemischt und 50 Gramm pulverisiertes Katechu sowie 50 Gramm pulverisierter Gummi hinzugetan. Das Ganze läßt man ausdünsten und mischt dann 2 Gramm Mastixpulver, 2 Gramm Kaskarillenpulver, 2 Gramm Kohlenpulver und 2 Gramm Irispulver hinzu, nimmt das Gefäß nun vom Feuer und gibt 2 Gramm engl. Münzessenz, 5 Tropfen Ambratinktur und 5 Tropfen Moschustinktur zu. Auf einer mit Oel bestrichenen Marmorplatte läßt man das Gemisch auslaufen und walzt es mit der Teigwalze etwa 3 Millimeter dick aus. Nach dem Erkalten entfernt man das Oel, befeuchtet die Oberfläche mit Wasser und schneidet nach dem Auftrocknen kleine Tabletten. Endlich sei noch das bekannte Mittel des Kauens von Kaffeebohnen genannt, das einfacher ist als obiges aus Großmutters Rezeptbuch, dafür aber weniger wirksam.

M.

Gehört und aufgeschrieben

Von E m i l P i r c h a n

Klein-Sibyll hat mit uns den Dom zu Naumburg besichtigen dürfen. Im Klosterhof flötet ein Vogel. Sie jubelt: „Vati, Vati, der — D o m p f a f f!"

*

Mit ihren sechs Jahren kann sie schon große Buchstaben gut lesen, und sie verwendet diese Kunstfertigkeit ausgiebig an alle Firmenschilder. Unlängst hat sie von einem solchen etwas zusammenbuchstabiert und schlägt die Hände zusammen: „Oh, wieder ein neuer Sport, Vati!"

„Was meinst du, Sibyll?"

„Nun, Vati, lies doch: Auto Boxen."

*

Die Kleine war diesen Sommer auf einem Gutshof und hat alle Phasen der Viehzucht mit angesehen. Heute ruft sie mich im Atelier an: „Vati, meine Kanarienvögel haben gekalbt."

*

In Nürnberg essen wir nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten im Gasthause; am Tisch sitzt ein junger, hoch aufgeschossener, sehr schmächtiger Mann, mit dem wir ins Gespräch kommen und der sich als Maler vorstellt. Sibyll flüstert mir darauf ins Ohr: „Auch ein Dürrer."

*

In der Schule sagt ihr eine Kollegin: „Mein Vater rasiert sich mit Klingen." Darauf bemerkt sie: „Hast du es gut, mein Vater rasiert sich mit Brummen."

*

Wir besuchen Bekannte, die von auswärts eingetroffen sind. Im Haustor sagt sie: „Vati, lies doch, daß es so etwas gibt." Da unten stand nämlich: Pension 1. Ranges im vierten Stock

Nr. 182 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 5. August 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten!)

Erntezeit!

Im Felde wogt der gold'ne Erntesegen,
Die Sense klingt, wir sind im Erntemond.
Der Landmann muß sich wieder fleißig regen,
Das ist die Zeit, die seinen Fleiß belohnt.
Er hat zu tun vom Früh- zum Abendrot,
Er müht sich heiß um unser täglich Brot
Und dies ist ja das Nötigste zum Leben,
D'rum wollen dankbar wir den Blick erheben.

Wir freuten uns der sonnig' heißen Tage,
Die uns noch jüngst der Sommer hat gebracht,
Doch in die Freude tönte jäh die Klage,
Aus heiterm Himmel schlug des Unheils Macht.
Ein schweres Wetter brachte Schreck u. Grau'n;
Im Sachsenland wie auch in Schlesiens Au'n
Hat ein Orkan viel Unglück angerichtet
Und Blühendes Gefild total vernichtet.

Ein Sturm brach los, um alles zu erfassen
Und zu vernichten, was am Wege stand,
Das Wort bleibt wahr: Die Elemente hassen
Das Werk und das Gebild von Menschenhand.
Wir aber müssen lindern, was geschehn
Und müssen helfend dem zur Seite stehn,
Der von dem Leid am meisten ist betroffen,
Auf daß er wieder schaffen kann und hoffen.

Dann wird er leichter solchen Schlag ertragen,
Wenn treue Helfer ihn im Leid erstehn,
Drum soll der Mensch im Unglück nicht verzagen,
Er wird schon wieder bess're Zeiten sehn.
Wir alle sind ja heute hoffnungsfroh,
Wir atmen auf, es war nicht immer so,
Bis es gelang, den rechten Weg zu finden,
Die größte Not der Zeit zu überwinden.

In Deutschlands Gau'n wird eine Schlacht geschlagen,
Die Arbeitsschlacht, doch wird kein Schwert geführt,
Zur Arbeit geht's mit frischem, frohen Wagen,
Die Arbeit ist's, der uns're Kraft gebührt.
Und schon bis jetzt hat diese Arbeitsschlacht,
Uns überraschenden Erfolg gebracht,
Wenn wir so weiter opferfroh uns rühren,
Wird sie bald restlos uns zum Ziele führen.

Dann haben wir uns selber durchgerungen,
Aus eig'ner Kraft von aller Not befreit,
Dann haben wir den größten Sieg errungen,
Dann kommt wohl auch für uns die Erntezeit.
Drum laßt uns weiter streuen gute Saat
Daß uns dereinst der Tag der Ernte naht
So wollen wir mit neuem Mute weiter
Dem hohen Ziel entgegengeh'n.

Ernst Heiter.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25 Mk. an**
Fertige Slipon,
beste Ware **49.— Mk.**
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Zum Anbau von Winterraps u. Winterrübsen

Nachdem nunmehr seitens der Reichsregierung für Raps und Rübsen ausreichende Preise (15,— Rm. je Ztr.) in Aussicht gestellt worden sind, wird künftighin zweifellos dem Anbau dieser Saaten wieder große Bedeutung zukommen. Daß ein vermehrter Anbau dieser Oelfrüchte sehr wohl möglich ist, lehrt die Vergangenheit. Im Jahre 1878 wurden in Deutschland mit Raps und Rübsen 179 000 ha angebaut, 1913 nur noch 33 000 ha, dagegen 1918 in der Kriegszeit wiederum 110 000 und im laufenden Jahre vielleicht noch 2000 ha. Bei einer Anbaufläche von 120 000 ha, die der Getreidebau ohne weitere einbüßen könnte, kann ein Viertel des Fettbedarfs, der für die Herstellung von Margarine eingeführt wird, allein durch Raps und Rübsen glatt gedeckt werden; nebenbei würden rund 1 Million Zentner Oelkuchen alljährlich anfallen. Dazu bietet der Oelfruchtbau noch mancherlei anderweitige Vorteile. Durch ihre frühe Bestell- und Erntezeit wirken Raps und Rübsen sehr günstig auf die Arbeitsverteilung, durch ihre tiefgründige Bewurzelung und starke Bodenbeschattung außerordentlich fördernd auf die Bodengare und gesamt Ackerkultur; sie gelten daher von alters her als ausgezeichnete Vorfrüchte, namentlich auch für Weizen.

Raps und Rübsen gehören nun keineswegs zu den sichersten Kulturen; wo ihr Anbau aus früherer Erfahrung nicht einigermaßen sicher ist, wird man ihn besser unterlassen. Sie stellen hohe Anforderungen an Boden, Klima u. Kultur. Am besten gedeihen sie im milden Klima und auf gutem Boden, der weizen- und gerstefähig ist. Gut eignen sich auch schwere und bindige Böden, sofern sie in guter Kultur sind. Saure, leichte und verqueckte Böden scheiden für ihren Anbau aus. Raps bringt meist höhere Erträge, wofür Rübsen aber mit etwas geringeren Verhältnissen fürlieb nimmt.

Da der Raps bereits Mitte bis Ende August und Rübsen Anfang September bestellt werden muß, kommen als Vorfrüchte nur solche wie Wintergerste, frühreifer Roggen, Frühkartoffeln, Futterschläge usw. in Frage, nach denen bereits im Juli oder Anfang August das Saatbeet vorbereitet werden kann, denn alle Oelfrüchte verlangen einen gut bearbeiteten, gut abgelagerten und garen Boden. Bei nicht genügend abgelagertem Boden treten leicht Mißerfole ein. Ueberhaupt muß beim Anbau von Oelfrüchten stets damit gerechnet werden, daß man es mit empfindlichen Kulturen zu tun hat, deren Anforderungen möglichst entsprochen werden muß. Wer das nicht kann und beachtet, wird an ihrem Anbau wenig Freude haben. Das gilt auch bezüglich der Düngung. Raps u. Rübsen erhalten zweckmäßig alten verrotteten Stallmist, wenn nicht die Vorfrucht bereits Stalldünger bekommen hat, und dazu Handelsdünger. Da die Nährstoffe größtenteils, namentli chauch Stickstoff, noch vor Winter aufgenommen werden, müssen diese in leichtlöslicher Form gegeben werden. Kali und Phosphorsäure sollen unter allen Umständen vor oder mit der Bestellung verabreicht werden, Stickstoff wenigstens zur Hälfte. Neben Stallmist sind zur Erzielung einer guten Ernte von etwa 10 Ztr. Samen pro Morgen 1—2 Ztr. 40er Kalisalz u. 3—4 Ztr. hochprozentiges Ammoniak-Superphosphat erforderlich, während sich die niedrigprozentigen Ammoniak-Superphosphate im Verein mit Kalisalzen sehr gut zur Düngung aller übrigen Herbstsaaten wie Wintergerste, Roggen und Weizen eignen.

Stets sollte nur bestes Saatgut verwendet werden, zumal sich die Einsaat so billig wie bei keiner anderen Kultur stellt; es genügen 3—5 Pfd. Saatgut pro Morgen, das breitwürfig mit der Hand gesäet werden kann, aber besser gedrillt wird, um im Herbst noch hacken zu können. Die Reihenentfernung soll bei Raps 40 bis 50 cm, bei Rübsen 30—40 cm betragen. Nasse Bodenbearbeitung und nasse Bestellung sind für die Oelsaaten Gift.

Bei den vielseitigen Vorteilen, welche die Oelsaaten bieten, wäre es nur zu begrüßen, wenn dem Rufe der Reichsregierung nach deren vermehrtem Anbau weitgehend gefolgt würde, auch noch aus dem Grunde, weil bei nur vereinzeltem Anbau Raps und Rübsen nicht selten unter Vogelfraß stark zu leiden haben.

Evangelischer Gottesdienst

6. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für den Verband zur Förderung des Evangeliums in Spanien. — Freiwillige Sammlung.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr Seidenstücker, Beichte und hl. Abendmahl.
Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Einführung von Presbytern und Gemeindeverordneten. Im Anschluß Sitzung der größeren Gemeindevertretung.
Thomä: Morgens 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Kand. Gayk.
Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. 10,30 Uhr Sitzung der größeren Gemeindevertretung.
Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon
Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Stud.-Dir. Liz. Winter. Danach 1. Kirchensteuertermin im Küsterhaus, ferner Sitzung der größeren Gemeindevertretung im Hohnesaal. Kein Kindergottesdienst.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.
Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein: Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk-Schulungsstunde. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Pfr. v. Renesse. Freitag 7—8 Uhr Jungschar, Sport. Sonnabend abend 7—8 Uhr Turnen für Jungschar, 8,15—10 Uhr Turnen für Jungvolk.
Gemeinschaft Philadelphia: Der Hoffnungsbund hat bis zum 10. September Ferien. Sonntag abend 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Albers. Danach Kindergottesdienst.
Einführung der neun Gemeindevertretung wie Wahl des neuen Presbyteriums.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Einführung der durch die Presbyteriumswahl neu eintretenden Gemeindeverordneten, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst, Kand. Clemen. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund.
Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Erasmus. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 9. Sonntag nach Pfingsten.

Heute sammeln die Damen des Elisabethvereins an den Kirchentüren Gaben für die Armen.
6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Männer der Gemeinde
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums u. der Ober-Realschule
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Knaben der Patroklischule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm: Andacht.
Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, offz. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Soester Gehöfte.

Von Carl Ludwig Meyer.

— Fortsetzung. —

Kesselstraße 36—39: Der Oehlingerhof und die Matthiaskapelle in der Roßmühle. In der R. Pr. v. 1574 (Zf. 12. 125.) steht wörtlich:

In dom alten Kirchspiel Matties Capell, da liegt in dom der von Soesthove, dar de Roßmüllen in ist makel, welchen wi kasten v. Johannes v. Enschringen und dieselbigen belehnten mit der Capellen Herrn Dionisium v. Berk, den offizial zu Soest, als ein Besitzer des Hofes und der Offizial ist noch bei der Capellen blieben, wiewohl Wilhelm Kettler einem andern die Capelle hat geben, und so will nun die Capelle den van Soest vallen zu vergeven.

a) Das Grundstück des von Kettler.

Als nach der Fehde das Wallburger Kloster innerhalb der Wälle verlegt wurde, erwarb es als Baugelände die Besitzung des Klosters Oehlinghausen am Wallburgertor und überließ dafür sein Grundstück in der Kesselstraße mit der Capelle dem Kloster Oehlinghausen bei Herdringen (daher der Name Oehlinger Hof). Dasselbe besaß in Pacht oder eigentümlich Familie von Soest und 1574 Kettler. Im 30jährigen Kriege ist von Vinke damit belehnt, bis nach dem 7jähr. Kriege. Die Gebäude müssen beträchtlich gewesen sein, da Fürstenberg seinen Schatz während des 30jährigen Krieges darin aufbewahrte. Von demselben sind nur die Fundamente erhalten und die Ringmauern um den als Garten verwandelten Herrenhof, genannt „der Roßhof", dessen Gebäude noch 1766 vorhanden waren.

b) ebenso ist von der Kapelle die Lage nur wenig bekannt.

c) Die Roßmühle (Oelmühle): nach obigem Bericht war Eschring mit der Oelmühle belehnt, die schon im 16. Jahrhundert der „Grünen Hecke" den Namen Mühlenstraße gab. 1576 bis 1735 Hillefeldgarten auf dem Roßhof von Wegmann, 1727 Stute × Wegner, 1835 Kielhorn, 1860 Uflacker, 1900 Tooley benutzt den von Ringmauern umgebenen Hof als Garten, der wegen des Bauschutzes der abgetragenen Gebäude wenig ertragreich ist.

Zum Oehlinger Hof: 1706 Hillefeld, Ende 1860 Gudenede, Großvater des Besitzers von Nr. 43 (Kahr) Neubau Schneider (1926).

Jakobistraße.

1101 — 11 (821) Ecke Ifflacker 1689 (1706) Vilstedde; 1772 Bödecker. 1788 Gastwirt zum roten Adler, 1783 Hofrat Spener, der das Herrenhaus Jakobistraße 13 und das Gasthaus nach dem 7jährigen Kriege renoviert, welche beide im Kriege beschädigt waren. 1818 Landwirt Hermessen, verkauft an Schlächter C. Hermessen 1809; 1833 Landwirt Hermessen, 1910 Barmer Bank ersetzt den Altbau durch massiven Neubau und arrondiert das Eckgrundstück durch Ankäufe v. Parcellen des Nachbarhofes (Laurat Meyer), 1922 Erweiterungsbau am Isenacker, 1923 Gewerbebank.

23a: Hinterhaus: A. Overbeck, 23b: desgl.

1091 — 25: Ecke Paulistraße. 16. Jahrhundert, Berkefeld, 1612 Padberg, 1622 J. Köster, H. Ridder, 1706 (1764) Ellinghaus, 1897 Bäcker Köppelmann, 1870 Gbrecht, Ende 1895 abgebrochen von F. W. Schneider (Jakobistraße 13), Neubau Ziegelrohbau Dölberg, Pähold.

1194 — 16, 18: Ecke Marktstraße. Der Hammer: 1704 Wauld, Bäckeramtshaus, Joh. Wulf. Adrian Wulf, 1648 Joh. Wulf gnt. Voß, 1706 H. Pieper, 1718 J. C. Stockermann, 1746 Joh. Knipping, Vosswinkel, vidua Borster und Voßwinckel, 1800 zum Löwen (Stammtafel Volkmar und Köster), 1927 Ufflaker, Gasthof und Brennerei, abgebrochen zur Straßenverbreiterung und Neubau von Ratmann Terrentrup 1853; Scheune von 1774 erhalten, Neuschäfer, 1928.

1093 — 23: 1581 Carrie, Carrie × C. Köster, 1746, 1704 Schierbohn, Hansen, 1706 Jodecus Erdmann, 1757 Teigler, 1775 zur Megede (1829), 1856 Andreas Schirhoff, 1920 Drews, 1924 Bärenfänger; altes Herrenhaus mit Straßengiebel, gemischte Bauart.

f. 16. 1054 f. 16. 63: 1539 von Dael, Inschrift am massiven Saalbau, mit 3teiligen gothischen Fenstern und reicher Inneneinrichtung. 1656 Dietrich von Dael, 1663 Brand, 1673 vidua von Dael, 1672 Erbfolger Marquard, 1790 Inschrift auf Scheune: Schimpf und Charlotte Marquard, 24/7. 1810—90 Teigelkamp gnt. der Jäger, Dahlhoff, Umbau der Deele nach der Straße zu Wohnräumen, malerische Anlage und typ. Beispiel eines auf Landwirtschaft eingestellten Stadthofes.

1074, 1074a, 34/36: 1706 Engels, Thomas Nölle, 1733 reformierte Gemeinde, 1774—1823 im 7jährigen Kriege renoviert, von Oekonom Bornefeld, Magister † 1783 (in der Brunsteinkapelle beigesetzt), Roland, Schwan, Kahr, E. Sternberg, Langenecke, Zubehör. Eingang Höggenstraße. Der Wiederaufbau des Hauptlhauses in klassic. Stil.

Jakobistraße 65: Wie in den anderen Hofen in den Hauptstraßen Pilgrimhäuser standen, so befand sich auch für die Westhofe an der Hellwegstraße das Pilgrimhaus St. Jacob, welchem zu Ehren auf dem Stadttor der 2. Umwallung eine Kapelle (1350 datiert von d Arnsberger Grafen) errichtet war. Das während der Fehde außerhalb des Tores gelegene Hospiz, (zuerst nur Begräbnisstelle), wurde nach seiner Zerstörung 1447 innerhalb der Umwallung auf einem von der ritterbürtigen Familie Meininghausen gehörigen Grundstück wiederaufgebaut, und von der Jakobi-Bruderschaft verwaltet. Als dieses Krankenhaus, eine Tochteranstalt des Hohen Hospitals, wie die übrigen kleinen Krankenanstalten, nach Errichtung des gr. Mauergartens an Bedeutung verlor, kam das Gebäude in Privatbesitz und wird das Grundstück parcelliert worden sein. Denn 1602 ist für die Nw. 1042 Bockelmann als Eigentümer bezeugt, und für 1042a 1548 Heinemann Mönich benannt, 1605 Patroklus Helvetappe und 1706 Münte neben dem Pilgrimhaus. Im 17. Jahrhundert scheinen die Parcellen wieder vereinigt zu sein, da 1718 auf dem Grundstück Weinwirt Esbecke (Hebeliste H. v. Esbeck) bezeugt ist. Nach der Beschädigung im 7jährigen Kriege scheint das Gebäude so lange unbewohnt gewesen zu sein, bis Gastwirt Boedecker die Stätte zu seiner Oekonomie verwandte. Ende 1800 errichtet Andernach auf der Parcelle

1042a. einen Neubau, den 1920 Klaffke ankauft.

Auch die zugehörige Scheune am Wall wird zu Wohnzwecken umgebaut und der alte Gasthof unter dem Namen „Hellweger Hof" weitergeführt. Die starken Umfassungsmauern sind die wenigen Reste des mittelalterlichen Baues. Ob in der Deele aufgestellte Jakobusfigur von der Kapelle herrührt, ist fraglich.

Marktstraße a. 3. 4. 6. Unterm Bogen nach den früheren gegenübergelegenen Lauben Marktstraße 1—7. 1639 Goswin Mütel, 1655 Meyburg, patrizische Bürgermeisterfamilie schon 1529, 1534, 1537, 1540 im Bürgermeisteramt. 1706 J. Schnapp u. Kopstadt „unterm Bogen" in der Krone, wie auf einer Balkeninschrift von 1716 beim Brande des alten Schnappschen Hauses festgestellt wurde. 1744 Kaufmann Rocholl unterm Bogen, 1807 W. Stuve am Roßmarkt; 1817 Stute und Ritterhausen; 1822 Stuve und Reinbach; 1836 Fr. Stuve; 1850 Kaufmann Stuve; 1890 Deventer baut um, wobei der obige Balken gefunden wurde. 1905 Kaufmann Lohmeyer. Erdgeschoßumbau zum Warenhaus; 1919 Kaufhaus Treuenfels. Die übrigen Grundstücke der Marktstraße gehören zur kleinen Westhofe.

(Fortsetzung folgt).

„Marie-Luise"

Die internationale Agentin — In der ganzen Welt bekannt und unerkannt gestorben

Dieser Tage kam von einem Schweizer Sanatorium die Nachricht, daß dort nach kurzer Krankheit die berühmte, einst weitbekannte **Spionin „Marie-Luise"** gestorben sei. Die schönste, intelligenteste und gefährlichste Spionin Europas in der Nachkriegszeit hatte damit ihr Leben ausgelebt, mit ihren 24 Jahren wohl die jüngste Agentin, die die Welt kennt. Ueber ihre Herkunft lag bis zu ihrem Tode undurchdringliches Geheimnis, das einzige, was man von ihr wußte, war, daß sie von deutschen Eltern abstammte und daß das Elsaß ihr Geburtsland gewesen war.

Sie war eine internationale Frau, ohne Heimat, ohne Vaterland, ruhelos und immer auf Reisen. Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Holländisch — alles beherrschte sie vollkommen, selbst die slavischen Sprachen waren ihr geläufig. Bei ihr kam das zum Ausdruck, was noch immer bei einer internationalen Spionin die höchste Wirkung hervorzaubert, was bei allen Männern die größte Gefahr und das sicherste Fangnetz bedeutet: Träumerisches, ganz und gar frauliches Wesen, mit der Fähigkeit, sich in den jeweiligen Lagen stets das Ansehen einer liebenden, hingebungsvollen Frau zu geben, verbunden mit dem kalt berechnenden Bewußtsein ihrer Wirkung. „Marie-Luise" — für den einen galt sie als Ursache seiner ruinierten Existenz, für den anderen als das höchste Glück, was er empfangen konnte. Denn die Zahl derer, die sie seelisch und finanziell ruinierte, hält sich fast die Waage mit der der glücklichen Liebhaber und der Auserwählten.

Blond, schmal und schlank war sie, mit träumerisch-sinnendem Blick, mit blauen, feuchtschimmernden Augen, ganz Seele und Hingabe, das klassische Profil in die Ferne gerichtet — so nämlich lautete die Beschreibung, die der schottische Offizier Baillie Stewart von ihr gab, als er vor dem englischen Kriegsgericht stand, wegen Hochverrats angeklagt. Dieser Schotte war der einzige Mensch, den „Marie-Luise" angeblich geliebt hatte und — es war für Baillie Stewart zum Verhängnis geworden. Denn es fiel ihm nun zu seinem Unglück äußerst schwer, dem Hohen Gerichtshof klar zu machen, daß das Geld, das er von ihr in regelmäßigen Abständen empfangen hatte, ein „Liebesgeld" gewesen sei, gleichsam die Bezahlung für die Liebe, die er, der schottische Offizier ihr zu geben geneigt war. Leider aber war dieser „Sold" so ungeheuer hoch, daß das Gericht nicht an diese entehrende, aber immerhin harmlose Erklärung glaubte und ihn zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte.

„Marie-Luise" — dies war der einzige Name, der von ihr bekannt war — war sozusagen eine außergewöhnliche, in ihrer Art einmalige Spionin. Enttäuschte Mädchenliebe war es, die sie schon in jungen Jahren auf den ebenso gefährlichen, wie mit Gold gepflasterten Weg einer internationalen Agentin führte, Liebe, die sie fast noch als Backfisch einem französischen Offizier entgegenbrachte und die grausam enttäuscht wurde. Dies übte nun eine derart große Wirkung auf sie aus, daß sie von da ab zur erklärten Männerverächterin wurde, die in Zukunft skrupellos und unbarmherzig über alle hinwegschritt, die von Liebe zu ihr erfaßt wurden, allein ihrem Ziele nachjagend, nämlich Geld und Ansehen zu gewinnen. Dies gerade war ihr charakteristisches Merkmal: Nie wollte sie als bloßes Werkzeug irgendeines Generalstabes betrachtet werden, gut bezahlt, aber ansonsten mit Verachtung zu begegnen, sondern auch persönlich wertgeschätzt zu sein, wo immer sie auch hinkam. Und der Mangel an letzterem war es auch, der sie dann mit dem „Zweiten Bureau" des französischen Generalstabes auseinanderbrachte und der sie von da ab zu allen möglichen europäischen Auftraggebern führte, immer auf der Suche nach dieser kaum zu verwirklichenden Einheit von glänzend bezahltem Posten und persönlicher Wertschätzung. Sie kannte die ganze Welt. Die herzoglichen Jagden Schottlands, die internationalen Wintersportplätze der Schweiz und die Schlösser der Touraine waren ebenso ihre Heimat, wie die hocheleganten, von der internationalen Lebewelt besuchten Seebäder der französischen und italienischen Riviera. Stets spielte sie die Rolle der liebenden Frau bis zu einer erschreckenden Echtheit, fast bis zur völligen Aufgabe ihrer eigentlichen Spionagepflichten — immer aber blieb sie Siegerin über die ihr blindlings ergebenen hohen Militärs und internationalen Persönlichkeiten. Es kam ihr gar nicht darauf an, **wem** sie diente, häufig genug wechselte sie ihr Lager, ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Lande kannte sie nicht. Und sie war derart an ein glänzendes Leben gewöhnt, daß sie es auch einfach nicht fertig brachte, sich wieder in das Grau eines bürgerlichen Lebens zu finden, denn stets war für sie die lockende Versuchung vorhanden, aus ihrem sieggewohnten Aeußern Kapital zu schlagen. Oft aber scheiterte sie an jener Forderung nach Geld **und** Achtung, einer Zweiheit, der sich die kaltberechnenden und völlige Hörigkeit fordernden internationalen Spionagebüros nur sehr selten unterzogen. Ihre Empfindlichkeit darin war aber fast mimosenhaft — und das war es eben, was sie aus der Reihe der gewöhnlichen Spioninnen heraushob, was sie zu einem seltsamen kapriziösen und unberechenbaren Geschöpf machte.

Mit dem undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses umgab sie sich — bis zu ihrem Tode; noch heute kennt man nicht einmal ihren wahren Namen. Selbst auf dem Totenbett im Schweizer Sanatorium war sie für die, die noch mit ihr in Beziehung standen (und das werden nicht wenige gewesen sein!), die ewig rätselhafte und stets geheimnisumwitterte „Marie-Luise", Europas eigenartigste, zugleich schönste und gefährlichste Spionin der Nachkriegszeit.

W a p.

Der „Freund der Bestien"

Ein Tierpfleger, dem Wunder gelingen

Wenn jemand es fertigbringt, einem schwarzen Panther tagtäglich ein Lederhalsband anzulegen, das Tier an einer gewöhnlichen Hundeleine durch den Park spazieren zu führen, schließlich mit jener „wildesten, blutgierigsten Raubkatze" auf einer Wiese sich zu balgen, so gibt es wohl nur zwei Erklärungen dafür: entweder das Pantherlier ist entartet, seiner Wesensart fremd gemacht worden, oder der Mann ist — ein despektierlicher Raubtierdompteur.

Ich weiß aber eine dritte Erklärung, nachdem die beiden anderen völlig falsch sind: ganz unfachmännische Liebhaberei bewirkte, daß jenem **Karl Neiß** die — soviel ich weiß einzigartige Zähmung der schwarzen Pantherin Vera gelang. Zwar habe ich mir vorgenommen, niemals einen Tierpfleger persönlich zu verherrlichen, weil die ganze Zunft gleichermaßen Dank und Lob verdient; aber indem ich diesen Lebenslauf entrolle, kann ich mit einem Schlag aller Vorurteile zerstören, die Redensarten von der „Vergewaltigung gefangener Tiere".

*

Im Sommer 1912 hat ein zehnjähriger, bayrischer Volksschüler in seiner Freizeit als Troßbub Pferdegeschirr geputzt und Mist aufgelesen. Das war ganz gewiß keine besonders interessante Tätigkeit; aber als der Vormund jenes Knaben erklärte, nun müsse endlich ein ernsthafter Lebensberuf gefunden werden, wollte Karl Neiß nichts davon wissen und ging widerwillig zu einem Photographen in die Lehre. „Ich möchte mit Tieren zu tun haben, immer bei Tieren sein", sagte er und war auch bald dem Lichtbildner davongelaufen. Wohin, das weiß niemand.

Den Vierzehnjährigen treffen wir dann in Frankfurt am Main; er schafft es, beim Zoo anzukommen, als Hilfe dem Hundewärter zugeteilt zu werden. Und damit hat ein Mensch seinen „geographischen Ort" gefunden, das Betätigungsfeld, das er seitdem nicht mehr verließ, die wahre Heimat; denn Karl Neiß ist als Tiermensch geboren.

Während des Krieges, als Mangel an Männern in der Heimat war, verbesserte er sich zum Kaninchenpfleger, lenkte durch seinen Fleiß und seine geschickte Hand die Blicke der Vorgesetzten

Aber so ganz befriedigten alle diese Tätigkeiten den Jüngling nicht; etwas anderes schwebte ihm vor. Große Tiere pflegen dürfen, Löwen, Panther, Bären, Tiger!

Es hat noch lange gedauert; aber Doktor Priemel erfüllte zur rechten Zeit den Lebenswunsch seines jüngsten, so besonders anstelligen Wärters, öffnete dem Siebenundzwanzigjährigen — das Raubtierhaus! Fünf Jahre sind vergangen; Karl Neiß hat gehalten, was man von ihm erwartete: der davongelaufene Photographenlehrling ist nun — anfangs der Dreißig — endgültig zum Alleinherrscher im Reich der großen Katzen geworden.

Die meisten Besucher des Frankfurter Zoos werden über den schmächtigen jungen Menschen hinwegsehen, der jeden Morgen mit Seife und Bürsten die Käfigböden säubert, den ganzen Tag im unauffälligen grauen Drillichkittel herumläuft. Denn Karl Neiß ist kein Poseur; dazu hat er gar keine Möglichkeit, der Tierberuf nimmt alle Zeit und jeden Gedanken in Anspruch, vom Herzen ganz zu schweigen. Es genügt ja nicht, daß die Hyäne einen sauberen Auslauf hat, sie will auch gestreichelt werden, muß von Zeit zu Zeit etwas erzählt bekommen, sonst langweilt sie sich und wird „böse".

„Böse? Was ist das denn?" fragte mich eines Tages jener Karl Neiß. „Haben Sie hier im Frankfurter Zoo schon ein bösartiges Raubtier gesehen? Am Ende glauben Sie vielleicht der Puma dort sei böse, weil er manchmal faucht, wenn ich schnell vorübergehen muß. Einen Augenblick!" Der Mann geht langsam an die Gitterstäbe heran, knurrt selber ein bißchen, aber das hört sich zugleich wie ein lockendes Singen an, und schon schiebt er beide Hände, die Arme bis zu den Ellenbogen, zwischen den Eisenstäben hindurch.

Das Verwundern habe ich mir im Umgang mit Tierpflegern abgewöhnt; der famose Frankfurter Oberwärter Kiewitz geht ja auch mit zwei ausgewachsenen Seelöwen im Garten spazieren, und diese Meeresbewohner watscheln eifrig und unermüdlich eine halbe Stunde neben ihrem Kameraden über Kies, Gras und Steinplatten. Aber es hat mich doch verblüfft wie jener Puma freu- und „schmuste", jeden einzelnen Finger beleckte, ein ausgewachsener großer Puma.

*

Damals wußte ich noch nichts vom Antrittsbesuch Neiß bei dem sibirischen Tigerpaar, das einige Monate später in den Frankfurter Zoo kam. Zwar hatte mir der Wärter schon immer gesagt, daß er gar nicht auf den Gedanken kommen könne, ein Tier sei für ihn gefährlich. Doch keiner von uns allen ahnte, wie ganz ohne jede Einschränkung der Mann das meinte. Am zweiten Tage nach der Ankunft des großen Tigerpaares meldete Karl Neiß, daß er frühmorgens bei den Tigern im Käfig war. Sie hätten zwar etwas gefaucht, er glaube aber, daß nach einer Woche die Tigerin zumindest sich anfassen lasse. „Das wäre doch gut, denn dann könnte man ihnen regelmäßig den Wollpelz bürsten!"

Direktor Priemel hat, im Bewußtsein seiner Verantwortung für alle Geschehnisse, eine tüchtige Strafrede vom Stapel gelassen wegen dieses heimlichen Husarenstückchens. Obwohl auch er davon überzeugt ist, daß dieser Mann tatsächlich keine Furcht vor Tieren kennt und sich in einer Art von Besessenheit zu ihnen hingezogen fühlt.

„Das Tolle ist, daß diesem Burschen auch niemals etwas passiert. Er hat aus sich heraus die einzig richtige Art, mit Tieren umzugehen", meinte schmunzelnd Freund Priemel, als wir wieder allein waren. „Glauben Sie, der Karl bliebe an seinem freien Wochentag vom Zoo weg oder während seiner Ferien? Er geht jeden Tag zu den Tieren in die Käfige, behauptet, das müsse so sein, sonst das gegenseitige Vertrauen!"

Vier Löwen hat Karl sozusagen „dressiert", das heißt, er beschäftigte sich mit ihnen von der ersten Woche nach ihrer Geburt, erzog sie ausschließlich mit Liebe und Geduld. Prügel haben sie nie bekommen, nur hin und wieder einen kameradschaftlichen Klaps mit der flachen Hand. Karl Neiß braucht auch weder Waffen noch irgendwelche Schutzvorrichtungen, obwohl die Löwen inzwischen ausgewachsen und riesengroß sind. Man hat durchaus den Eindruck bedingungsloser Sicherheit, wenn der Mensch zwischen diesen „Bestien" herumgeht, ihnen die Mähnen zaust, sich jeden einzelnen herholt und mit ihm spricht. Ich lasse es mir nicht nehmen: die Löwen verstehen alles, was er sagt, und sie folgen gerne seinen Wünschen.

Es sei nicht verschwiegen, daß Karl Neiß gerade von seinem liebsten Löwen einmal verwundet worden ist. „Aber der brave Kerl kann nichts dafür; wissen Sie, ich lege ihm manchmal meinen Kopf in seinen Rachen; das kennt er schon von klein auf, und weil ich ihm zugleich mit der Hand den Hals kraue, hat er's recht gern. Ich brauche ihm auch keineswegs mit Gewalt das Maul aufzureißen. Nun, unversehens war plötzlich Lärm vor dem Käfig; der Löwe ist erschrocken und hat die Klappe zugemacht. Ich habe mich gewundert, warum es auf einmal warm und naß mein Gesicht heruntertropfte. Bange machen gilt nicht ich rief seinen Namen, und er ließ auch gleich los. Allerdings ein Backenzahn hat gewackelt, bei mir natürlich, und ein bißchen Blut weggeflossen, aber unsere Freundschaft stört das nicht!"

Paul Eipper.

Beobachtungen im Wiesengras

Heuhupfer-Geheimnisse

Von Paul Eipper

Es ist nicht meine Absicht, von den Plagen zu erzählen, die durch Wanderheuschrecken über Feld und Flur kommen. Darüber gibt es genaue Berichte von Augenzeugen, von Naturforschern, die jahrelang Studien an Ort und Stelle unternommen haben. In früheren Jahrhunderten ist auch Deutschland wiederholt von Wanderheuschrecken heimgesucht worden; sie kamen aus der Gegend des Schwarzen Meeres über Polen und Galizien nach Schlesien und Brandenburg, zogen sogar über den Kanal hinweg nach England. Im niversagenden, klassischen „Tierleben" Alfred Brehms fand ich einen Vers, der ursprünglich aus einer Chronik von 1569 stammt

Gros Heuschrekken aus Littaw zogen,
Durch Polen in die Schlesi flogen,
Von dannen in das Land zu Meißen,
Die Kräuter fressen und zerbeißen.

*

Aber so grauenvoll die Massen der Wanderheuschrecken sind, so anheimelnd ist das Gezirp eines einzelnen „Heuhupfers", der irgendwo sich vergnügt, indes wir Menschen träumend auf einer Wiese liegen. Während der Jahre meiner Waldwanderungen habe ich in Ostpreußen und hoch oben auf den Matten der Bayerischen Alpen immer wieder mit Interesse und Behagen das Leben der grünen, bräunlichen und olivfarbenen, großen und kleinen Heupferdchen beobachtet. Weil ich mich ganz reglos verhielt, sind sie mir oft über den Körper gelaufen, auf die Hand, ins Gesicht gesprungen; ich habe aus übermäßiger Nähe den rammbockartigen, abgeplatteten Kopf so verzerrt gesehen, daß meine Phantasie mir ein gepanzertes Riesenungetüm vorgaukelte mit gefährlichen Stoßstangen, die doch in Wirklichkeit nur harmlos bewegliche, allerdings sehr lange Fühler waren.

Ich versuchte, in die Geheimnisse der merkwürdig großen Fassetten-Augen einzudringen, bestaunte den Mechanismus der langen dreigliedrigen Füße und überzeugte mich schließlich auch durch das eigene Erlebnis vom „Musizieren" dieser Insekten. Mir scheint, es sei falsch, zu sagen, daß die Heuschrecken „singen" oder „zirpen"; ich finde, sie spielen Cello, wenn nicht gar den Kontrabaß. Ihr Register ist gar nicht klein; man hört Schnarren, Wetzen, schrilles und manchmal auch seltsam melodisches, einschmeichelndes Tönen, wenn man sich vollkommen still verhält. Bei jedem wesensfremden Geräusch der Umwelt verstummen die Musikanten.

Aber wie entstehen jene Töne? Auf dem einen Flügel ist eine breite Ader stark verdickt und mit Querleisten aus Chittinmasse versehen. An der Innenseite der anderen Flügeldecke ist der „Spiegel", eine sehr dünnhäutige Stelle mit einer scharfen Chittinkante. Das Heupferd braucht also nur seine beiden Flügeldecken zu heben und gegenseitig zu reiben, dann gleitet wie ein Geigenbogen die Schrillader über jene Chittinkante, und alsdann entstehen dort, ebenso wie auf dem dünnen Spiegel, die tönenden Schwingungen.

Bei der Wanderheuschrecke liegt der Vergleich mit einem Brummbaß-Spieler noch näher. Da streichen nämlich die verdickten Schenkel des dritten Beinpaares an den Flügeldecken hin und her, die Innenseite der Schenkel ist fein gezähnt; und weil die Flügeldecken ja trocken und ganz starr sind, wirken sie als vorzügliche Resonanzböden, sobald der gezähnte Fiedelbogen darüber fährt.

*

Das Liegen auf sommerlich besonnter Wiese ist nicht nur ein faulenzerischer Genuß, ein weltvergessenes Träumen; der Naturfreund bekommt auf solche Weise Belehrung in Hülle und Fülle.

Eben noch lief ein niedlich kleiner Heuhupfer über meine Brust, empfand es wohl als schwere Arbeit, über die aufgeknöpfte Vorderkante meines Hemdes zu klettern, so daß ich gar den Atem anhielt, um das Tier nicht noch zu stören. Plötzlich, ganz ohne das geringste Anzeichen, des Luftmeers über mir. „Das ist unmöglich! Zaubern kannst du doch nicht; irgendwo mußt du stecken!" sagte ich und richtete mich auf, um die Springschrecke zu suchen.

Weil ich weiß, welch tolle Sprungmuskulatur diese schlanken Insekten haben, forschte ich im Umkreis von etwa zwei Metern, ohne jedoch mein Heupferd wieder zu finden. Es muß sich wie eine Raumschiffrakete himmelwärts geschossen haben, wird fern von mir auf Fallschirmflügeln gelandet sein, so phantasierte ich, neiderfüllt ob dieser Geschicklichkeit.

Aber da ich zugleich weitersuchte am Boden, wich jäh mein Traumbild einer viel rauheren Wirklichkeit. Wohl war die Schrecke mit einem erstaunlich weiten Sprung ins Gras gehüpft, hatte durch ihre Schutzfärbung mich täuschen können, jedoch nicht den Raubkäfer, der sie beim Landen mordgierig packte. Die beiden Tiere hielten sich wechselseitig mit ihren Kiefern fest, zerrten nach links und rechts, und ich war eben im Begriff, dem Heupferdchen zu Hilfe zu kommen, als es sich unter Zurücklassung seines linken Vorderbeines selbst befreite.

Ja, der Heuhupfer tat einen gewaltigen Satz, schnippte an meiner Nase vorbei, und der dunkle Käfer hielt zwischen seinen Freßzangen einsam das dünne, gewiß wenig nahrhafte Insektenbein.

Wir wollen hoffen, daß dem mutigen kleinen Kerl das geopferte Glied rasch wieder nachwachsen wird, daß er nicht allzu lange auf nur fünf Füßen durch den Sommer hüpfen muß.

Das Zigarrenmuseum

Sir Edward Manville, der kürzlich in Salisbury starb, war einer der exzentrischsten Engländer. Nachdem Sir Edward die Politik, der er sich eine Zeitlang gewidmet hatte, nicht mehr behagte, beschäftigte er sich in der Hauptsache mit dem Sammeln von Zigarren. Er brachte die erlesensten Stücke der ganzen Welt zusammen und füllte damit schließlich nicht weniger als sechs große Säle seines Schlosses, alles in allem 72 000 verschiedene Zigarrensorten, durch je ein Exemplar vertreten. Manville kam selbst niemals in die Versuchung, seine hervorragende Sammlung zu dezimieren, denn er war ein leidenschaftlicher — Nichtraucher. Nachdem der Aristokrat nun verstorben ist, dürfte es noch unsicher sein, was seine Erben mit der originellen Sammlung anfangen werden. Es besteht die Möglichkeit, daß diese einzigartige Schau aufgelöst werden wird, zumindest aber ihren bisherigen Sitz räumen muß.

Autofabrik wird Bierbrauerei

Die amerikanische Automobilfirma Peerless Motor Car Corp. hat den Beschluß gefaßt, auf ihrem Fabrikgelände in Cleveland eine Brauerei zu errichten und die Automobilfabrikation vollständig aufzugeben. Eine halbe Million Dollar wird für den Bau der Brauerei bereitgehalten. Man rechnet mit einer jährlichen Bierproduktion von rund 176 000 Hektoliter. Es ist nicht das erste Mal, daß sich ein Industriewerk in den Vereinigten Staaten völlig auf die Bierproduktion umstellt, seitdem die Demokraten der Prohibition ein rasches und schmerzloses Ende bereitet haben. Mit echt amerikanischer Sicherheit geht man hier — immer noch nach dem alten Motto der Prosperity — ans Werk, und es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß sich nun nicht nur die bisherigen Automobilfachleute in leitenden Positionen eins-zwei-drei auf das Brauereifach umstellen, sondern auch die gesamte Arbeiterschaft, die sich bisher trefflich auf den Automobilbau verstand, nach kurzer Einlernfrist „am laufenden Band" in den neuen Industriezweig

Nr. 182 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 5. August 1933

Deutsche Turnerschaft!
Ostwestfalens Turnfestsieger- und Siegerinnen in Stuttgart

Die große Heerschau der deutschen Turner und Turnerinnen ist beendet. Ein gewaltiges Erleben, wie es seinesgleichen in der ganzen Welt nicht hat, wird unauslöschlich in der Erinnerung aller Teilnehmer, ob Wettkämpfer oder Zuschauer, verbleiben. Die gastfreundliche Aufnahme im schönen Schwabenland, die großartige Ausschmückung der Straßen und Plätze von Stuttgart, wo auch nicht ein Haus ohne Schmuck anzutreffen war, die blendende Organisation der Wettkämpfe, die trotz der Massenbeteiligung (12000 Turner und Turnerinnen) auf die vorgesehene Minute abgewickelt wurden, der erfreuliche Hochstand der Leistungen aller Teilnehmer, bei denen auch einige neue Bestleistungen festzustellen waren, sowie die gewaltige Anteilnahme der Hunderttausende von Zuschauern, ergaben ein wunderbares Bild deutschen Volkstums und deutscher Einheit. Diese verkörperte Idee der Deutschen Turnerschaft fand ihre Höhepunkte bei der nationalen Abendfeier am Sonnabend und am Hauptfestsonntag, bei welchem zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Turnerschaft die Führer unseres Volkes ihre Verbundenheit mit den Bestrebungen der Turner und Turnerinnen zum Ausdruck brachten. Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart hat damit für immer einen besonderen Platz in der Geschichte der deutschen Turnfeste erhalten.

Die Wetturner des Ostwestfälischen Turngaues haben in Stuttgart tapfer gekämpft. Trotz der glühenden Sonnenhitze, welche am Donnerstag nachmittag bei dem Turnen der zweiten Kreisgruppe, worunter sich auch unsere Turner und Turnerinnen befanden, herrschte, haben doch fast alle ihre Leistungen vom vorhergegangenen Ausscheidungsturnen verbessern können. Im Zwölf-, Zehn-, Neun- und Fünfkampf der Turner, sowie im Sieben- und Vierkampf der Turnerinnen, war unser Gau vertreten und in allen Klassen konnten schöne Erfolge erzielt werden. Bei den Einzelkämpfen war die Aussicht auf Siege nur gering, trotzdem können wir auch hier mit den gezeigten Leistungen unserer Teilnehmer zufrieden sein. Im Folgenden seien die Erfolge der Ostwestfälischen Turner und Turnerinnen zusammengefaßt wiedergegeben:

Zwölfkampf 1 Abt. 37 Rang: 184 Punkte Kleinehollenhorst, TV. Wadersloh; 46 R. 175 Punkte Marktfritz, TV. Jahn Paderborn; 51. R. 170 Punkte Peters, TV. Bad Lippspringe; 52. Rang 169 Punkte Rosenbaum, Soester Turnverein von 1862.

Zehnkampf 1. Abt. 31. Rang: 157 Punkte Schmidt, TV. Germania Paderborn; 39. Rang 149 Punkte Plöger, TV. Bad Lippspringe.

Neunkampf 37. Rang: 129 Punkte Wille, TV. Jahn Paderborn.

Fünfkampf 1. Abt. 21. Rang: 87 Punkte Thiele, TV. Lippstadt 1848; 28. R. 80 Punkte Kröger, TV. Jahn Paderborn; 29. R. 79 P. Röhrig, TV. Lippstadt 1848.

Fünfkampf 2. Abt. 16. Rang: 89 Punkte Hohenschild, TV. Werl.

Siebenkampf der Frauen: 20. Rang 119 P. Margarete Dürr, TV. Bad Lippspringe; 29. R. 110 Punkte Elli Plange, Soester Turnverein von 1862; 32. R. 107 P. Effe Horst, TV. Lippstadt 1848.

Vierkampf der Frauen 22. Rang 71 Punkte Liesel Emde, TV. Jahn Paderborn.

Im 15 km. Straßenlauf (Einzelkampf), der von 88 Teilnehmern bei glühender Sonnenhitze ausgetragen wurde, belegte Fischer, TV. Germania, Paderborn, den 22. Platz.

Der Ostwestfälische Turngau kann mit Recht stolz sein auf die Erfolge seiner Turner und Turnerinnen. Als Glückwunsch und zum Dank allen Siegern ein kräftiges

Sonntagsrückfahrkarten

Die Pressestelle der Reichsbahn-Direktion Kassel teilt mit:

Vom 4. bis 6. August finden in Kassel die Heeresmeisterschaften statt. Aus diesem Anlaß werden von allen Fahrkartenausgaben in einem Umkreis von 125 km um Kassel Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntagskarten) ohne Ausweiszwang mit folgender Geltungsdauer nach Kassel Hbf., Kassel-Wilhelmshöhe und Kassel-Bettenhausen ausgegeben.

Hinfahrt vom Freitag, den 4. August, 9 Uhr bis Sonntag, den 6. August, 24 Uhr (Ende der Hinreise);

Rückfahrt vom Freitag, 4. August, 18 Uhr bis Montag, den 7. August, 12 Uhr (Antritt der Rückreise).

Doppelverdiener?
dann stiehlst Du einem Arbeitslosen das tägliche Brot!

Der glanzvolle Schlußtag des Deutschen Turnfestes





1. Bild: Auf der Ehrentribüne des Festplatzes. Von links nach rechts: Reichsaußenminister von Neurath, Vizekanzler von Papen, Reichskanzler Adolf Hitler und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels.

2. Bild: Der Aufmarsch der Turner im Hof des ehemaligen Stuttgarter Residenzschlosses. Hier trafen sich die drei Züge, die durch die ganze Stadt marschierten und an denen nicht weniger als 150 000 Turner teilnahmen. Jeder der Züge hatte eine Länge von 12 Kilometer.

Das vertauschte Ich

26 Roman von Herm. Hilgendorff

Und es war mit einem Gefühlsausdruck gesprochen, der Inge das Blut heiß durch die Adern jagen machte.

Wieder kam die Stimme Hildegards.

„. . .Ja, Tante, wir reisen . . . Heute nacht! Verlassen das Land für immer . . . frage nicht warum . . . Ich kann es nicht sagen . . ."

„Und was wird Inge sagen? Du nimmst ihren Verlobten?" fragte die alte Dame.

Hart kam die Stimme Hildegards.

„Ich habe ihn ihr schon lange genommen. Und dann . . . sie liebt ihn ja nicht. Im Gegenteil, haßt ihn . . . Sie wird froh sein, wenn er aus ihrem Leben verschwindet . . .!"

„Wann hast du denn diesen Plan mit Benno besprochen, Hildegard?"

„Benno rief vor wenigen Minuten an. Er ist von Gefahren umringt. Darum darf ich zu dir nicht sprechen . . . Nichts bleibt als die Flucht. Er nimmt mich mit . . ." und nun hob sich Hildegards Stimme; sie war wie Schläge auf Metall: „. . . weil ich . . . stark bin!"

Inge schwankte. Aus dem Dunkel des Korridors schlugen rote brennende Flammen nach ihr. Der Boden hob und senkte sich unter ihren Füßen. Die Worte Hildegards waren schmerzende Hammerschläge.

Inge floh.

Niemand wußte ihr Kommen. Niemand ihr Gehen.

Auf der Treppe begannen ihre Kräfte zu schwinden. Sie strauchelte . . . griff in die Luft. Männerarme hielten sie.

„Sind Sie krank?"

Der Mann, der Inge aufgefangen hatte, war erstaunt über den Ausdruck des Entsetzens in den Augen der Frau.

Inge riß sich los von ihm. Ohne Dank! Ohne Nicht nur ihr Gesicht, auch ihre Seele . . .

Der Mann schaute ihr verwundert nach.

„Seltsam . . ." murmelte er, „. . . ob diese Frau zu dem Spiel Lestmann-Aram gehört. Sie kam aus der Wohnung der Frau mit der goldblonden Mähne . . ."

Dieser Mann war der Kommissar Longinus.

Er stieg nachdenklich die Treppen herauf und er sagte dasselbe zu sich, was Hildegard gesagt hatte:

„. . . sie ist stark! Stärker als . . . er!"

. . . und Longinus fuhr in die Tasche, um sich zu vergewissern, ob sein Browning griffbereit sei . .

———

„Beobachtungen sind unsere Spezialität!" sagte der Mann, der immer noch ein wenig erstaunt auf die Frau blickte, die im Klubsessel seines Privatbüros saß.

Irgendwie erschreckte ihn das Aussehen dieser Frau. Das Gesicht war starr, unbeweglich wie eine Maske. Nur in den Augen saß ein wilder Brand.

Der Brand des Hasses.

„Ich möchte nicht ihr Feind sein!" dachte der Direktor des Detektivbüros Argus und senkte selbst den Blick vor diesen flammenden Augen.

„Sie müßten uns allerdings den Namen des Herrn . . .!"

„Selbstverständlich . . . Benno Aram!"

Kalt und ruhig kamen die Worte. Fast tonlos und doch so viel Drohung in diesen wenigen Worten, daß der Mann vor Inge zusammenzuckte.

„Aram!"

Es schien, als wolle er etwas sagen. Inge winkte ab.

„Nichts interessiert mich! Ich möchte nur, daß Sie ihn beobachten lassen. Von dieser Stunde an, und mich telephonisch auf dem laufenden halten. Ich wünsche seine Beobachtung . . . auch

„Wünschen Sie auch nachts unterrichtet zu werden . . . falls . . . falls etwas vorfällt . . .!"

„Natürlich! Falls er sein Palais verläßt, bitte ich, ihn zu verfolgen und mich zu informieren. Sie brauchen wohl zwei Beamte dazu?"

Inge riß eine Handtasche hervor und warf Geldscheine auf den Tisch. Achtlos! Gleichgültig. Mit der Gebärde eines Menschen, dem Geld nichts bedeutet, um ein Ziel zu erreichen.

Der Direktor sprach in ein Telephon.

Eine Minute später erschienen zwei Herren.

Große, kräftige Gestalten mit scharfen, markanten Gesichtern.

„Damit Sie wissen, wer Ihnen eventuell Hilfe leistet!" sagte der Direktor zu Inge.

„Ich brauche keine Hilfe . . . nur Informationen!" sagte sie und erhob sich. Kurz, herrisch hatten ihre Worte geklungen.

Dann war sie gegangen.

Die beiden Detektive schauten ihren Chef an. Der war ein wenig bleich.

„Ich fürchte für das Leben des Mannes, den diese Frau haßt!" sagte er.

„Nicht unsere Sache!" sagte der eine der Detektive und zuckte die Schultern.

„Sie haben recht, Detlevsen. Umsomehr, wo der Mann . . . Aram heißt!"

„Vitriol oder Kugel . . .!" warf Helzers, der zweite Detektiv ein.

„. . . Diese Frau gebraucht kein Vitriol!" sagte Detlevsen und dachte an das charaktervolle Gesicht Inges.

Und er hatte recht, denn um diese Zeit kaufte Inge von Grabow eine sechsschüssige, automatische Pistole . . .

17. Kapitel.
Zwei Männer und ein dunkler Plan.

Der Mann, der in den späten Nachmittagsstunden die kleine, verschwiegene Bar der Madame Angele betrat, trug einen auffallenden, großkarierten Ueberzieher.

Schäbige Eleganz!

Umgebung und ließ sich erst nach einigem Zögern auf einem der roten Samtsessel nieder.

Es war sonst kein Gast mehr in dem Lokal. Kalter Zigarettenrauch hing in der Luft. Es war eine ungemütliche Atmosphäre.

Der Mann im Sessel streckte seine Beine lang von sich und trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Es waren dicke, klobige Finger, mit einem schwarzen Trauerrand unter den Nägeln.

„Hallo, Bedienung!"

Die blonde Barmaid schlürfte heran. Sie war wütend, daß man sie um diese Nachmittagsstunde störte.

„Was wollen Sie denn?"

„Schnaps!"

Die Stimme klang heiser und versoffen. Der Mann hatte einen Nacken wie ein Bulle. Heimtückisch und verschlagen blinzelten die kleinen Augen.

Katja, das Barmädchen, das mit seinem wirklichen Namen Elise Müller hieß und sich für die Bar der „Madame Angele" selbst zur russischen Emigrantin gemacht hatte, trat neugierig heran.

Donnerwetter, das war noch ein Mann, anders als die schlappen Lausejungens, die sich Abend für Abend an der Bar herumlümmelten und denen sie und ihre Kolleginnen mit bewunderungswürdigem Geschick das Geld aus der Tasche zog.

„Also, was soll's denn sein? Curacao, Cointreau, Black and White?"

„Schnaps", sagte der andere wieder, „dalli, dalli, oder muß ich dir Beine machen?!"

Katja trat einen Schritt zurück.

„Sie wissen wohl nicht, wie man eine Dame behandelt, Sie feiner Kavalier Sie?!"

„Dame? Daß ick nich lache!" Der Mann spuckte auf den Teppich.

Katja quietschte auf. Im Hintergrund erschien Madame Angele, die Inhaberin der Bar persönlich. Eine dicke Person, die Haare in Papillotten gedreht.

Die Flotte der Königin mit dem Spitzbart

Von Ernst Herbert Petri.

Als vor beinahe achtzig Jahren mit dem Bau des Suez-Kanals begonnen wurde, erinnerte man sich daran, daß schon einmal ein ähnlicher künstlicher Schiffahrtsweg bestanden hatte, dessen Spuren zum Teil noch sichtbar waren. Herodot berichtet von diesem Kanal, der vier Tagefahrten lang und so breit gewesen sein soll, daß zwei Doppelruderer aneinander vorbeifahren konnten. Strabo gibt seine Breite auf rund 50 Meter an und erklärt, er sei tief genug gewesen um den Verkehr der größten Schiffe zu ermöglichen. Plinius übertreibt zweifellos, wenn er die Tiefe des künstlichen Wasserweges mit 12 Meter angibt.

Stand also das Vorhandensein eines solchen Kanals einwandfrei fest, so konnten sich doch die alten Geschichtsschreiber nicht auf den Erbauer einigen. Herodot nennt als Schöpfer des Wasserwegs den Pharao Necho, der 120 000 Menschenleben dazu geopfert haben soll und ihn angeblich doch nicht vollendete, weil man glaubte, das Rote Meer liege höher als das Mittelmeer und der Kanal werde deshalb eine riesenhafte Katastrophe herbeiführen. Aristoteles nennt als Kanalerbauer den sagenhaften Sesostris, Diodor den König Darius I. Bei allen diesen Herrschern kann es sich aber nur darum gehandelt haben, daß sie einen schon Jahrhunderte früher gegrabenen Kanal wieder benutzbar zu machen versuchten.

In den letzten Jahrzehnten galt es als sicher, daß der Kanal von einem der bedeutendsten ägyptischen Herrscher, von Ramses II., angelegt worden war. Bestärkung fand diese Ansicht durch die Tatsache, daß in einer der zweifellos am früheren Kanal gelegenen Ruinenstätten in Stein gehauene Darstellungen gefunden wurden, die aus dem Leben Ramses des Großen berichten.

In den letzten Jahren sind aber Zweifel daran aufgetaucht, ob dieser ägyptische Herrscher wirklich als der Erbauer des ersten künstlichen Wasserweges vom Mittelmeer bzw. vom Nil zum Roten Meer zu bezeichnen ist. In langwieriger Arbeit wurde der Verlauf des Kanals selbst nachgewiesen. Teile davon bestehen heute noch in halbverschüttetem Zustand als sogenannter Süßwasserkanal. Wo der alte Wasserweg vom östlichsten Arm des Nils abzweigt, lag früher die Stadt Salu, die nur als Verkehrsknotenpunkt Daseinsberechtigung hatte, also erst im Zusammenhang mit dem Kanal erbaut sein kann. In den Ruinen des Tempels von Karnak hat man nun eine Darstellung gefunden, aus der hervorgeht, daß Pharao Sethos I., der Vater des großen Ramses, auf einem Kriegszug Salu berührte. Demnach kann der Kanal nicht erst von seinem Sohne Ramses II. gegraben worden sein. Als Schöpfer dieses gewaltigen Werkes kam nur eine überragende Persönlichkeit in Frage. Man brauchte in der ägyptischen Geschichte nicht weit zurückzugreifen, um einen derartigen Herrscher zu finden: Die energische Königin Hatschepsut, die von 1503 bis 1481 vor Christi Geburt das Nilland umsichtig regierte.

Die bekannten Darstellungen im Tempel von Der-el-Bari können unter diesem Gesichtspunkt beinahe als vollgültiger Beweis dafür angesprochen werden, daß Hatschepsut die Erbauerin des großen Kanals war. Darstellungen und Inschriften von Der-el-Bari berichten eingehend von einer aus fünf Segelschiffen bestehenden Expedition, die von der Königin nach dem Weihrauchland Punt in Südarabien entsandt wurde. Wir wissen, daß unter den Vorgängern der Hatschepsut die Klagen über schlechte Beschaffenheit des von fremden Händlern gelieferten Weihrauchs immer lauter wurden. Deshalb sollten königliche Beamte in Zukunft selbst nach Punt fahren, dort Weihrauch kaufen und eine Anzahl Weihrauchbäume zur Anpflanzung in Aegypten mitbringen. Angeblich hat der Gott Amen selbst die erste dieser Unternehmungen gewünscht. Der hohe Herr war ein wenig selbstsüchtig, denn er befahl kurz entschlossen seinen Leuten: „Bringt allen Weihrauch zu mir, dem Gott, der die Reize der Königin geschaffen hat."

Hier ist eine kleine Einschaltung über diese sonderbare Königin notwendig. Hatschepsut sollte nach des Vaters Thutmosis I. Willen die Thronfolge übernehmen. Sie war — wie in Aegypten üblich — mit ihrem jüngeren Bruder Thutmosis dem Zweiten vermählt, der aber selbst regieren wollte, bis er — vielleicht auf nicht ganz natürliche Weise — starb. Nun nahm Hatschepsut ihren gefügigeren zweiten Bruder zum Mann, der als Thutmosis III. in der Geschichte Aegyptens 22 Jahre lang die Rolle eines Prinzgemahls spielt. Die Regierung führte die Königin allein. Bei allen fraulichen Reizen hatte sie manches Männliche an sich, das sie in ihrem Aeußeren noch zu betonen pflegte. So trug sie auf dem kurzgeschnittenen Haar den männlichen Kopfputz und oft auch ein falsches Exemplar des für die Pharaonen üblichen Spitzbartes.

Es ist erklärlich, wenn einer noch so energischen Herrscherin friedliche Unternehmungen mehr zusagten als kriegerische Eroberungen. Hatschepsut sehnte sich nicht nach Kampfeslorbeeren, aber die Expedition zu Ehren des „Gottes, der ihre Reize geschaffen", bereitete sie mit Eifer vor. Die Nilschiffe waren nicht geeignet, weshalb die erforderlichen Fahrzeuge eigens zu diesem Zweck gebaut wurden. Die Flotte die unter dem Befehl eines der Großen des Landes Sen-Muth, stand, begann ihre Fahrt von einem Nilhafen aus, muß also einen Kanal benutzt haben, um das Rote Meer zu erreichen. Bei dem großen Interesse, das die Königin der Handelsverbindung mit dem Weihrauchland entgegenbrachte, ist es durchaus wahrscheinlich, daß die energische Herrscherin den künstlichen Wasserweg unter Einsatz der ihr zur Verfügung stehenden unerschöpflichen Menschenkräfte eigens zu diesem Zweck bauen ließ. Den Vorsatz zu einer Expedition nach dem Weihrauchland faßte die Königin sicher schon in den ersten Jahren ihrer Regierung. Wenn aber das Unternehmen erst im neunten Jahre ihrer Herrschaft beginnen konnte, so darf angenommen werden, daß der Bau des Kanals diese Verzögerung herbeiführte.

Endlich konnte die Fahrt angetreten werden. Sen-Muth erreichte das Weihrauchland anscheinend ungefährdet. Er fand dort eine gute Aufnahme und gleich am Strand die kostbaren Weihrauchbäume, denen in erster Linie das Unternehmen galt. Der Häuptling der Gegend kam mit seiner Gemahlin selbst zum Empfang der Fremdlinge an die Küste. Die hohe Dame nimmt in den Darstellungen von Teilnehmern der Weihrauch-Expedition eine ganz besondere Stellung ein: Ihre Glieder quollen von Fettpolstern förmlich über, was in dem durchsichtigen Röckchen, das sie um ihre elefantenartigen Lenden gebunden hatte, sehr neckisch ausgesehen haben muß. Nach Ansicht der Eingeborenen war dieser Fettsteiß der Inbegriff aller Schönheit. Geschenke wurden ausgetauscht, und dann beluden die Aegypter ihre Schiffe mit den Waren des Landes, darunter 31 mit der Wurzel ausgegrabene Weihrauchbäume, lebende Jagdpanther und Paviane, die sich im Tauwerk gleich wohlfühlten. Der Erfolg dieser ersten Expedition entsprach durchaus den auf sie gesetzten Hoffnungen.

Nach zweiundzwanzigjähriger Regierung starb die mannhafte Königin. Jetzt erst kamen die kriegerischen Eigenschaften ihres Gemahls zum Ausbruch, der einer der gewaltigen unter den Pharaonen werden sollte und dem angeblich rund 120 Staaten untertan waren. Darunter wird auch das Weihrauchland Punt genannt. Heraus kann — wenn auch aus den Berichten über Thutmosis' III. Taten etwas prahlerische Uebertreibung spricht — geschlossen werden, daß der Kanal noch weiterhin zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit Punt benutzt wurde.

Modernisiertes Theater

Frau Gömbös, ein Opfer des „Grand Guignol"!

In diesen Tagen ist die Frau des ungarischen Ministerpräsidenten einem schweren Herzleiden erlegen, daß sie sich vor vier Jahren in einem Budapester Theater zugezogen hat, in dem ein „Grand Guignol"-Stück gezeigt wurde. Auch in Deutschland hat diese zweifelhafte Sorte von Theatern einmal gastiert und — wie sollte es anders sein — beim damaligen Kurfürstendammpublikum auch eingeschlagen. Die verschiedenen Blätter, die über die Todesursache bei Frau Gömbös berichten, nennen das „Grand Guignol" ein Theaterstück. Das ist es aber keinesfalls. Es handelt sich hier vielmehr um eine Art Theaterstil, der in der Pariser Vorstadt entstanden ist und sich von dort, als Volksgewächs angepriesen, den snobistischen Sensationspöbel aller Großstädte erobert hat. Eigentlich ist es nur ein Bluff, allerdings ein bösartiger. Nicht jedes Stück läßt sich im „Grand-Guignol-Stil" aufführen, wohl aber die große Menge der leichten Marktware. Das derartig zurechtgemachte Stück beginnt in der Regel mit einem Schuß, einer Bombenexplosion, einem Schrei oder aber sonst mit irgendeinem Knalleffekt, auf den im Zuschauerraum niemand vorbereitet ist. Das geht dann in dieser Art weiter. Jeder Groschenroman würde vor Scham erröten. Manche, deren Nerven einen Kitzel aus den dunkelsten Bezirken des Großstadtdaseins brauchen, finden das sehr unterhaltend. Es ist aber nur abgeschmackt und eigentlich schrecklich langweilig und roh wie eine Jahrmarktsbude. Es stammt aus Paris.

Vor ungefähr acht Jahren wurde in Paris, inmitten des größten Vergnügungsviertels, ein Theater eröffnet, das seinen Besuchern die „tollsten Ueberraschungen" versprach. Bei solchen Gelegenheiten und Ankündigungen haben die Neugierigen noch nie gefehlt. Die Pariser kamen also, zahlten übernormale Preise und unterschrieben an der Kasse einen Revers, nach dessen Wortlaut sie sich verpflichteten, „weder Schadenersatzansprüche noch irgendwelche Rückerstattungsforderungen für Arztrechnungen" an die Direktion zu stellen. Selbstverständlich verfehlten gerade diese Reverse ihre Wirkung nicht. Die Direktion hatte auch, was die Wirkung anlangt, nicht zu viel versprochen. Auf der Bühne des „Theaters des Grand Guignol" wurde viel geschossen, ja sogar ganz veritabel geschlachtet, gerauft und gestochen, und im übrigen mit allen Künsten und Blendwerken der Geisterseher aus dem 18. Jahrhundert gerasselt und gescheucht. Das angesichts dieses raffinierten Wahnsinns Frauen in großer Zahl in Ohnmacht fielen, ist nicht verwunderlich. Auch der Film wurde angesteckt. Dort ging der Spuk unter dem hochtrabenden Titel „Surrealismus".

Goldschatz auf dem Grunde des Meeres gefunden

Aus Washington melden niederländische Blätter, daß der Leichter „Salver" in einer Entfernung von 100 Kilometern von Cap Virginia auf das **Wrack der im Jahre 1911 gesunkenen „Merida"** gestoßen ist, an deren Bord sich die **Kronjuwelen des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko** befunden haben sollen, die seit dieser Zeit aus Mexiko verschwunden sind. Es sei bereits eine Kiste geborgen worden, deren Inhalt aus Teilen der Kronjuwelen bestanden habe, die einen immensen Wert repräsentieren. Außerdem sei man auf **vier Millionen Golddollars** gestoßen, die ehemals **Eigentum der Anhänger des früheren Präsidenten von Mexiko, Madeiro,** gewesen sein sollen.

St. Helena wird ein Museum

Ausbau auch der Generalshäuser — Und die Bewohner wandern aus

Die Bevölkerung jener historischen Insel St. Helena, auf der Napoleon seine Tage beendete, ist rapide im Abnehmen. Zurzeit leben nur noch 70 Weiße auf der Insel. Und auch diese tragen sich mit der Idee, bald auszuwandern, da eine wirtschaftliche Siedlung kaum mehr möglich ist und zu selten Schiffe die Insel anlaufen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die in Frankreich bestehende „Gesellschaft der Freunde der Insel St. Helena" sich entschlossen hat, einen namhaften Betrag für den Ausbau der Insel als Museum zu bewilligen. Das Haus, in dem Napoleon I. lebte und starb, wurde schon durch einen Auftrag Napoleons III., der einen Hauptmann Masselin nach St. Helena zur Ueberwachung der Arbeiten entsandte, wiederhergestellt. Aber der Hauptmann beschränkte sich so wörtlich auf den Auftrag, daß er alle Nebengebäude verfallen ließ und selbst in dem Napoleon-Haus Wohnung bezog.

Nun geht man mit Zustimmung des französischen auswärtigen Ministeriums daran, auch die Häuser wieder aufzubauen, in denen die Generäle Gourgaud, Las Cases und Montholon wohnten, die dem Kaiser Napoleon in die Verbannung gefolgt waren. Wenn die Entwicklung der Seefahrt so weiter geht, wird in ganz kurzer Zeit nur noch ein Museumswärter auf St. Helena wohnen, der die Reliquien zu betreuen hat, die man in einem Napoleon-Museum zusammentrug innerhalb der Häuser, die der verbannte Kaiser hier bewohnte. Dann wird man sich wohl entschließen müssen, auch gelegentlich einen Fremdendampfer nach St. Helena zu dirigieren. Ein Museumsbesuch, den sich freilich nur wenige leisten können und leisten werden.

USA verzichten auf Luftschiffe

Das soeben aufgelegte Rüstungsprogramm zur Luft und zur See der USA für 1933-34 verzichtet erstaunlicherweise vollkommen auf einen weiteren Ausbau der Luftschiff-Waffe. Man verzichtet auf Neubauten im Typ des „Macon" und wird allerhöchstens noch den „Akron"-Ersatz, aber auch diesen nur in bescheidenem Maße, ausführen. Statt dessen aber ist das Schiffsbauprogramm ganz gewaltig erweitert worden. Besondere Beachtung schenkt man den Flugzeug-Mutterschiffen, die im diesjährigen und nächstjährigen Programm eine bedeutende Rolle spielen. Der Sekretär des Marineministeriums, Claude A. Swanson, äußerte:

„Wir haben in diesen Monaten Dinge zu vollenden, die wichtiger sind als Luftschiffe, die schnelle Modernisierung der Schlachtschiffe ist eine dringende Notwendigkeit ..."

Im Bau befinden sich im Augenblick 17 Dampfer, und zwar ein großes Flugzeug-Mutterschiff, ferner sechs schwere Kreuzer, acht Zerstörer und zwei U-Boote. Für das neue Bauprogramm fordert man den Bau von zwei Flugzeug-Mutterschiffen, von einem schweren Kreuzer, einem leichten Kreuzer, vier Zerstörern von 1850 Tonnen und elf Zerstörern von 1500 Tonnen. Hinzu kommen noch zwei U-Boote. 86 Millionen Dollar sind ohne weiteres bewilligt worden. 7 Millionen wurden für die Modernisierung veralteter Schiffe überwiesen. Die Flottenverstärkung kommt in der Hauptsache dem Pazifik zugute, wo im kommenden Jahr schwere Manöver angesetzt werden.

Der Metallhut wird Mode

Die futuristische Hutausstellung in Mailand

Die erste futuristische Hutausstellung der Welt ist in Mailand eröffnet worden. Marinetti, der den italienischen Futurismus berühmt gemacht hat, hat die Ausstellung organisiert und ihre Bedeutung vor der Oeffentlichkeit erklärt. Man geht von der praktischen Erwägung aus, die berühmte italienische Hutindustrie müsse von der künstlerischen Seite her gestützt werden. Propaganda, originelle und dabei auch interessante Anregungen ermöglichende Propaganda macht dieser Tausendkünstler Marinetti für sein Land! Und darum wollen wir ihm gewisse spleenige Ausdeutungen der futuristischen Zeitströmung in der Kunst nicht verübeln, sondern nur das Wertvolle in seinen Vorschlägen beachten.

Seit längerer Zeit sucht Marinetti bereits nach einer Reform der italienischen Hutmode und hat den Vorhäuptigen aufs schärfste den Krieg erklärt. In neokünstlerischem Sinne will man hier eine Revolution entfachen, die tatsächlich die augenblicklichen Gepflogenheiten auf dem Gebiete der Hutmode völlig auf den Kopf stellen soll. Man sieht hier an die fünfzig neue Hutformen, die in der Mehrzahl zwei oder vielfarbig sind und teilweise sogar mit Leichtmetall verarbeitet werden. Nach Ansicht von Marinetti hat sich der Italiener in den letzten Jahren nur durch die Phantasielosigkeit der Hutindustrie dazu bewogen gefühlt, überhaupt auf eine Kopfbedeckung zu verzichten. Noch nie sah man so viel Vorhäuptige!

Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Marinetti setzte Preise für die besten Hutschöpfungen aus, mit dem Erfolge, wirklich originelle Muster zu erhalten. Den ersten Preis erhielt der futuristische Maler de Sanctis für seine Erfindung „Capello veloce", einen Hut aus Filz und Leichtmetall. Damit war die Anregung für eine Hausse in Metallhüten gegeben: Man sieht Sonnenhüte, aus Stroh und Metall gearbeitet, auf der Ausstellung, Luxushüte aus Atlas und Aluminium, aber auch Hüte aus einem Gemisch von Stroh und Filz und schließlich Hüte mit auswechselbarer Krempe. Alles in allem: Die Futuristen haben diesmal praktische Arbeit geleistet!

Mitleidig

„Mein Onkel hat morgen Geburtstag, da will ich ihm 100 von diesen Zigarren schenken, oder weißt du etwas, was ihm mehr Freude machen würde?"

„Gewiß, schenk ihm von der Sorte bloß 50."

Entführung auf Befehl

Von Henri von Wernesterken

„Haben Sie etwas, was Sie bedrückt, Hendon?" fragte der Bankier seinen Prokuristen und Vertrauensmann, der ihm gegenüber am Schreibtisch saß und heute auffallend zerstreut war.

Hendon schwieg einen Moment, stand langsam auf und sah seinen Chef, der ihm wohlwollend zulächelte, gerade in die Augen:

„Ja, Herr Brinkmnn, ich habe etwas auf dem Herzen."

„Na, dann heraus mit der Sprache."

„Ich habe nicht spekuliert, ich habe keine Sorgen, aber . . . ich bin einer Sache verfallen, der ein Mann gewöhnlich nicht entgeht: der Liebe."

„So, so," lachte der Bankier, der etwas Ernsteres befürchtet hatte und sichtlich erleichtert schien. „Wollen Sie heiraten?"

„Ja, wenn das so leicht wäre. Sie ist ein Schatz, sie ist die einzige Frau, die mich glücklich machen kann, aber ihr Vater ist dagegen. Er hat höhere Pläne mit ihr. Es ist ein alter Dickkopf, der niemals seine Zustimmung geben wird. Was würden Sie mir raten zu tun?"

„Kümmert sie sich um die Wünsche des Vater?"

„Sie liebt ihn sehr."

„Mehr als Sie?"

„Nein, das nicht, aber das ist noch kein Grund, ihren Vater zu erzürnen."

„Was kann der Mann aber schließlich für höhere Pläne haben," erwiderte der Bankier, „als seine Tochter mit jemand zu verheiraten, der später meinen Platz hier einnehmen soll? Er soll froh sein, einen tüchtigen Schwiegersohn zu bekommen. Und was dachten Sie nun? Soll ich selbst mit ihm sprechen?"

„Er wird nicht auf Sie hören. Er ist reich und hat große Beziehungen. Die Sache ist leider ziemlich hoffnungslos."

„Dann bleibt nur ein Mittel übrig. Wenn sie Sie wirklich liebt — entführen Sie sie!"

Der junge Mann sah seinen Chef sprachlos an. „Entführen?"

„Jawohl, entführen. Es ist ein sehr antikes Mittel, aber heute noch brauchbar. Der Fall fängt an, mir Spaß zu machen. Wissen Sie, was wir machen wollen? Ich stelle Ihnen meinen großen Wagen zur Verfügung und gebe Ihnen eine ganze Woche Urlaub. Sie fahren mit Ihrer Auserwählten nach Mailand oder Venedig und telegraphieren mir von dort, daß Sie wohl und munter sind, und dann werde ich einmal mit dem Herrn Papa reden."

Hendon schwieg überrascht von der kühnen Idee des alten Herrn. Dann reichte er ihm die Hand:

„Ich glaube fast, daß Sie recht haben, daß dies der einzige Ausweg ist. Ich wäre selber nicht darauf gekommen, aber die Idee scheint mir glänzend. Also einverstanden."

„Gut. Und was ist es nun?"

„Ich möchte den Namen doch gern aus dem Spiel lassen, bis ich sicher mit ihr an unserem Bestimmungsort bin. Inzwischen werde ich mit ihr sprechen und alles Nötige vorbereiten."

Zwei Tage darauf kam Hendon ins Büro und sagte: „Heute abend soll es losgehen, Herr Brinkmann."

„Sehr schön. Sehen Sie, das gefällt mir. Damit beweisen Sie, daß Sie nicht nur ein guter Geschäftsmann, sondern auch energisch in der Liebe sein können. Das verspricht Gutes. Ich werde gleich meinem Chauffeur Bescheid sagen."

Am selben Abend hielt ein großes, blaues Auto vor Hendons Wohnung und fuhr mit ihm dann nach der Ecke des Parks, wo ein junges, schlankes Mädchen, das einen Schleier um den Kopf trug, rasch in den Wagen glitt.

Der Chauffeur, gut instruiert von seinem Herrn, fuhr mit 30 Kilometer Geschwindigkeit über die Landstraße. Um 10 Uhr war das Auto an der Grenze, und um Mitternacht fuhr das Paar vor dem Grand Hotel, Mailand, vor.

Als der Bankier am nächsten Morgen ins Büro gehen wollte, überreichte ihm der Diener ein Telegramm:

„Gut angekommen. Bitte, sprechen Sie mit ihrem Vater. Beide wohl. Hendon, Grand Hotel, Mailand."

Der Bankier lachte zufrieden. Aber plötzlich fiel ihm ein: So ein Dummkopf! Da hat er ja vergessen, den Namen mitzudrahten!

In diesem Moment kam die Kammerzofe mit verlegenem Gesicht ins Zimmer.

„Ach Gott, Herr Brinkmann, erschrecken Sie nicht", aber das Fräulein ist gestern Abend ins Theater gefahren, und bevor sie ging, sagte sie, daß ich nicht auf sie zu warten brauchte, und ihr heute um halb neun das Frühstück bringen sollte und nun . . ."

„Na, was ist denn?"

„Nun ist sie nicht nach Hause gekommen."

Verdutzt starrte der Bankier sie an.

„Nicht nach Hause gekommen?"

Da fiel sein Blick auf das Telegramm. Dann sah er die Kammerjungfer an und wieder das Telegramm.

Dreimal fluchte er laut und grob. Dann brach er in schallendes Gelächter aus und zeigte auf seine Stirn.

„Da erschrecke ich noch, und vergesse ganz, daß wir verabredet hatten, daß sie nach dem Theater bei Tante Johanna bleiben sollte."

Dann schrieb er ein Telegramm aus, das seine Antwort enthielt. Es lautete:

„Habe mit Vater gesprochen. War tödlich erschrocken, aber der alte Dickkopf gab schließlich nach. Gibt euch seinen Segen. Erwarte euch heute nachmittag. Vater."

SELMA SODEN:

Überschlafen

Wir alle haben es schon erlebt, daß uns ein Ereignis von gestern heute bedeutend belangloser erschien. Am Vorabend hatten wir tausend Entschlüsse gefaßt, um aus dem uns ungeheuerlich drückenden Erlebnis die Konsequenzen zu ziehen, und als wir am nächsten Morgen erwachten, war die innere Erregung wie fortgeblasen. Wir hatten uns die Geschichte „überschlafen".

Ein Nachbar hatte uns vielleicht ein Schimpfwort zugerufen, und unsere Antwort war: Wir werden uns an anderer Stelle sprechen. Der Weg erschien uns fest vorgezeichnet: Schiedsmann, Rücknahme der Beleidigung und fühlbare Buße oder geharnischte Beleidigungsklage. Nein, das durften wir nicht auf uns sitzen lassen. Und am nächsten Morgen? Wir standen plötzlich vor Ereignissen, die uns wichtiger erschienen. Das Geschehnis des Vortages war durch eine Nacht von uns entfernt. Die Konturen hatten sich verwischt. Der Vorfall war plötzlich weniger wichtig geworden. Warum sollten wir mit einer an sich dummen Angelegenheit unsere kostbare Zeit verlieren? Schwamm darüber!"

Viele ehrenamtlich tätige Schiedsmänner zögern die Ladungen zu einem beantragten Sühnetermin absichtlich hinaus, weil durch die zeitliche Entfernung von der Beleidigung diese viel an ihrer Schärfe verloren hat und die Parteien zu einem vernünftigen Vergleich williähriger geworden sind.

Ueberschlafen! Der Schlaf wirkt heilsam im Ausgleich menschlicher Gegensätze.

Leider kann das Ueberschlafen gelegentlich auch eine weniger nützliche Seite haben. Da haben wir heute eine für unser Fortkommen sehr wichtige Angelegenheit zu erledigen. Wir wollen einen Bewerbungsbrief, eine Einladung, einen Bericht oder eine sensitive belangvolle Mitteilung schreiben. Wir werden abgehalten und verschieben die Erledigung auf den morgigen Tag. Da kann es nun oft geschehen, daß uns nach dem Ueberschlafen die Entschlußdurchführung nicht mehr wichtig erscheint, obwohl sie es tatsächlich noch ist, und daß wir eine wichtige Maßnahme zu unserem Schaden unterlassen. Hier hat uns das Ueberschlafen einen Streich gespielt, der die ernstesten Folgen nach sich ziehen kann.

Ein deutsches Sprichwort mahnt uns denn auch, daß wir wichtige Dinge nicht auf die lange Bank schieben sollen. Fasse den Stier bei den Hörnern, denn wer weiß, ob die Gelegenheit hierzu zu einer späteren Zeit günstig ist. So sollten wir überall dort handeln, wo wir aktiv für unseren Vorteil eintreten müssen. Handelt es sich jedoch um eine Abwehr, um eine Parade, die eine mehr oder weniger kurze Zeit der Ueberlegung verträgt, so können wir ruhig einem anderen Sprichwort folgen, daß nämlich nichts so heiß gegessen wird, wie es aus dem Kochtopf kommt. In solchen Fällen kann uns das Ueberschlafen einer Sache nur von Nutzen sein.

—::—

KRITIK ALS KUNSTPIONIER

Die Kritik hat besonders in der Musik, eine hohe Aufgabe. Wo ein produzierender oder reproduzierender Künstler der Welt den Erfolg seiner Arbeit darbietet, da hat der Kritiker zu beleuchten, zu beurteilen und zu prüfen.

Außerordentlich schwer ist die Aufgabe des Kritikers bahnbrechenden Kunstgrößen gegenüber. Hier zeigt sich sehr oft, daß der Kritiker als Jünger einer feststehenden Kunstrichtung für den Wert des anders gerichteten Kunstwerkes kein Verständnis hat. Bruckner hatte unter den vernichtenden Urteilen seiner Kritiker viel zu leiden, weil sie ihn nicht verstanden. Am schlimmsten ist es allerdings Richard Wagner ergangen. Als in der ersten bayerischen Ringaufführung im Jahre 1876 Wagners „Ring der Nibelungen" gespielt wurde, da schrieb der berühmte Ludwig Speidel folgendes Urteil: „Die Deutschen wissen sich so viel mit ihrer Kultur, ihren Leistungen auf den Feldern der Musik, der Dichtung, der Philosophie zu brüsten. Aber ein Volk mit diesen großen geistigen Traditionen wirft alle seine teuren Errungenschaften freudigen Herzens weg, um sich einem Manne wie Richard Wagner gefangen zu geben, in welchem der Dilettantismus die höchste Meisterschaft errungen hat. Eine solche Tatsache läßt auf tiefe Schäden der deutschen Bildung zurückschließen, auf eine traurige Verkommenheit des poetischen und musikalischen Sinnes, auf eine Fahnenflucht vor den höchsten Idealen des germanischen Geistes."

Hätte der zu seinen Lebzeiten berühmte Kritiker den Begriff „Kultur-Bolschewismus" gekannt, so hätte er ihn sicher auf Richard Wagners Werk angewandt.

RÄTSEL-ECKE

Geographisches Füllrätsel.

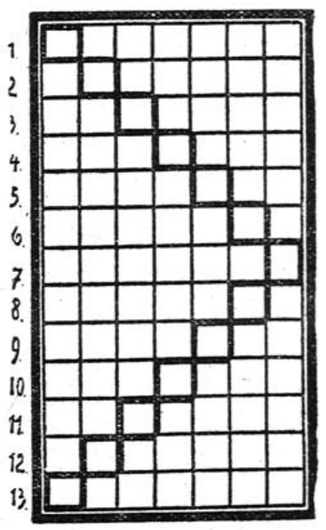
Die Buchstaben:

a — a — a — a — a — a — b — b — b — c — ch — ch — ch — d — d — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — e — g — i — i — i — i — i — k — k — k — l — l — l — l — l — l — m — m — m — n — n — n — n — n — n — n — n — n — n — o — o — o — ö — p — p — p — p — r — r — r — r — r — r — r — s — s — s — s — t — t — t — t — t — u — u — u — u — w — z

sind derart in die Figur einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Stadt in Niederschlesien, 2. Stadt im Allgäu, 3. Stadt a. d. Neiße, 4. europäischer Staat, 5. Republik auf d. Pyrenäen, Halbinsel, 6. Gliedstaat d. Sowjet-Republik, 7. Hauptstadt der preußischen Provinz Brandenburg, 8. ehem. deutsche Kolonie in West-Afrika, 9. Hansastadt, 10. Bergpaß Tirols, 11. europäischer Staatsangehöriger (Mehrzahl), 12. mitteleuropäischer Strom, 13. Schnittpunkt der Drehachse der Erde.

Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben in den starken Feldern, von oben nach unten gelesen, zwei deutsche Städte.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Scherz-Rätsel: Genua — genug

Spiralkapsel-Rätsel: Von innen nach außen: Saat, Trug, Gala, Ar, Hoelle, Lazarett, Tell, Labung, grasen, Sonn, Ri, irre, Reh, Hegar. — Von außen nach innen: Rage, Ehe, Herz, Minne, es, Sarg, Gnu, Ballett, Letter, Ra, Azalee, Elle, Leo, Ohr, Ala, A—G, Gurt, Ta Aas.

2256



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger-Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten)

(11. Fortsetzung.)

Der Rittmeister kam in der Freude über den Stand des Spiels so schnell in die beste Laune, und nebenbei sank sein Respekt vor dem gelehrten Herrn ganz gewaltig. Skat gehörte zur guten Erziehung; was ein anständiger Mensch war, der mußte auch einen annehmbaren Skat spielen können.

Der Skat wurde erst abgebrochen, als Ulrich voll Unruhe erklärte, daß er nun aber wirklich ein bißchen hinaus müsse. Er freue sich den ganzen Tag über schon auf einen tüchtigen Spazierritt, und Walter wolle seine halbvergessene Reitkunst wieder ein bißchen auffrischen. Das war dem Rittmeister nun zwar nicht recht — er für sein Teil hätte bis in die Nacht hinein weiter spielen können; aber er gab sich doch unter der Bedingung zufrieden, daß die Herren zur Abendmahlzeit zurück seien, und daß man dann noch ein paar Runden mache.

*

Als die beiden Herren in Tunkenhof anlangten, war Doktor Petzold nicht daheim. Gleich nach dem Mittagessen war er wieder aufs Land gefahren, und es bestand leider keine Aussicht, daß er noch bei guter Zeit heimkommen werde. Und er habe sich so auf den Besuch und namentlich auf ein Plauderstündchen mit dem Herrn Professor gefreut. Aber er gehöre sich nun einmal nicht selbst an.

„Weiß der Himmel, wie leid mein Mann mir tut," klagte Frau Anna, als sie nun beieinander auf der Veranda saßen. „Es reibt sich auf und mit seiner Gesundheit steht es nicht mehr am besten. Tagaus, tagein die gleiche Plage, und nicht einmal die Nachtruhe, die man selbst dem letzten Pferdejungen gönnt. Wenn ich ihn wenigstens mehr umsorgen könnte. Aber nun hat das Schicksal es gefügt, daß er auch um meinetwillen noch Not traaen soll, ohne daß ich selbst ihm viel zu Liebe tun kann."

Eve war schon bei ihr.

„Aber Mutting, was sprichst du da wieder?! Wenn der Vater das hören würde — er würde gewiß sehr böse werden."

„Es bliebe aber darum doch nicht weniger wahr," sagte Frau Anna müde, und es entstand eine Pause, die, wie kurz sie auch war, von allen drückend empfunden wurde. Es fühlte sich eben keiner so recht frei, und den rechten Ton, der die Spannung hätte lösen können, schien Frau Anna mit ihrer Klage verscheucht zu haben. Vor allem Frau Anna, Eve und Ulrich fühlten die Bedeutung dieser Schicksalsstunde.

Heute würde es kommen, das Glück — das wußten sie, und die Herzen schlugen in banger Erwartung der nahen Erfüllung entgegen.

Auch Walter hatte eine ganz leise Glückshoffnung mitgebracht.

Eve hatte ihm sofort gefallen, als sie ihm bei der Begrüßung in Wonneberg zum erstenmal entgegentrat. Ihre Frische und Anmut lagen ihm seit drei Tagen immer im Sinn, und er hatte sich nun wirklich darauf gefreut, das Doktormädel wiederzusehen. Und nun, da er ihr gegenübersaß und den holden Zauber ihrer Jugendlichkeit verspürte, war er befangen wie nie zuvor im Leben.

Die Unterhaltung kam auch in der Folge nicht recht in Gang. Frau Anna brachte das Gespräch wieder auf die Expedition, und Walter und Ulrich erzählten, und Frau Anna und Eve gaben sich Mühe, durch Zwischenfragen ein Interesse zu bekunden, das sie jetzt wenigstens nicht empfanden.

Bis dann Eve aufstand: Die Herren müßten sie nun ein wenig entschuldigen. Es sei Zeit, daß sie nach der Küche sehe, damit die Herren etwas zu Abend bekämen. Denn zum Abendessen müßten sie natürlich bleiben.

Ulrich und Walter widersprachen; sie würden in Wonneberg bestimmt erwartet. Ein andermal — —

Frau Anna und Eve waren wirklich betrübt und meinten, man könne ja nach Wonneberg telephonieren.

Ulrich sah Walter ungewiß an, aber der schüttelte den Kopf. Es ginge doch gar nicht, der Herr Rittmeister habe die Rückkehr zum Abendessen zur Bedingung gemacht, und er würde Grund haben, ungehalten zu sein, wenn sie nun doch ausblieben.

So blieb's denn dabei, daß sie vor Abend noch heimreiten würden.

Ulrich zermarterte sich den Kopf darüber, wie er es anstellen sollte, mit Eve wenigstens auf ein paar Augenblicke allein sein zu können. Es war eine drängende Ungeduld in ihm, und es schien ihm unerträglich, in Ungewißheit aus dem Doktorhause gehen zu müssen. Wer wußte denn auch, wann er wiederkommen konnte? Oder wann Eve nach Wonneberg kommen würde?

Unterdes aber ging die Zeit hin. Die Sonne stand schon tief im Westen und die Herren mußten wohl oder übel an den Aufbruch denken.

Da erhob sich Eve; sie wolle dem Knecht Bescheid sagen, daß er die Pferde vorführe.

Da stand auch Ulrich schon: „Aber bitte, liebes Fräulein — ich kann ja doch selbst —"

„Warum nicht gar!"

Sie lachte befangen und ging.

Ulrich machte entschlossen eine entschuldigende Gebärde gegen Frau Anna: „Einen Augenblick, liebe Frau

2256

Doktor!" Dann eilte er Eve nach: „Gestatten Sie wenigstens, daß ich Sie begleite —."

Frau Anna sah ihnen mit müden, traurigen Augen nach. Sie wußte, was nun kommen würde. Sie konnte nicht froh sein und begriff auch nicht, warum denn das Herz ihr voll Bangigkeit war. Eve war es, als wurden ihre Füße bleischwer, als sie Ulrich hinter ihr herkommen hörte. Das Blut schoß ihr brausend in die Schläfe, und einen Augenblick preßte sie die Hände auf das Herz.

Dann zwang sie sich, weiterzugehen.

„Eve! — Der Himmel meint es gut mit mir, daß er mir doch einen Augenblick Gelegenheit gibt, mit Ihnen allein zu sein. Mein Gott, ich hab' Ihnen ja ein so übervolles Herz mitgebracht — ich hab' Ihnen ja so viel zu sagen —".

Bei der Wegbiegung hatte er sie eingeholt, und sie blieb blutübergossen stehen, ein Bild rührendster Hilflosigkeit.

Er verschlang die Arme fast mit seinen fragend auf sie gerichteten Blicken.

„Mein Gott, wissen Sie denn nicht, was in mir vorgeht? Eve, liebe, süße, kleine Eve — ich hab' dich namenlos lieb —."

Eve schloß in hilfloser Betäubung die Augen. Da war es nun, das Glück. Wie eine strahlende Lichtwelle wogte es über sie herein und alle Kraft und Sicherheit gingen darin unter.

Er bettelte: „Eve, um Gottes Willen, so sagen Sie mir doch nur ein Wort!"

Nun zwang sie sich, ihn anzusehen, und da hatte er sie auch schon mit einem unterdrückten Jubelruf an sich gerissen und sein Gesicht in ihrem Haar vergraben. „Du — du Süße, Liebe, du!"

Sie schmiegte sich an ihn und ließ seine Zärtlichkeit über sich ergehen. Bis er dann ihr Gesichtchen in seine Hände nahm, ihr in die flimmernden Augen sah und sie küßte: „Eve — meine Eve!" Da schlang sie plötzlich die Arme um seinen Nacken und vergrub das Gesicht an seiner heftig arbeitenden Brust: „Ich hab dich ja immer lieb gehabt!"

Eine Viertelstunde später kamen sie Hand in Hand zurück. Als Eve die Mutter erblickte, machte sie sich hastig los, lief zu ihr hin und vergrub das Gesicht in ihrem Schoß. „Mutter, liebe, liebe Mutter!" — —

Frau Anna legte ihr die zitternden Hände auf das Haar und sah aus schwimmenden Augen auf sie nieder.

„Mein Liebling! Gottes Segen sei mit dir!" Dann sah sie Ulrich fragend an.

„Liebe Frau Doktor! — Ich werde morgen wieder kommen und Sie um die Erlaubnis bitten, Sie mit einem vertrauteren Namen nennen zu dürfen."

Da streckte sie ihm die zitternde Hand entgegen: „Kommen Sie. Ich werde meinem Mann sagen, daß er Sie erwarten soll."

Walter war aufgesprungen. Das Blut schoß ihm in die Stirn und ein schmerzvoller Zorn wallte in ihm auf, über dem er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. So stand er, bis Ulrich ihm mit strahlendem Lächeln die Hand entgegenstreckte: „Walter! Du bist der erste, der mein Glück sieht!" —

Noch einen Augenblick stand Walter wie erstarrt, dann legte er langsam und schwer seine Hand in die des Freundes.

„Meinen Glückwunsch!" sagte er heiser. Dann zog er die Hand mit einer schnellen Bewegung zurück. „Soll ich allein nach Hause reiten —?"

Ulrich lachte übermütig: „Nein, du — die Glücksbotschaft muß ich schon selbst meiner Mutter bringen. Aber morgen — morgen komm ich wieder!"

Eve bettelte: „Bleib, bis der Vater kommt!"

„Liebste, wie gern; wenn ich nur mein Herz fragen dürfte. Aber gerade jetzt ist es doch besser, wenn ich meine Eltern nicht warten lasse. Sie haben ein Anrecht darauf, zu erfahren, was du mir bist, und sie dürfen das nicht erst morgen erfahren."

Frau Anna nickte: „Gehen Sie und gebe Gott, daß Sie morgen im Frieden mit Ihren Eltern wiederkommen können." — —

Frau von Wannoff erwartete ihren Gast und Ulrich im Hof. Sie hatte eifrig Umschau gehalten und sah Ulrich nun in lebhafter Besorgnis entgegen.

Ulrich las ihr die bange Frage von den Augen ab. Er sprang aus dem Sattel und schloß die Mutter stürmisch in die Arme: „Mutter, freust du dich, daß ich glücklich bin?" — — —

„Mein lieber, lieber Junge," sagte sie. Sie küßte ihn bewegt und setzte dann hastig hinzu: „Wir sprechen später davon, wenn dein Vater in seinem Zimmer ist."

„Aber soll er denn nicht gleich?"

„Es ist besser, wenn er erst morgen davon erfährt. Und er soll's auch nur von mir hören. Er würde vielleicht eine schlechte Nacht haben, wenn wir's ihm jetzt sagten, und die wollen wir ihm doch ersparen." — —

Doktor Petzold erfuhr das Ereignis, als er spät in der Nacht heimkam. Er nahm Eves Kopf zwischen seine großen Hände und sah ihr lange in die Augen.

„Hast du ihn denn wirklich lieb?"

„Ja, Vater!"

„Es gibt eine Redensart bei euch jungem Volk: „Lieb zum Sterben"; hast du ihn so lieb?"

„Ich weiß nicht, Vater. Wenn die Redensart heißen soll, daß ich für ihn sterben könnte, — ich glaube, Vater, so lieb hab' ich ihn."

Er gab sie frei und ließ sich müde in einen Sessel fallen.

„Da kraucht man nun draußen herum und flickt und pfuscht dem lieben Herrgott, der Natur und Gott weiß wem sonst noch ins Handwerk und will der armen Menschheit helfen. Und indes kommt daheim das Schicksal sacht über die Schwelle und nimmt einem selbst das Liebste!"

Eve erschrak: „Vater, macht es dich denn nicht glücklich?"

„Laß, Mädel, und hör nicht auf mich. Ich gönn dir doch gewiß alles Glück, das weißt du. Aber ich müßte dich doch weniger lieb haben, wenn es mir leicht würde, dich von mir zu lassen. — Ich muß morgen ganz früh heraus, damit ich nachmittags frei bin, wenn er kommt. Und nun geh zu Bett. Du wirst gute Gesellschaft haben an deinen Träumen — und ich bin müde, sehr müde."

Petzold schlief schon, als Frau Anna mit verweinten Augen nach einem der Bücher griff, die neben dem Bett auf einem Tischchen lagen. Darin blätterte sie, bis sie die Ballade vom Glöcklein des Glücks fand: Wie der sterbende König seinem Sohn den Thron hinterläßt und ihm ein warnendes Weisheitswort mit auf den Weg gibt:

„Du denkst dir wohl die Erde noch als ein Haus der Lust.
Mein Sohn, das ist nicht also; sei dessen früh bewußt.
Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück.
Ich geb in tausend Eimern zwei Tropfen dir zurück."

Die Worte verschwammen vor ihren Blicken, und während das Buch ihren Händen entglitt, schloß sie die schmerzenden Augen.

„Herr, mein Gott," stammelte sie flehend, „ich will nicht klagen, daß du an mir das Königswort hast zur bitteren Wahrheit werden lassen. Aber wenn es sein muß — lade mir mehr noch auf und laß mich's tragen. Mein Kind aber, mein liebes, einziges, laß glücklich werden."

6. Kapitel.

„Potzblitz, Frau — du hier bei mir? Ist was passiert? Was hast du denn?"

Frau von Wannoff ließ sich langsam auf einen Stuhl nieder, der beim Bett stand.

„Wie du fragst und staunst. Wär's denn so verwunderlich, wenn ich dir nun einmal guten Morgen sagen und nach dir sehen wollte?"

„Na, es kommt wenigstens selten vor, wenn ich nicht gerade tagelang im Bett liegen muß." Er starrte sie aus verquollenen Augen unsicher an und richtete sich dann schnell auf. „Du — du hast etwas auf dem Herzen — es ist etwas passiert!"

Sie lächelte still: „Ja, — etwas wovon du nun erfahren mußt, wenn's auch nichts Schlimmes ist."

„Na, Gott sei Dank! Es ist immer so 'ne Angst in mir, daß was Schlimmes geschehen könnte. Aber nun schieß mal los mit deiner Neuigkeit! Was gibt's?"

Sie sah ihm fest in die Augen und sagte langsam und mit schwerer Betonung: „Ulrich hat sich gestern verlobt."

„Frau — du bist verrückt!"

„Nein."

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Freundinnen

Skizze von
A. Heerdorf.

Herr August Meyer war bis über beide Ohren in das hübsche Fräulein Irmgard verliebt, und wer weiß, ob seine so glühend dargebrachte Bewunderung nicht gnädiger aufgenommen worden wäre, hätte nicht Fräulein Irmgard eine Freundin gehabt, deren Urteil einen sehr großen Einfluß auf sie ausübte.

Diese Freundin, Fräulein Mechtild Feller, war eine für alles Schöne veranlagte Natur und übte einen sehr großen Zauber auf die etwas prosaischer veranlagte Irmgard aus. —

Fräulein Irmgard mochte Herrn Mayer wirklich sehr gern und war eigentlich schon fest entschlossen, ihm ihr Jawort zu geben. Zuvor aber wollte sie doch ihren Verehrer mit der so schwärmerisch bewunderten Freundin bekannt machen. — An dem Tage, da dies geschah, zeigte sich auch Herr August Mayer von seiner liebenswürdigsten Seite, und Irmgard warf von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke auf die Freundin, die sich mit ihres Glückes freuen sollte! Und schließlich zog Irmgard die aristokratisch empfindende Freundin beiseite und fragte leise: „Nun, Mechtild, wie findest du ihn?"

„Ach, liebste Irmgard," entgegnete Mechtild, den Kopf zurückwerfend, „es verlohnt sich für mich wirklich nicht der Mühe, über das Wesen eines Herrn Mayer nachzudenken."

„Aber . . . er kann doch nichts dafür, daß er Mayer heißt," stotterte die ganz bestürzte Irmgard.

„Er kann nichts dafür," wiederholte die ideal veranlagte Freundin kopfschüttelnd. „Freilich — ein Sperling kann auch nichts dafür, daß er ein Sperling ist — aber hast du je gesehen, daß eine Schwalbe sich mit einem Sperling verheiratet hätte?

Doch — wenn er wenigstens noch einen schöneren Vornamen hätte — aber, bedenke, Irmgard, er heißt August. Nein, Irmgard," fügte sie kopfschüttelnd hinzu, „für einen Herrn August Mayer kann ich mich wirklich nicht interessieren." —

Die Folge dieser Unterredung war, daß der hübsche und nette Herr August Mayer an diesem Abend so kühl von Irmgard verabschiedet wurde, daß all seine Hoffnungen auf den Gefrierpunkt zurücksanken.

Ein paar Tage später fuhr Mechtild Feller zu einer befreundeten Familie, die sie zu einer kleinen Gesellschaft eingeladen hatte.

Als sie so träumerisch im Kupee saß, zuckte sie plötzlich zusammen.

Ihr gegenüber saß ein junger Mann, wie ihr in diesem prosaischen Dasein zuvor noch niemals einer begegnet war. Sein Aeußeres war so schön, kraftvoll und edel, als wäre er eben aus einem alten Ritterbilde herausgestiegen, und hätte sich, nur zum Scherz, in einem modernen Gesellschaftsanzug gehüllt.

Unter ihren langen Wimpern hervor mußte die stolze Mechtild immer wieder und wieder zu ihm hinüberblicken, der ihr wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt erschien. Bis sie bemerkte, daß auch er sie betrachtete, da wandte sie sich errötend ab. Sie war so aufgeregt, daß sie ihr Handtäschchen beim Aussteigen vergessen hätte, wenn nicht der schöne Unbekannte, der mit ihr zugleich das Kupee verließ, es ihr galant überreicht hätte.

Gleich darauf war er im Gedränge verschwunden. Mechtild aber ging langsam, wie im Traume, ihrem Ziele zu. Ihre ganze Seele war erfüllt von dem Bilde des Unbekannten.

Als sie die Wohnung ihrer Bekannten erreicht hatte, wurde sie freundlich begrüßt. Die Hausfrau sagte: „Wir warteten nur noch auf Sie, um mit dem Essen zu beginnen. Aber nun möchte ich Sie noch rasch mit Ihrem Tischherren bekannt machen."

Ein großer junger Mann trat vor Mechtild. Mechtild blickte zu ihm hinüber, und plötzlich pochte ihr Herz noch stürmischer. Der ihr bestimmte Tischherr war niemand anders als der Fremde, an den sie noch eben mit jedem Gedanken gedacht.

Da tönte die Stimme der vorstellenden Hausfrau an ihr Ohr: „Herr Sauerhering — Fräulein Feller."

Ungefähr fünf Minuten lang hörte Mechtild gar nichts mehr. Nur der schreckliche Name dröhnte ihr wie Donner in den Ohren. Sie konnte es gar nicht fassen, daß dieser vornehm und schön aussehende junge Mann den Namen des abscheulichsten Fisches trug, dessen Geruch allein ihr, Mechtild, schon Widerwillen verursachte und den Betrunkene zur Linderung ihrer Qualen brauchten . . .

Und den Namen dieses Tieres trug nun er. Der Name Mayer, den sie erst so verachtete, klang ja daneben noch wie Glockengeläute.

Erst als Herr Sauerhering bei Tisch seine Unterhaltung, die nicht weniger glänzend war, als seine Erscheinung, begann, erholte sie sich nach und nach etwas von ihrem Entsetzen, bis sie schließlich darüber seinen schrecklichen Namen vergaß.

Und als er sie bei der Trennung mit einem ausdrucksvollen Blick bat, ihren Eltern seinen Besuch machen zu dürfen, da konnte sie den Namen Sauerhering schon gar nicht mehr so häßlich finden.

Und seltsam — je öfter er kam, desto lieber wurde ihr alles an ihm, — und schließlich kam es so weit, daß sie, die schönheitsdurstige Mechtild, sich nichts sehnlicher wünschte, als auf einmal „Sauerhering" zu heißen.

Dieser Wunsch blieb nicht lange unerfüllt.

Denn eines Tages erschien Herr Sauerhering mit feierlicher Miene und fragte sie, ob sie wohl Lust hätte, Herz, Haus und Namen mit ihm zu teilen fürs ganze Leben. Und das stolze Fräulein Mechtild hatte große Lust dazu.

Als das glückliche Paar die Verlobungsanzeige aufsetzte, rief Fräulein Mechtild plötzlich: „Aber, Geliebter, ich weiß ja überhaupt noch gar nicht, wie du mit Vornamen heißt."

„Rate einmal," rief er scherzend.

„Nun," rief sie mit leuchtendem Blicke, „Siegwart, Kuno, Günther, Alexander oder Ottokar."

„Allein er brach in ein fröhliches Lachen aus und rief: „Nein, nein, ich heiße August."

Zuerst wollte Mechtild an diese schreckliche Tatsache gar nicht glauben. Als er es ihr aber schließlich schwarz auf weiß bewies, mußte sie sich doch hineinfinden.

Ihr blieb nur der eine Trost, daß es besser sei, August zu heißen und dabei auszusehen, als müsse man den Namen Siegwart tragen, als umgekehrt.

Mechtilds Verlobung zog bald eine zweite nach sich. Kurz darauf verkündete auch Fräulein Irmgard der teilnehmenden Welt, daß sie sich mit Herrn August Mayer verlobt habe.

—::—

Gold im Wort

Die meisten Erinnerungen sind Wasserpflanzen, die nur von Tränen leben. Jean Paul.

*

Im Ehestand muß man sich manchmal streiten. Denn dadurch erfährt man etwas voneinander. Goethe.

*

Wir lachen nicht mehr über die Kleinlichkeit der Frau, wenn wir sie unter den Schutz einer großen Empfindung stellen. Bulwer.

*

Die Frau, die allzu gerne spricht
Ringt um das eigne bißchen Licht.
Maupassant

*

Wohl schmerzt des Weibes Stachel, wenn sie ihn senkt. Wer aber auch von ihm betroffen wird und Augen hat, in denen die Liebe wohnt, der zieht ihn schnell heraus, also, daß keine Spur zurückbleibt.

Nach einer indischen Ueberlieferung.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 6. 8. bis 12. 8. 1933

SONNTAG

6.15: Bremer Freihafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom.

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30: Katholische Morgenfeier aus Münster. „Das Kreuz über Deutschland".

10.00: Die Fünfte von Beethoven.

10.30: Zweitausend Apostel. Ein Bericht aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung von Erich Czech-Jochberg. Sprecher: Baumgarten.

10.50: Alte preußische Armeemärsche.

11.30: Tierschutz — so oder so. Für praktischen Tierschutz im Sinne der Erziehung zum deutschen Volkstum. Gegen falsche Sentimentalität. Der Vertreter des Tierschutzes wird ausgefragt. Studienrat Löbe. Der Fragesteller: Dr. Rudolf Predeek.

12.15: Eupener Sänger und Solist (Hans Haaß).

13.00—14.00: Mittagskonzert, Leitung: Esloldt.

14.00—14.15: August-Arbeiten im Kleingarten. (Heinrich Herpers.)

14.15: Funk ins Blaue. In der Pause: **Stimme der Zeit.**

14.40: Dichter des ganzen Volkes. Wilhelm Schäfer: Mignon. Goethe-Anekdote.

15.00: Leichte Kammermusik.

15.20: Bayreuth im dritten Reich. (Dr. Otto Strobel.)

15.45: Einführung zu der Uebertragung aus Bayreuth.

16.00: Uebertragung aus Bayreuth: „Die Meistersinger von Nürnberg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Orchesterleitung: Carl Elmendorff. Spielleitung: Heinz Tietjen, Berlin. Chöre: Hugo Rüdel, Berlin. 1. Akt.

Personen: Hans Sachs: Rudolf Bockelmann; Veit Pogner: Alexander Kipnis; Kunz Vogelsang: Willi Stoerring; Konrad Nachtigall: Hans Wrana; Sixtus Beckmesser: Eugen Fuchs; Fritz Kothner: Robert Burg; Balthasar Zorn: Gerhard Witting; Ulrich Eißlinger: Harry Steier; Augustin Moser: Fritz Marcks; Hermann Ortel: Edwin Heyer; Hans Schwarz: Franz Sauer; Hans Foltz: Richard Ludewigs; Walther von Stolzing: Max Lorenz; David: Erich Zimmermann; Eva: Kaete Heidersbach; Magdalena: Ruth Berglund; Nachtwächter: F. Bräuer. Bürger und Frauen aller Zünfte, Gesellen, Lehrbuben, Mädchen, Volk. Schauplatz der Handlung: Nürnberg, um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

17.20: Lebendige Pause.

18.30: „Die Meistersinger von Nürnberg", 2. Akt.

19.30: Leichtathletik-Länderkampf Westdeutschland gegen Ostholland. Sprecher: Dr. Ernst — Jeppel. (Uebertragung aus Krefeld.)

19.45: Sportvorbericht.

20.30: Fröhliches Zwischenspiel. Anschließend: **„Die Meistersinger von Nürnberg", 3. Akt.**

22.20: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Nachtmusik aus Berlin.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55—9.30: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Trinitatiskirche, Berlin.

11.30: Zur Unterhaltung: Im Dorfkrug.

12.00: Kurkonzert aus Heringsdorf. SS.-Standarten-Kapelle.

14.30: Fröhliche Schallplattenplauderei.

15.10: Berthold Otto zum Gedächtnis. (Rudolf Paulsen.)

16.00: Reichssendung: „Die Meistersinger von Nürnberg".

23.00—0.30: Tanzmusik. Kapelle Oscar Joost.

MONTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** 2. Teil: „Was sich unsere Hörer wünschten".

8.03: Für die Frau. Cläre Meichsner, Hauswirtschaftsmeisterin und Wirtschaftsberaterin der NS.-Frauenschaft: Was kochen wir diese Woche?

10.35: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" Heinz Dramsch: „Zehn Minuten für den Wanderer". Wilhelm Rockow: „Der Bauernstand als Quelle des Volkstums und der Volkskraft".

11.10—11.50: Gedenkfeier der Stadt Siegen zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Prinz Wilhelm von Oranien.

11.10: Einführender Bericht.
11.15: Festakt, Kranzniederlegung in der Fürstengruft.
11.45: Schlußbericht.

11.58: Wir marschieren weiter. (Vom Rathausplatz Münster i. W.)

12.10: Unterhaltungskonzert aus Stuttgart. Das Städtische Kurorchester Baden-Baden. Leitung: Karl Ahmus.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Esloldt.

15.50: Jugendfunk. Als sie noch jung waren — Beethoven, Mozart und Goethe.

16.30: Stimme der Bewegung.

16.40: Die Frau auf der neuen deutschen Bühne. Else Pfaff.

17.00: Kunterbunt auf Schallplatten.

17.30: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

17.45: Katechismus der Deutschen. Feuerspruch 1933 des Dichters Hermann Stehr. Zwölf Grundgesetze des Dichters Walter von Molo.

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Stuttgart: Christian Dietrich Grabbe. Ein deutsches Dichterschicksal von Curt Elwenspoeck.

20.05: Höchstes Ehrenpreissingen der Männerchöre Westdeutschlands. Aus der Köln-Mülheimer Stadthalle. (Wachsaufnahme.)

20.35: Brahms in Detmold. Ein Hörfilm. Leitung: Adolf Raskin.

22.30: Nachtmusik. Elly Tillmanns, Josef Schömmer, Kammerchor des Konzertvereins Kölner Singakademie, Leitung: Hans Morschel; Das verstärkte Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Esloldt.

23.00: Von der Singspielbühne ins Volk. Elly Tillmanns, Josef Schömmer, Rudi Eisenberg; Kölner Singakademie, Leitung: Hans Morschel; Das verstärkte Kleine Orchester, Leitung: Leo Esloldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.45: Fritz Müller-Partenkirchen: „Erblich belastet" und andere Nachdenklichkeiten.

10.10: Stunde der Hitlerjugend. (Schulfunk.) 200 Schüler fliegen im Sportflugzeug.

11.30: Der preußische Soldatenkönig und die Seinen. (Prof. Paul Haake.)

15.00: Für die Frau: Anregungen aus dem Hörerkreis.

17.00: Universität und Volk. (Univ.-Prof. Dr. Johannes Lippl. Musik von Werner Egk. Leitung: Alois Johannes Lippl.

20.10: Darum lob ich mir den Garten. (Von der Funkstunde Berlin.)

21.00: Deutscher Tanz in Dichtung und Musik. Musikalische Leitung: Hermann Keiper. Szenische Leitung: Curt Baumgarten. Die fröhlichen Fünf; Else Pfaff — Paul Henn — Hanns Aug. Herten (Rezitation).

22.00: Spätbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Esloldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Berliner Licht leuchtet in der ganzen Welt.

10.10: Zeppelin erobert Deutschland. (Schulfunk.) Hörspiel von Rüdiger Dorr.

12.00: Mittagskonzert (Schallplatten): **„Meister ihres Fachs".**

17.00: Präzision. Artisten bei der Arbeit.

17.20: Divertimenti des 16jährigen Mozart.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfarrer Kessel-Spandau. An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.10: Orchesterkonzert. Max von Schillings zum Gedächtnis. Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Reichwein.

20.50: Winke, bunter Wimpel . . .! Eine Ballade von Alfred Karrasch. (Mitwirkender: Heinrich George.)

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.15—8.30 Frauengymnastik Hilde Bremus.
10.30 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

17.35: Musik unserer Zeit: Werke von Siegmund von Hausegger.

18.05: Musik unserer Zeit (Fortsetzung): Sonate für Violine und Klavier von Hans Ortleb. (Etwas gehalten, nicht zu schnell — langsam, doch nicht schleppend — energisch bewegt.) Violine: Bruno Saenger. Am Flügel: Der Komponist.

20.00: Der Rundfunk seit dem 30. Januar. (Zur Jubiläums-Funkausstellung.) Günther Wißmann.

20.10: Rendez-vous mit alten Schlagern. Eine heitere Stunde mit Else Kochhann, Bernhard Boetel, Harry Gondi.

22.30: Wir und die Sterne. (Kurd Kißhauer.)

DIENSTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** aus Bad Salzuflen, ausgeführt vom Kurorchester Städt. Kapelle Bielefeld, Leitung: Musikdirektor Werner Gößling.

8.03: Für die Frau.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. „Auf dem nächsten Umweg nach Kanada". Musikalische Frachtdampfer-Fahrt mit Ingeborg Hesse.

13.00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.

15.00: Kinderstunde. Ferienfreuden — zu Hause.

15.50: Erwerbslosenunterstützung und Wochenhilfe. Dr. Aenne Baier.

16.10: Völkische Erziehung. Franz Kade: Arbeitsplan und Wegweisung der neuen Dorfschule.

16.30: Ich kaufe im Bazar von Bagdad ein. Ein heiterer Reisebericht mit Original-Schallaufnahmen von Oswald Gerhardt.

16.55: Stimme der Zeit.

17.00: Hermann Abendroth mit dem Kölner Kammerorchester. (Schallplatten.)

1. Concerto grosso in d-moll, Händel. 2. Concerto grosso in a-moll, Vivaldi. 3. Concerto grosso in D-dur, Händel. 4. Serenade Nr. 6 (Serenata notturna), Mozart.

17.30: Technokratie — Was ist das? Kleine Hörfolge von Horst Slesina.

18.00: Jungvolk singt.

18.40: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Köln: Der deutsche Waffenschmied. Ein Lebensbild Alfred Krupps von Theo Rausch. Spielleitung: Curt Baumgarten.

20.05: Abendmusik des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: William Keiper; Solistin: Annelies Schäfer (Sopran). Begl.: Hans Haaß.

1. Kleine Nachtmusik, Mozart. 2. Les petits riens, Ballett-Suite, Mozart. 3. Lieder eines Falters, op. 20, Ramrath (Annelies Schäfer). 4. Kinderede, Suite, Debussy.

21.00: Kammermusik. 1. Trio op. 1, Beethoven. (Hans Haaß, Walter Faßbender, Herm. Keiper.) Einlage: **Der alte Bonner Friedhof.** 2. Sonate F-dur op. 24 (Frühlingssonate), Beethoven. (Hans Haaß, Walter Faßbender.)

22.00: Spätbericht.

22.20: Westdeutsche Wochenschau.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Die Funkausstellung erwartet Euch. Eine Vorschau mit Beispielen. (Schulfunk.)

14.40: Klavierwerke von Franz Schubert.

18.05: Vom Aufbau des dritten Reiches. (Min.-Rat Gerstenhauer-Weimar.)

20.00: Kernspruch und Einführung zur Jubiläums-Funkausstellung: Der Volksempfänger.

20.10: Klassisches Konzert mit kleinem Orchester. (Bach, Haydn, Mozart.) Das Kammerorchester des NS.-Kampfbundes, Leitung: Hanns Steinkopf.

21.00: Meer und Berge und Tannen (2). Ein Wort- und Tonbild, zusammengestellt von Fritz Laukisch, unter Mitwirkung der Reichsbahndirektion Berlin.

23.00—24.00: Spätkonzert, Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz. Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks.

MITTWOCH

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** des Musikzugs des Hoheitsträgerkorps der NSDAP. Wuppertal-Wichlinghausen. (Uebertragung aus der Stadthalle Wuppertal-Barmen.)

8.03: Für die Frau.

10.05: Ferienmusik auf Schallplatten.

10.30: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Helmut Rang: „Wie Tiere sich fortbewegen". Dr. Otto Dünbier: „Wissenswertes über die Verflüssigung der Kohle". Horst Slesina: Schlagbäume rings. (Von der Kleinstaaterei in Deutschland.)

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Esloldt.

1. Prinzeß Goldschuh, Märchen-Ouverture, Rust. 2. Hexenritt aus „Hänsel und Gretl", Humperdinck. 3. Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit", Friedemann. 4. Polka und Csardas aus der komischen Oper „Ritter Pasman", Strauß. 5. Szenen aus der Oper „Tell", Rossini. 6. a) Der gelbe Tango, Niemann; b) Ein Ländler, Pachernegg. 7. Im Zirkus, Suite, Lautenschläger. 8. Die Walzer der Welt, Robrecht.

15.00: Bastelstunde für die Kleinen: Mia Düssel.

15.50: Jugendfunk. Schicksalstage an Rhein und Ruhr.

16.30: Stimme der Bewegung.

16.40: Student ohne Geld. Zwiegespräch. Bernhard Dierkesmann.

17.00: Kammermusik auf Schallplatten.

17.30: Stunde der NS.-Frauenschaft. Marga Fuhrmann: Es gab auch 1923 schon nationalsozialistische Frauen.

17.50: Sommer am Niederrhein. Gedichte von Erich Bockemühl.

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus

17.00: Liederstunde und Klaviermusik. Hans Haaß (Klavier), Else Loock (Mezzosopran).

1. a) Abschied, Franz. b) Liebchen ist da, Franz (Else Loock). 2. Fantasie C-dur, 1. und 3. Satz, Schumann (Hans Haaß). 3. a) Abends, Franz. b) Gute Nacht, Franz (Else Loock).

17.30: Stimme der Bewegung.

17.45: Dem Andenken Ernst Stadlers. a) Theo L. Görlitz: Einführende Worte; b) Aus dem Werk des Dichters.

18.00: Feierabendkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: William Keiper, Solistin: Hildegard Peppmöller (Sopran), Begleitung: Hans Haaß.

1. Ouverture zur Oper „Abu Hassan", Weber. 2. Albumblatt, Humperdinck. 3. Erinnerung, Drdla. 4. Lieder für Sopran: a) Ist der Himmel darum im Lenz so blau, Pfitzner; b) Frieden, Pfitzner; c) Schlagende Herzen, Strauß; d) Ständchen, Strauß (Hildegard Peppmöller). 5. O du lieber Augustin, in der Tonsprache verschiedener Völker, Homann-Webau. 6. Krolls Ballklänge, Lumby.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Deutsche Balladen.

20.05: Mit einem heiteren — einem nassen Auge. Kitsch und Kunst persönlich. — Einlage: **Das rechte Pedal ist an allem schuld.** Eine eheliche Szene mit Gesang und Tanz von Adolf Raskin. (Else Pfaff, Josef Kandner, Hans Haaß.)

21.30: Unser Turnvater Jahn.

22.00: Spätbericht.

22.30—23.30: Kammermusik. Hans Haaß (Cembalo), W. Kunkel (Violine und Viola d'amore), R. Grote (Viola da Gamba), H. Keiper (Cello), Toni Breuer (Flöte).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Als man unsere Heimat nahm. (Schulfunk.)

11.45: Von Knurrkisten-Dompteuren und anderen Schwindlern.

14.40: Werke von Chopin.

17.00: Hitlerjugend und Lehrerschaft. (Franz Köppe.)

18.30: Dämmerschoppen mit Hans Deppe.

20.10: Stunde der Arbeit.

20.30: Neue deutsche Unterhaltungsmusik. Kapelle Sonntag. Als Einlage: **„Scharrvogel-Gezwitscher".** Lustige Szenen von Georg Mühlen-Schulte (Sprecher: Eugen Rex.)

23.00—0.30: Tanzmusik (Stuttgart.)

DONNERSTAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** 2. Teil. Die fröhlichen Fünf.

8.03: Für die Frau.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Allerlei Ergötzliches von der „christlichen deutschen Seefahrt". Heitere Seemannsgeschichten von Manfred von Killinger.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Esloldt.

1. Westfalengrüße, Marsch, Schürmann. 2. Vivat Academia, Ouverture, Zimmer. 3. Ungarische Tänze Nr. 1 und 7, Brahms. 4. Szenen aus der Oper „Der Waffenschmied", Lortzing. 5. a) Erinnerung, Serenade, Bayer; b) Mondnacht in Venedig, Barcarole, Brase. 6. Dubinuschka, Potpourri über russische Zigeuner-Romanzen, Schirmann. 7. Am Wörther See, Walzer, Koschat.

15.00: Kinderstunde. Kleine Pumpernickels.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Deutsche Erzähler. Franz Müller-Frerich: Pummelchen, Geschichte eines Fohlens.

16.30: Donner und Blitz. Aberglaube und seltsamer Brauch. Kleines Hörbild von Goswin P. Gath.

17.00: Instrumentale Raritäten. (Schallplatten.)

17.30: Die neue Junggesellensteuer. Regierungsrat Dr. Geis.

17.50: Gräber erzählen deutsche Geschichte.

18.00: Feierabendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Esloldt.

1. Ouverture zur Operette „Wiener Frauen", Lehar. 2. Csardas Nr. 8, Michiels. 3. Im Tempel der Schönheit, lyrisches Intermezzo, Hummel. 4. a) Narzissus, Nevin; b) Vor einer alten Spieluhr, Mueller-Melborn. 5. Wiener Tanz Nr. 2, Friedmann-Gärtner. 6. a) Altdeutsche Gavotte, Lüling; b) Amina-Intermezzo, Lincke. 7. Naila-Intermezzo, Delibes-Doppler.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Berlin: Das Examen.

20.05: Frisch gespielt, froh gesungen. Eine lustige musikalische Stunde. Gastspiel des Westdeutschen Laienspielverbandes.

21.00: Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell. Erneuert von Rudolf Mirbt.

22.00: Spätbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Ein Besuch bei der Reichsjugendführung. (Schulfunk.) Leitung: Franz Köppe.

10.10: Wie eine der größten deutschen Balladen entstand. (Schillers Kraniche des Ibykus.) Schulfunk.

11.30: Zeitfunk. Heinrich Daniel Rühmkorff, ein deutscher Handwerker und Erfinder des Funkeninduktors.

20.00: Kernspruch und Uebertragung der Funkausstellung aus den Ausstellungshallen.

20.10: „Der lustige Krieg". Operette von Joh. Strauß (1. und 2. Akt). Uebertragung Hamburg.

21.25: Der Aufbruch. Eine Hörfolge aus den Dichtungen Ernst Stadlers (gefallen 1914) zu seinem 50. Geburtstag.

23.00—24.00: Deutsche Tänze. (Uebertragung Hannover.)

FREITAG

7.03: Morgenruf und **Morgenkonzert** 2. Teil. Kurorchester Bad Oeynhausen, Leitung: Musikdirektor Gustav Ladewig.

8.03: Für die Frau.

10.05: Ferienmusik auf Schallplatten.

10.30: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" Horst Slesina: Schlagbäume rings (Von der Kleinstaaterei in Deutschland). Erich Bockemühl: Ediischer Glaube vom Werden der Welt".

13.00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.

15.00: Umwandlung von Unterstützung in Lohn. Dr. Wendenburg.

15.15: Landwirtschaft — Viehhandel — Fleischerhandwerk. Anton Plankemann.

15.50: Jugendfunk. Technik und Kunst.

16.30: Heinz Steguweit liest aus seinem Roman

17.00: Liederstunde und Klaviermusik. Hans Haaß (Klavier), Else Loock (Mezzosopran).

1. a) Abschied, Franz. b) Liebchen ist da, Franz (Else Loock). 2. Fantasie C-dur, 1. und 3. Satz, Schumann (Hans Haaß). 3. a) Abends, Franz. b) Gute Nacht, Franz (Else Loock).

17.30: Stimme der Bewegung.

17.45: Dem Andenken Ernst Stadlers. a) Theo L. Görlitz: Einführende Worte; b) Aus dem Werk des Dichters.

18.00: Feierabendkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: William Keiper, Solistin: Hildegard Peppmöller (Sopran), Begleitung: Hans Haaß.

1. Ouverture zur Oper „Abu Hassan", Weber. 2. Albumblatt, Humperdinck. 3. Erinnerung, Drdla. 4. Lieder für Sopran: a) Ist der Himmel darum im Lenz so blau, Pfitzner; b) Frieden, Pfitzner; c) Schlagende Herzen, Strauß; d) Ständchen, Strauß (Hildegard Peppmöller). 5. O du lieber Augustin, in der Tonsprache verschiedener Völker, Homann-Webau. 6. Krolls Ballklänge, Lumby.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Deutsche Balladen.

20.05: Mit einem heiteren — einem nassen Auge. Kitsch und Kunst persönlich. — Einlage: **Das rechte Pedal ist an allem schuld.** Eine eheliche Szene mit Gesang und Tanz von Adolf Raskin. (Else Pfaff, Josef Kandner, Hans Haaß.)

21.30: Unser Turnvater Jahn.

22.00: Spätbericht.

22.30—23.30: Kammermusik. Hans Haaß (Cembalo), W. Kunkel (Violine und Viola d'amore), R. Grote (Viola da Gamba), H. Keiper (Cello), Toni Breuer (Flöte).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Als man unsere Heimat nahm. (Schulfunk.)

11.45: Von Knurrkisten-Dompteuren und anderen Schwindlern.

14.40: Werke von Chopin.

17.00: Hitlerjugend und Lehrerschaft. (Franz Köppe.)

18.30: Dämmerschoppen mit Hans Deppe.

20.10: Stunde der Arbeit.

20.30: Neue deutsche Unterhaltungsmusik. Kapelle Sonntag. Als Einlage: **„Scharrvogel-Gezwitscher".** Lustige Szenen von Georg Mühlen-Schulte (Sprecher: Eugen Rex.)

23.00—0.30: Tanzmusik (Stuttgart.)

SAMSTAG

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt, Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Max Bense: „Allerlei vom Löß". Dr. Schmitt: „Mit Kelle, Blei und Wasserwaage" (Von Männern auf dem Baugerüst). Fritz Schöner: „Als Hausierer unterwegs". Hans Müller Schlösser: „Diese Trabanten!" (Das Kind in der niederrheinischen Volkssprache).

13.00: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: William Keiper.

14.30: Wochenend-Konzert (Schallplatten).

15.50: Soldaten, die Geschichte machten. Oswald Gerhardt: Von der Goltz-Pascha. Zur 90. Wiederkehr seines Geburtstages.

16.10: Stimme der Zeit.

16.20: Volk erzählt. Laurenz Kiesgen: **„Hännesgen käuf nix und studeet op Rievkooche".** Zwei ab Schleutcher.

16.35: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Erich Bockemühl: In der Drevenacker Heide.

17.00: Mozart. Gespielt von der Gewandhaus Bläser-Vereinigung Leipzig auf Schallplatten.

1. Divertimento Nr. 4 in B-dur für Flöte, Klarinette und Fagott (Köchel-Verz. Nr. 186). 2. Divertimento Nr. 8 in F-dur für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn (Köchel-Verz. Nr. 213) 3. Divertimento Nr. 14 in B-dur für Flöte, Oboe Klarinette, Fagott u. Horn (Köchel-Verz. Nr. 270)

17.30: Deutsch für Deutsche.

17.45: Es war einmal —. Wir erzählen eine alte westfälische Sage.

18.00: Feierabendkonzert. Die fröhlichen Fünf.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Königsberg: Ostpreußisches Gold. Bericht und Dichtung von der Bernsteinküste.

20.05: Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften auf dem Kölner Stadion. (Wachsplatten.) Sprecher Dr. Ernst — Dr. Maus.

20.15: Mit einem rheinischen Kegelklub an der Mosel!

21.00: „Ruck-zuck — die Schaltung". Deutschlandsender und Westdeutscher Rundfunk spielen zum Tanz. Die Kapellen: Robert Gaden — Leo Eysoldt.

22.15: Spätbericht.

22.40: Leichte Kammermusik.

23.00: „Ruck-zuck — die Schaltung". Deutschlandsender und Westdeutscher Rundfunk spielen zum Tanz. Die Kapellen: Robert Gaden — Leo Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

11.45: Zeitfunk. Geld — eine geschichtliche Plauderei. (Willy Fromholz.)

12.05: Schulfunk: Wenn wir groß sein werden (Schuloper.)

14.00: Mittagskonzert: Allerlei lustige Instrumente.

17.30: Stiefkinder der leichten Muse.

18.30: Stunde des deutschen Studenten. Der Student von heute. (Fritz Hippler, Kreisführer des NS. deutschen Studentenbundes.)

20.15: Reiseandenken. Heiteres zum Ferienende.

Vorschau

auf die voraussichtlichen Darbietungen für die Woche vom 13. bis 19. August 1933:

Der gestohlene Soldat
Durchgefallene Musik
Leichte Kammermusik
Ein Marinekonzert
Konzert aus Pyrmont
Das Dorf entlang
Ein Sommertanz
Die schönsten deutschen Volkslieder
Junge Mannschaft

Die geheimnisvolle Insel

1

Roman von Hans Schulze

Walter Ruhland kam aus dem Garten der kleinen Dorfwirtschaft, wo er noch einmal gelankt hatte, und stieg wieder in seinen Wagen. Es war ein schlanker, schnittiger Sportzweisitzer, den er, wegen einer Erkrankung seines Chauffeurs, statt der großen Limousine seit einigen Tagen selbst fuhr und auch heute zu einem geschäftlichen Besuch in Magdeburg benutzt hatte.

Es war noch immer fast erdrückend warm; auch die späten Abendstunden hatten kaum Abkühlung gebracht. Eine schwarze Riesenmauer umsäumte hüben und drüben den Ring des Horizonts und wuch, wie eine stumme Drohung, zum Zenit des Nachthimmels empor.

Dann saß er am Steuer und ließ den Motor anspringen. Der Wagen zog mit fast unmerklichem Ruck sofort nach und glitt, leise singend in verhaltener Kraft, zu dem schlafenden Dorfe hinaus.

Er hatte die beiden Scheinwerfer aufgeblendet und spähte zwischen ihren silberweißen Flammenkeilen scharf in die dunkle Ferne des einsamen Landes. Endlose Felder und Wiesen flogen an den rastlos stürmenden Rädern vorbei und versanken schemenhaft in Dunst und Staub. Zur Linken, über einem hohen Bahndamm, erschien ein Zug; die Helle der Wagenfenster floß langsam zu einem gelblichen Strich zusammen. Dann schwang sich die Landstraße in weitem Bogen eine Hügelwelle hinauf, in die Schattenarme eines Waldes.

Walter Ruhland sah auf das Leuchtblatt des Schnelligkeitsmessers. 85 Kilometer . . . Wenn er diese Schnelligkeit beibehielt, konnte er noch vor zehn Uhr daheim in Wannsee sein.

Zu dumm, daß sich die Verhandlungen mit den zähen Magdeburger Herren so in die Länge gezogen hatten! Ilse hatte ihm beim Frühstück gesagt, daß sie zum Abend Gäste erwarte und bestimmt mit seiner rechtzeitigen Rückkehr rechne; ganz deutlich sah er sie auf einmal vor sich, am Flügel des kleinen Musiksalons unter dem gelben Seidenschirm der Stehlampe, in deren Licht das helle Blond ihres Haares immer wie ein Gespinst von Gold und Silber schimmerte.

Drei Jahre war es nun schon her, seit sie die Seine geworden war, gleichsam als Krönung seines unerhörten Aufstiegs vom einfachen Ingenieur zum Herrn eines Riesenreiches von Kohle und Eisen; und wenn er an jene Zeit seines ersten Liebeswerbens zurückdachte, lag es über ihr wie ein Leuchten von blauem Meer und strahlendem Himmel.

Im Café de Paris auf dem Felsenhorst von Monako hatte er einst ihre Bekanntschaft gemacht. Eine leise Streichmusik girrte um die lauernde Eingangspforte der Spielbank. Elegante Menschen saßen unter bunten Schirmen in der heißen Februarsonne. Und, mitten unter ihnen, in einem weißen Korbstuhl das schönste Mädchen der Welt, in einem hellfarbenen Seidenkleid, das sie wie ein schimmernder Blütenkelch umschloß.

Ein Wiener Freund hatte ihn Ilse und ihrer Mutter, der Baronin Willgrattner, vorgestellt, und im selben Augenblick war das Märchenwunder Monte Carlos mit seinen seltsamen Minaretten und blühenden Granaten- und Magnolienhainen für ihn versunken gewesen, war es wie eine fiebernde Leidenschaft über den Weltabgewandten gekommen, der in seinem Leben bisher nur seine Arbeit, den Dienst an seinen Werken, gekannt hatte. Eine Reihe von glücklichen Tagen war jenem ersten gefolgt, die sich in der Erinnerung gleich Perlen einer kostbaren Schnur aneinanderreihten.

In seiner unbekümmert zupackenden Art, die einen Grundzug seins Wesens bildete und ihm auch seine geschäftlichen Erfolge gebracht, hatte er Ilse schon am dritten Tag, trotz des beträchtlichen Altersunterschiedes von fast fünfzehn Jahren, seine Hand angeiragen und in einem Rausch des Gebens, des Verschwendens alle Herrlichkeit der Rivierawelt über sie ausgeschüttet. Schon wenige Monate später war sie als Herrin in die schöne Wannseevilla eingezogen, die er aus dem Nachlaß eines bankerotten Börsenmaklers erworben und ihr bei der Hochzeit als persönlichen Besitz übereignet hatte.

Es gab keinen Luxus der Erde, der ihm kostbar genug erschien, um dem Juwel der betörenden Blondheit seiner jungen Frau die würdige Fassung zu geben. Und in der Folgezeit war seine Liebe nur immer tiefer und stärker geworden, hatte er allein im Gedenken an Ilse, in der Arbeit für sie Sinn und Inhalt seines Lebens zu erblicken gemeint . . .

Ein fernes, dumpfes Murren klang über dem nächtlichen Wald. Walter hob den Kopf zu den bleifarbenen Wolkengeschieben empor, die ein böses grünliches Licht umrandete. Ob er wohl noch vor Ausbruch des Gewitters sein schützendes Dach erreichte?

Der Wagen raste jetzt im Hundertkilometerkempo dahin; ein dröhnendes Zittern bebte zuweilen durch seinen stählernen Leib, der das samtene Dunkel durchschnitt. Dann wich der Wald wie ein Vorhang auseinander: Die ersten Lichter der Potsdamer Vorstadt blitzten auf. Lautlos, ein graues Gespenst, glitt das Auto durch ängstlich-stille, menschenverlassene Gassen. Die Kuppel der Nikolaikirche wuchs aus schwärzlichem Dächergewirr, das ein fernes Uhrenschlagen überwanderte.

Der Donner wurde lauter und drohender; fahlgelber Blitzschein stand über den Baummauern des Neuen Gartens. Als der Wagen die Prunkkolonnaden der Glienicker Brücke durchquerte, spannte der Regen bereits ein lotrechtes Gitter über die weiten Wasser der Havel.

Und dann tobte mit Urgewalt das Wetter los. Fast unmittelbar folgten einander die Blitze; zu weilen schien der ganze Himmel in Flammen zu stehen. Ein wütender Regensturm fegte die einsame Waldstraße am Glienicker Park entlang.

Walter hatte den Reflektor eingeschaltet, der mit seinen mächtigen Lichtbüscheln fast Tageshelle über den schon völlig aufgeweichten Fahrdamm warf. Das Wasser lief ihm übers Gesicht; der Wind riß ihm wild den Atem vom Munde. Doch er achtete all dessen nicht.

Da zuckte plötzlich ein metallisches Blinken im Scheinwerferlicht auf: Eine stählerne Trosse spannte sich zwischen zwei Bäumen quer über die Straße. Walter riß den Bremshebel herum, daß der Gleitschutz Flammen zu speien schien. Sein Herzschlag stockte — er wußte, daß die Dauer seines nächsten Atemzuges über sein Schicksal entschied.

Wie ein wildgewordes Pferd bäumte sich das Auto mit den Vorderrädern fast senkrecht in die Luft; der offene Auspuff hämmerte wie ein Schnellfeuergeschütz. Eine Riesenfaust schien den schweren Wagen wie ein Spielzeug zu packen und schleuderte ihn krachend zwei-, dreimal im Kreise herum.

Walter fühlte sich mit unwiderstehlicher Gewalt von seinem Sitz emporgerissen. Seine rechte Schulter prallte hart gegen einen Grabenrand; ein Regen von Steine und Glassplittern überschüttete ihn. In riesenhaften Umrissen stand der umgestürzte Kühler plötzlich dicht vor seinem Gesicht. Sein Atem versagte; wie ein eiserner Ring lag es ihm um den Hals. Ganz weit, in nebelhafter Ferne, glaubte er noch den peitschenden Knall von Schüssen zu hören. Dann schwanden ihm die Sinne . . .

„Hallo!"

Eine frische, helle Stimme drang in den tiefen Schacht seiner Bewußtlosigkeit. Mit ungeheurer Willensanstrengung hob er die Augenlider. Ein bronzefarbenes Gesicht, das eine gelbe Lederkappe umschloß, beugte sich im Licht einer elektrischen Taschenlampe über ihr herab.

„Liegen Sie ganz still!" befahl die helle Stimme. „Wir haben Sie sofort frei!"

Gehorsam schloß er von neuem die Augen. Auf einmal war wieder Luft in seinen Lungen, hob sich, ganz langsam zuerst, dann immer schneller und schneller das erdrückende Gewicht von seiner Brust. Eilfertige Hände zogen ihn aus dem Bereich des noch immer scharf auf der Seite liegenden Wagens. Der Herr mit der Lederkappe war jetzt auf dem feuchten Waldboden niedergekniet und stützte vorsichtig Walters Kopf.

Walter versuchte, den rechten Arm zu heben, doch der wollte nicht gehorchen: Unbeweglich, hölzern lag er neben ihm im Grase. „Ich glaube, ich habe mir die rechte Schulter ausgekugelt!" sagte er kaum hörbar.

„Na, Gott sei Dank!" klang es beruhigt zurück. „Hoffentlich ist das der einzige Schaden. Die Hauptsache ist, daß Sie noch leben! Sie wären um ein Haar einem Drahtseilattentat zum Opfer gefallen. Ich fuhr ganz dicht hinter Ihnen und habe die Halunken mit ein paar Revolverschüssen verjagt."

Walter bemühte sich, ein Wort des Dankes zu formen, allein die Lippen versagten ihm den Dienst. Auch die schmerzhafte Spannung in der Brust war wieder stärker geworden, als laste noch immer die Zentnerschwere des Kühlers auf ihm. In seinen Ohren dröhnte es bald wie Rauschen von Gießbächen, bald wie Klappern eiliger Hufe. Und dann war plötzlich die Klarheit seiner Sinne wieder da. „Ich heiße Walter Ruhland", sagte er ganz laut und deutlich. „und wohne in Wannsee, Konradstraße 15. Vielleicht ist es Ihnen möglich, mich bald dort hin zu schaffen?"

Der fremde Herr verneigte sich leicht. „Baron von Alsen", sagte er. „Eine etwas ungewöhnliche Art, miteinander bekannt zu werden . . . Ich glaube, es ist wohl das beste, wir warten das Potsdamer Krankenauto erst gar nicht ab, sondern ich fahre Sie mit meinem Wagen selbst nach Hause. Wannsee muß ja hier gleich in der Nähe sein."

Fünf Minuten danach lag Walter, sorgsam gebettet, in den Polstern eines großen offenen dunkelblauen Autos. Die Wut des Unwetters hatte sich inzwischen gelegt, und eine laue, köstliche Frische, ein Duft von nassen Gräsern und Blumen wogte aus den dunklen Gründen der Golfwiesen würzig herüber.

Jetzt tauchten die ersten Villen der Wannseekolonie zu beiden Seiten der Straße auf. Der Mond war herausgekommen und legte scheues Licht über die schweigenden Gärten. Aus einem Restaurant am See klang Musik; eine Phalanx lackspiegelnder, noch regennasser Automobile hielt an der Auffahrt. Die Lichter eines Wohnbootes zitterten wie feine Perlenschnüre über den nebligen Wassern.

Dann bog der Wagen in die stille Konradstraße ab und hielt vor einer in Grün gebetteten Villa. Ein Wächter kam eilfertig über den Vorplatz und öffnete die schmiedeeiserne Gartenpforte. Auch im Hause war es lebendig geworden. Eine weibliche Gestalt erschien im Lichtkreis der Eingangstür. Es gellte ihr entsetzter Ruf.

Baron von Alsen riß ärgerlich den Wagenschlag auf. „Machen Sie nicht solch Aufsehen", herrschte er das erschrockene Mädchen an. „Wir bringen den Herrn zunächst ins Haus. Dann erst benachrichtigen Sie die gnädige Frau!"

Walter erhob abwehrend den gesunden Arm. Ich glaube, ich werde die paar Schritte gehen können, wenn Sie mich ein wenig stützen!"

Herr von Alsen lächelte. „Um so besser, Herr Ruhland. Hoffentlich überschätzen Sie Ihre Kräfte nicht?"

Damit half er Walter aus dem Fond des Wagens und geleitete ihn in die Eingangshalle. Das Mädchen war ihnen vorausgegangen und schaltete die elektrische Beleuchtung ein. Eine strahlende Lichtfülle durchflutete den weiten Raum, ein Meer von Gold und tiefstem Blau, das wie in Wellen aus dem Kassettengebälk der Decke strömte und sich mit der gedämpften Glut der Perserteppiche zu einer harmonischen Farbensymphonie vereinte.

Walter hatte sich auf einer alten venezianischen Sitztruhe niedergelassen. Sein Gesicht war plötzlich wieder totenblaß; er zitterte an allen Gliedern, doch mit Gewalt zwang er die rebellischen Nerven. „Ich heiße Sie in meinem Hause herzlich willkommen", sagte er mit Anstrengung. „Ich werde Ihnen nie vergessen, was Sie für mich getan haben!"

In diesem Augenblick öffnete sich die große Mitteltür; eine zarte Tangomelodie wehte in die Stille der Halle.

Ilse stand vor ihnen. „Walter —!" stammelte sie erschrocken. „Um's Himmels willen: Wie siehst du aus! Was ist denn mit dir geschehen?"

„Ihr Herr Gemahl hatte einen kleinen Autounfall, gnädige Frau!" gab Herr von Alsen Antwort. „Und ich durfte ihm dabei ein wenig behilflich sein!"

„Sie haben mir das Leben gerettet!" fiel der Hausherr ihm fast heftig ins Wort. „Bitte, verkleinern Sie Ihren Anteil nicht! Doch davon später, liebes Kind! Jetzt soll erst einmal Franz kommen und mir ins Bett helfen! Du selbst hast vielleicht die Güte und rufst Sanitätsrat Buschenhagen an? Ich habe Herrn Baron von Alsen", schloß er mit einer vorstellenden Bewegung, „schon weit über Gebühr in Anspruch genommen!"

In einer raschen Aufwallung ergriff Ilse die Hand des jungen Mannes und drückte sie herzlich; ein warmer Glanz schimmerte in ihren blauen Augen auf. „Ich danke Ihnen!"

„Aber ich bitte, meine Gnädigste", wehrte Herr von Alsen ab, „Sie haben mir nicht zu danken! Ich habe nur getan, was jeder andere an meiner Stelle auch getan hätte!"

Ein Diener in einfacher schwarzer Livree war unterdes die große Treppe vom ersten Stock herabgekommen, und der Verunglückte richtete sich an seinem Arm mühsam in die Höhe.

„Ich möchte mich von Ihnen verabschieden, Baron", sagte er. „Damit will ich Sie aber keineswegs vertreiben. Wenn Sie noch ein wenig verweilen und sich von Ihrem Abenteuer erholen wollen, steht Ihnen mein Haus natürlich uneingeschränkt zur Verfügung!"

Herr von Alsen verbeugte sich förmlich. „Besten Dank für die freundliche Einladung, Herr Ruhland! Doch ich glaube, heute ist hier jeder Fremde im Wege. Ich werde mir aber morgen im Laufe des Tages erlauben, bei Ihnen vorzusprechen und mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen."

*

Eine halbe Stunde später hielt das dunkelblaue Auto vor einem riesigen Villengrundstück in der Kronprinzenallee in Dahlem. Ein uniformierter Knirps schoß aus dem Dunkel eines Torpfeilers und riß den Wagenschlag auf.

Axel von Alsen nickte ihm flüchtig zu und wandte sich dann über einen mondüberhauchten Rasenplatz zu dem breit gelagerten grellweißen Bau einer prunkvollen Villa, die mit ihren geschlossenen Fensterläden seltsam gespenstisch aus dem Schattengrund eines alten Parkes leuchtete.

Auf ein geheimes Zeichen öffnete sich die Tür des Seitenportals, und Axel stand in einer matt erhellten, mit persischen Teppichen gepflasterten Halle. Ein schweigsamer Diener von erdrückender Vornehmheit nahm ihm Hut und Mantel ab und geleitete ihn mit gemessener Feierlichkeit zu einer Tür im Hintergrunde. Ein kurzes Klopfen . . . „Herein!" — Fast lautlos war der späte Besucher eingetreten.

„Guten Abend, lieber Baron!" Ein breitschultriger Herr von unbestimmbarem Alter in einem fabelhaft gearbeiteten Abendanzug amerikanischen Schnitts hatte sich von seinem Schreibkristallenen Mittelkrone ein Spieltisch von rie-Händedruck. „Das Unwetter hat Sie also doch nicht abgehalten, noch einmal nach Dahlem herüberzukommen. Haben Sie in unserem Sinne in Potsdam etwas ausgerichtet?"

„Es ist mir gelungen, ein paar Herren der ehemaligen Hofgesellschaft zu interessieren!" Axel nannte einige altadelige Namen und zündete sich eine Zigarette an.

Sein Gegenüber sah nachdenklich auf eine kleine weibliche Bronzefigur, die hier zwischen Briefstapeln und Geschäftsbücher fast wie ein feindlicher Eindringling wirkte. „Das ist alles sehr schön und gut", sagte er dann, „und ich danke Ihnen im Namen des Klubs für Ihre Bemühungen. Sie wissen ja, daß es mein Bestreben ist, ihm ständig frisches Blut zuzuführen. Leider wird aber auch der Wert unserer Aristokratie allmählich immer problematischer; denn gerade in ihren Reihen fordert die Wirtschaftskrise täglich neue Opfer. Auch sind die Spesen zu groß. Heute haben mir kaum zwanzig Menschen die Ehre ihres Besuches geschenkt . . . Sehen Sie selbst!" Er hatte bei den letzten Worten einen prachtvollen Schiras vor einer Schiebetür gelüftet und diese einen Spalt breit geöffnet.

Der Blick in einen ganz in Weiß und Gold gehaltenen Empiresaal öffnete sich. Unter der tischsessel erhoben und begrüßte Axel mit festem sigen Ausmaßen, an dem ein hagerer, stutzerhaft gekleideter Mensch mit tiefgefurchtem Raubvogelgesicht die Bank hielt. Eine lichtblonde, überschlanke Frau warf gerade ein Paket Banknoten auf das grüne Tuch. „Banco solo!" rief sie mit einer unbekümmert klingenden Stimme.

Der Hausherr schob leise die Türflügel wieder zusammen. „Die Gräfin Seydewitz ist noch die einzige, die ab und zu ein paar Tausender riskiert. Den meisten anderen möchte man manchmal noch etwas dazuschenken. Es tut mir schon sehr leid, daß ich das Haus hier auf so lange Sicht gemietet habe. Das Geschäft bringt nächstens ja kaum noch die Unkosten ein. Ich wünschte, ich wäre lieber an der Riviera geblieben!"

Ein Schweigen entstand. Axel hatte sich in einem Klubsessel niedergelassen; seine Finger spielten nervös über das weiche Leder der Lehne. Das Wort „Riviera" hatte allerlei Erinnerungen in ihm wachgerufen. Unwillkürlich stand jener Abend wieder vor ihm, der ihn zum ersten Male mit Artur von Rybinski zusammengeführt hatte.

Im Kasino der Jetée-Promenade in Nizza war es gewesen. Vor ihm das lichterglänzende Mittelmeer, tiefblau, wie schwere, sternenbestickte Seide. Palmen standen hoch und still im Flimmerschein der elektrischen Flammenbogen. Und mit ihm am Tisch saß der seltsame Mann mit dem undurchdringlichen Gesicht, der schon manchmal auf der Promenade des Anglais oder im Park des Grafen von Cassole seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Mit der liebenswürdigen Art des vollendeten Weltmannes hatte Herr von Rybinski, wie er sich vorgestellt, den Wirt gemacht, und schon nach kurzer Zeit hatte das Leben seines Tischgenossen wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm gelegen.

Die glückliche Jugend in der ungebundenen Freiheit der väterlichen Güter in Estland und Livland, die Schuljahre in Riga und Petersburg, bis der entsetzliche Ausgang des Krieges die Ausrottung des alteingesessenen Adels in den baltischen Ostseeprovinzen gebracht hatte. Nur durch eine zufällige Reise zu einem Freunde war Axel damals dem gleichen Schicksal entgangen, dem seine Eltern und Geschwister in einer Nacht des Schreckens zum Opfer gefallen waren. Mit Hilfe eines alten Dieners hatte er sich auf einem Segelkutter nach Finnland und von da weiter über Stockholm nach Deutschland gerettet.

Und furchtbare Jahre waren dieser Flucht gefolgt: Jahre der bittersten Armut und tiefsten Erniedrigung als Straßenhändler, Zeitungsverkäufer und Klavierspieler in Arbeiter- und Studentenkneipen, bis der Leiter einer Jazzkapelle eines Tages in einer kleinen Bar der Berliner City auf sein meisterhaftes Spiel aufmerksam geworden war und ihn in seine Künstlerschar eingereiht hatte.

Damals war sein Leben zum ersten Male wieder aufwärts gegangen. Er hatte mit der Kapelle einen großen Teil Europas bereist und sich langsam in einen Kulturmenschen zurückverwandelt, bis ihn ein Streit mit einem eifersüchtigen Kollegen in Nizza plötzlich um seine Stellung gebracht hatte, und er froh gewesen war, dank seiner vornehmen Erscheinung in einem Hotel Anstellung als Eintänzer zu finden.

Und als er dann mit seinem neuen Freunde an dem mit Blumen und Kristall überschütteten Tisch im Jetée-Kasino gesessen hatte, diesmal nicht als bezahlter Tanzkellner vergnügungssüchtiger alter Amerikanerinnen, sondern als gleichberechtigtes Mitglied seiner internationalen Umgebung, da hatte ihm Herr von Rybinski zum Schluß das Angebot gemacht, als Privatsekretär in seinen Dienst zu treten. Zwei Tage darauf hatten sie bereits die Côte d'Azur verlassen und sich über Chiasso auf dem Wege nach Deutschland befunden . . .

Jetzt legte Herr von Rybinski seine Zigarette beiseite und schob seinen Sessel zurück. „Sie träumen, lieber Freund?" sagte er. „Ihr Gesicht zeigt heute einen ganz neuen Ausdruck, den ich an ihm noch nicht kenne. Als ob Sie irgendein Erlebnis gehabt hätten, das Sie mir bisher verschwiegen."

Axel richtete sich höher empor. Wie der Nachklang einer süßen Melodie zog auf einmal die Erinnerung an Ilse Ruhlands blonde Schönheit durch seine Seele. „Sie verstehen es wirklich meisterhaft, in den Gedanken Ihrer Mitmenschen zu lesen", sagte er dann. „Ich habe allerdings ein kleines Abenteuer gehabt . . ."

„Und zwar mit einer schönen Frau?" fiel ihm der andere lächelnd ins Wort.

Axel nickte. Ein leises Rot stieg ihm in die Schläfen, und er berichtete kurz von dem Drahtseilattentat auf der Potsdamer Chaussee.

Herr von Rybinski wiegte den Kopf. „Ruhland?" sagte er nachdenklich. „Ist das nicht der bekannte Großindustrielle?" — Axel zuckte die Schultern. „Für mich ist Herr Ruhland augenblicklich weniger interessant als seine Frau — die schönste Frau, die mir bis jetzt begegnet ist."

(Fortsetzung folgt.)